

Tabelle
zur
Geschichte der Pädagogik.

Leben und Würdigung bedeutender Pädagogen
nebst übersichtlicher Inhaltsangabe pädagogischer Werke.

Von

Dr. R. Heilmann,
Regierungsrath und Schlichter.

Fünfte, verbesserte Auflage.

Berlin 1913.
Anton Deutsche Verlagsgesellschaft.
Abteilung Dürrsche Seminarverlag.

BIBLIOTEKA PUBLICZNA
STOŁECZNEGO M. POZNAŃA



EX LIBRIS

10,

Tabelle

zur

Geschichte der Pädagogik.

Leben und Würdigung bedeutender Pädagogen
nebst übersichtlicher Inhaltsangabe pädagogischer Werke.

. Von

Dr. A. Heilmann,

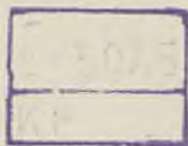
Regierungs- und Scholrat.

Fünfte, verbesserte Auflage.

Berlin 1913.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Abteilung Dürschner Seminarverlag.



D 7/2012



188462

105-01107

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

K

02-02-2012 / 10 ✓

Aus dem Vorwort zur ersten bis dritten Auflage.

Vorliegendes Buch ist in erster Linie ein Wiederholungsbuch, eine Erweiterung der bereits im III. Bande des „Handbuches der Pädagogik“ (Geschichte der Pädagogik) dargebotenen Tabelle.

Allen, die sich zum erstenmal mit Geschichte der Pädagogik zu beschäftigen haben, dürfte es einen willkommenen Überblick über die Fülle des gesamten Geschichtsstoffes und über einzelne größere Abschnitte bieten; allen aber, die sich auf Prüfungen vorzubereiten haben, wird es nach ihrem gründlichen Studium des geschichtlichen Stoffes und insbesondere der Werke pädagogischer Meister die Stoffeinprägung erleichtern helfen.

Viele Angaben dienen dazu, auf die jeweiligen kulturellen und politischen Zusammenhänge hinzuweisen und sie ins Gedächtnis zurückzurufen. Die zu merkenden Zahlen sind durch Fettdruck hervorgehoben.

Ratzburg, im Mai 1906.

Vorwort zur vierten Auflage.

Die neue Auflage hat manche Ergänzungen erfahren, insbesondere durch die Aufnahme des für den Unterrichtsbetrieb bedeutsamen Ministerialerlasses vom 31. Januar 1908.

Vorwort zur fünften Auflage.

Die Tabelle ist bis zur Gegenwart fortgeführt worden.

Minden, im März 1913.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-----------|
| A. Erziehungs- und Unterrichtswesen der vorchristlichen Zeit | 7 |
| 1. Die Griechen | 7 |
| 2. Die Römer | 8 |
| 3. Die Israeliten | 9 |
| B. Erziehungs- und Unterrichtswesen der christlichen Zeit | 10 |
| I. Die christliche Erziehung von ihrem Beginne bis zum Zeitalter der Reformation | 10 |
| 1. Begründung und Anfänge der christlichen Erziehung | 10 |
| a) Die Katechumenenschulen | 10 |
| b) Die Katechetenschulen | 11 |
| 2. Die Geschichte des deutschen Schulwesens im Mittelalter | 12 |
| a) Die ersten christlichen Bildungsanstalten Deutschlands | 12 |
| 1. Die Klosterschulen | 12 |
| 2. Die Kirchenschulen | 13 |
| b) Neue Bildungselemente und Bildungsanstalten | 14 |
| II. Erziehung und Unterricht vom Zeitalter der Reformation bis zur Gegenwart | 17 |
| 1. Erziehung und Unterricht im Reformationszeitalter | 17 |
| 2. Erziehung und Unterricht unter dem Einflusse neuer geistiger | |
| Strömungen im 17. Jahrhundert | 24 |
| 3. Erziehung und Unterricht im Zeitalter des Pietismus | 29 |
| 4. Das Schulwesen Preußens im 18. Jahrhundert und seine Vor- | |
| geschichte | 35 |
| 5. Erziehung und Unterricht im Zeitalter der Aufklärung | 37 |
| 6. Erziehung und Unterricht vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart | 48 |
| Register | 79 |

A. Erziehungs- und Unterrichtswesen der vorchristlichen Zeit.

1. Die Griechen.

Die Haupterziehungsmittel (-fächer) der Griechen waren Gymnastik und Musik.

Nationalfeste in Olympia, Delphi, Korinth (Isthmus) und Nemea.

a) Die spartanische Erziehung.

In Sparta war der Staat Eigentümer und Erzieher der Jugend. Mit dem 7. Jahre kamen die Knaben in staatliche Erziehungshäuser.

Um 880 Lykurg, Gesetzgeber in Sparta.

Hauptsache war die körperliche Ausbildung (Abhärtung, Entbehrungen, Leibesübungen im Pentathlon).

Die geistige Erziehung (Musik, Kenntnis nationaler Lieder, lakonische Ausdrucksweise; Lesen, Schreiben und Rechnen) trat zurück. Sie erstreckte sich auch auf die sittliche und religiöse Bildung, Selbstbeherrschung, Mut, Bescheidenheit, Gehorsam; Verehrung der Götter).

Nur den Spartiaten (dem Adel), nicht den Perioten (Halbbürgern) und Heloten (Skaven) wurde die Erziehung zuteil.

Das Ideal der einseitigen spartanischen Erziehung war Wehrhaftmachen der Jugend zum Schutze des Vaterlandes und Unterordnung des eignen Willens unter das Staatsgesetz.

Die Mädchen lernten hauswirtschaftliche Arbeiten und betrieben auch körperliche Übungen.

b) Die athenische Erziehung.

In Athen lag die Erziehung den Eltern, Pädagogen und Privatlehrern ob, während der Staat sie nur überwachte.

594. Solon, Gesetzgeber in Athen.

Für die Gymnastik schuf er Palästreten und Gymnasionen; Ziel war: Kräftigung und Beherrschung des Körpers, Schönheit und Anmut der Bewegung.

493—449. Perserkriege.

Auch die musische Bildung wurde betont: die Knaben lernten in den Schulen der Grammatisten (Privatlehrer) lesen, schreiben, rechnen, dann auch ein Handwerk; vornehme Knaben erwarben sich eine höhere Bildung (Ilias und Odyssee, Aesops Fabeln;

640—550. Thales von Milet. 580—500. Pythagoras; er gründet zu Kroton in Unteritalien eine Schule (pythagoreischen Geheimbund). Um 500 Heraklit.

Musik — Orpheus, Amphion, Arion —; Kitharisten; Mathematik, Philosophie, Rhetorik).

Das Ideal athenischer Bildung war harmonische Ausbildung des Körpers und Geistes zum edlen Menschentume.

c) Berühmte Lehrer der Griechen.

v. Chr. um 900 Homer. Ilias und Odyssee.

Seit Perikles traten die Sophisten auf; sie lehrten, daß es keine allgemein gültige Wahrheit gebe, der Mensch das Maß aller Dinge sei.

469—399 Ihr Gegner Sokrates behauptete: Nicht dieser oder jener Mensch ist das Maß aller Dinge, sondern das allen vernünftigen Wesen gemeinsame Denken; die gesunde Wahrheit sollte Richtschnur des Handelns sein (Begründer der Ethik). Voraussetzung des sittlichen Bestrebens war die Feststellung der Begriffe (der Wahrheit). Gegenüber sophistischer Verdrehung wollte er daher zu scharfen, in der Definition festzuhaltenden Begriffen gelangen (Urheber der Begriffsforschung).

Die sokratische Methode hatte zwei Seiten: die „sokratische Ironie“ (negative Seite) und die „Mäeutik“ (positive Seite); letztere will zu „Gedankengeburten verhelfen“ (Induktion und Deduktion).

Sokrates lehrte das Dasein eines Gottes und die Unsterblichkeit der Seele.

429—348 Plato (Akademie; 529 n. Chr. aufgehoben). Die begriffliche Erkenntnis beruht auf Wiedererinnerung der einst an einem überweltlichen Orte geschauten Ideen (Musterbilder der sinnlichen Dinge). Der Idee des Guten sich zu nähern, ist Ziel der Erziehung.

384—322 Aristoteles (Schule der Peripatetiker).

Ziel der Erziehung ist Sittlichkeit und Gottähnlichkeit. Sein Werk: „Über die Seele.“

Alexandrien der Hauptsitz der Wissenschaften (Enzyklopädie).

431—404. Der Peloponnesische Krieg.

Unter der Verwaltung des Perikles († 429) Blütezeit Athens (444 bis 429).

Maler Zeuxis und Parrhasius.

Bildhauer Phidias.

Sophokles († 405).

Herodot († 424?).

Thukydides († 400?).

356 † Xenophon.

336—323. Alexander der Große, Schüler des Aristoteles. 322 † Demosthenes. Maler Apelles. Alexandrien unter den Ptolemäern (seit 323). Um 300 dort der Mathematiker Euklides.

Stoiker (Zeno 340 bis 264).

Epikureer (Epikur 341 bis 270).

(S. Apostelg. 17.)

2. Die Römer.

a) Die Erziehung von den ältesten Zeiten bis zum Ende der punischen Kriege.

Die Erziehung ist Sache der Familie („Lavana“). Der Vater erzog den Knaben zum Staatsbürger (Einführung in das religiöse Leben und das

Staatsleben; Übung altrömischer Tugenden: Mäßigkeit, Einfachheit, Gehorsam; Erziehung zur Kriegstüchtigkeit; Unterricht im Lesen und Schreiben). Mit dem 15. Jahre **Ende** der häuslichen Erziehung (Bekleidung mit der weißen Toga).

Seit etwa 600 v. Chr. gab es in Rom Privatschulen (Trivialschulen); man lernte lesen, schreiben, rechnen, die Zwölftafelgesetze kennen; Richtung auf das Praktische und Nützliche.

b) Die Erziehung unter griechischem Einflusse.
Arten der Schulen:

1. Die **niedere** Schule: Lehrer waren die **Magister**; man lernte lesen, schreiben (Wachstafel), rechnen (Rechenbrett); die Zucht war streng.

2. Die **höhere** Schule: Lehrer waren die **Grammatiker**. Lehrgegenstände waren: Grammatik, griechische und römische Literatur, Mathematik (Feldmehrkunst).

3. Die **rhetorische** Schule: Lehrer waren die **Rhetoren**; Lehrgegenstände: Lateinische Sprache und Literatur, Baukunst, Redekunst (Rechtswissenschaft).

Seit der Kaiserzeit gründete der Staat Schulen. Kaiserschulen, Befoldung der Lehrer (professores).

Berühmte Pädagogen:

Seneca († 65 n. Chr.): „Nicht für die Schule, sondern für das Leben.“ „Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz und wirksam durch Beispiele.“

Quintilian († 118 n. Chr.): „Anweisung zur Redekunst.“

Juvenal († 130 n. Chr.): „Eine gesunde Seele in einem gefunden Körper“, „Die höchste Sünde schuldet man dem Knaben.“

451. Decemviren. —
Zwölftafelgesetz.

146. Zerstörung Ko-
rinth's.

106—43 Cicero.

100—44 Cäsar.

59—17. Geschichts-
schreiber Livius.

31—14. Augustus.

3. Die Israeliten.

Gott selbst ist Erzieher, der seinen Willen seinem Volke kundtut (3. Mos. 19 „Ihr sollt heilig sein“ usw.). Der Hausvater ist Haupt der Familie, Priester und Lehrer; die Mutter steht in hohem Ansehen (4. u. 6. Gebot; Spr. 30, 17 „Ein Auge“ usw. Sir. 26: Lob der tugend samen Hausfrau). Die Kinder sind Gottes Gabe und Eigentum (Wert des Individuums gegenüber der heidnischen Erziehung); sie lernten lesen, schreiben, Musik, den Gebrauch der Waffen. Die Zucht war streng. (Spr. 13, 24 „Wer der Rute schonet“ usw.)

Elementarschulen gab es nicht. Die Prophetenschulen waren ohne feste Einrichtung. Um 200 v. Chr. entstand die Pharisäerschule in Jerusalem („Rabbi“; Hillel, Gamaliel), deren Zweck die Ausbildung der Schriftgelehrten war.

B. Erziehungs- und Unterrichtswesen der christlichen Zeit.

I. Die christliche Erziehung von ihrem Beginne bis zum Zeitalter der Reformation.

1. Begründung und Anfänge der christlichen Erziehung.

Die christliche Erziehung kennt keine Schranken der Nationalität, des Standes und Geschlechtes wie die vorchristliche, sondern gewährt allen Menschen in richtiger Schätzung der Menschenwürde ein Anrecht auf Erziehung und Bildung und ermöglicht so eine allgemeine Volksbildung; alle Menschen sollen durch den Glauben an Christus Jesus zu Gotteskindern erzogen werden.

Das Familienleben erhielt eine höhere Weihe (Ehe, Stellung des Weibes, der Mutter; die Kinder ein Geschenk Gottes). — An Stelle der heidnischen Staats-erziehung ist die Familien-erziehung getreten (selbständiger Wert der Einzelpersonlichkeit; Rechte der Kinder; Verhältnis von Knecht und Herr; Untertan und Obrigkeit). — In der Kirche wirkt der heilige Geist durch sein Gnadenmittel (Wort und Sakrament). Erziehung der Menschen durch Predigt, Kultus, Unterricht und Seelsorge.

Christus, das Vorbild des Lehrers und Erziehers: Er kannte die menschliche Seele und paßte Wort und Handlung den Individualitäten an. — Er lehrte anschaulich, lebensvoll (Gleichnisse), gewaltig (Matth. 4) und eindringlich (Luk. 24: „Brannte nicht unser Herz in uns“ usw.); er wußte geschickt zu fragen und regte zum Nachdenken und Schließen an (Matth. 9: „Welches ist leichter zu sagen“ usw.). Als Erzieher wirkte er vor allem durch seine Persönlichkeit: seine pflichtgetreue („Meine Speise ist“ usw.), nimmermüde Berufstätigkeit („Ich muß wirken“ usw.), seine Hoheit und Würde in seiner Erscheinung; ergänzt wurde seine Autorität durch seine alles umfassende Liebe („Weide meine Lämmer“; „Ich habe noch andere Schafe“; „Lasset die Kindlein“ usw.; „Wer ein solches Kind aufnimmt“ usw.; „Wer aber ärgert“ usw.).

Die ersten christlichen Lehrveranstaltungen:

a) Die Katechumenenschulen

sind die ersten Keime der christlichen Volksschule. Erwachsene, später auch Kinder (Katechumenen), erhielten Unterricht (Katechese) seitens der Lehrer (Katecheten). Man unterschied drei Klassen:

1. die Hörer; sie durften die Predigt mit anhören;

2. die Beter oder Kniebeugenden; sie durften auch beim Gebet knieend zugegen sein;

3. die Bewerber oder Kompetenten, die bei der Abendmahlsfeier zugegen waren, ohne es zu empfangen; sie wurden über das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und das Sakrament der Taufe belehrt und dann in der Osternacht getauft; darauf erhielten sie weiteren Unterricht, besonders über die Sakramente, und empfingen endlich das heilige Abendmahl.

354—430 Augustin, gest. als Bischof in Hippo. „Bekanntnisse.“ — „Über die Unterweisung der Unwissenden im Christentum“, die erste christliche Katechetik.

323—337. Konstantin d. Gr., das Christentum wird Staatsreligion.

397. + Ambrosius, Bischof von Mailand.

429—534. Vandalenreich in Afrika.

430. Hippo belagert.

Deogratias, Diakon in Karthago, bittet Augustin um Anleitung für Stoff und Form der Unterweisung derer, die in den Katechumenat eintreten wollten.

Was die Lehrerpersönlichkeit anlangt, so ist das die Hauptfrage, daß man mit Freuden unterrichte. Den Verdruß ob der Wiederholung gewöhnlicher Lehren müssen wir durch die gleichförmig machende Liebe überwinden, wie man einem irrenden müden Wanderer gerne die rechte Straße zeigt; wird man betrübt wegen mangelnden Verständnisses der Zuhörer, so möge man an das Beispiel Jesu denken, an seine Geduld und Liebe, die sich den verschiedenen Individuen anzupassen weiß.

Hinsichtlich der didaktischen Gesichtspunkte fordert Augustin eine Auscheidung aller minder wichtigen Lehrstoffe, da zur Betrachtung des ganzen Schriftinhaltes weder Zeit vorhanden sei noch Notwendigkeit vorliege. Besonders wunderbare Tatsachen muß man länger zur Beschauung und Bewunderung darbieten, das übrige nur im schnellen Laufe einfügen; so wird das Ziel: die Liebe zu Gott und dem Nächsten erreicht.

Bermißt der Katechet den Eindruck seiner Unterweisung, so muß er liebevoll aufmuntern und durch Fragen untersuchen, ob das Verständnis erzielt ist.

Nach diesem theoretischen Teile folgt ein praktischer, zwei Musterkatechesen in akromatischer Form enthaltend.

b) Die Katechetenschulen

zur Heranbildung von Lehrern und Geistlichen (Unterweisung in Philosophie und besonders in den Lehren des Christentums). Lehrer in Alexandrien: um 220 † 1. Clemens („Paidagogos“ — Christus der rechte Erzieher) und

254 † 2. Origenes (Schriftauslegung, dreifacher Bibelsinn). Ferner:

379 † 1. Basilius der Große, Bischof von Cäsarea. „Rede an die Jünglinge“, die (gleich der

325. 1. ökumenisches Konzil zu Nicäa.

Um 380 Bibelübersetzung des Alfias. Gotisches Alphabet.

Viene) das Gute aus den heidnischen Schriftstellern herausfinden sollen.

407 † 2. **Chrysostomus**, Patriarch von Konstantinopel; er fordert Herablassen zur Kindernatur und preist höher als Maler und Bildhauer den weisen Erzieher, der „ein lebendiges Meisterstück“ hinstelle, woran sich Gottes und der Menschen Auge erfreue.

420 † 3. **Hieronymus** in Bethlehem. **Vulgata**. „Briefe an Lata und Gaudentius.“
Erwerb philosophischer Bildung an christlichen (nicht mehr an heidnischen) Akademien (Seminaren); philosophische Begründung der Wahrheiten des Christentums.

2. Die Geschichte des deutschen Schulwesens im Mittelalter.

Die Reste der klassischen Bildung werden von den Germanen ererbt, von Gallien in die irischen Klöster verpflanzt; von diesen aus bringt Christentum und Bildung nach Deutschland, wo von irischen Mönchen Klöster gegründet werden.

Die Angelsachsen, von Gregor dem Großen befehrt, erhalten ihre Bildungsschätze aus Italien; auch sie gründen Klöster in Deutschland, und Bonifatius schreibt ihnen die Regel des Benedikt vor, die Klosterjugend zu erziehen und zu unterrichten. So entstehen die Klosterschulen. — An das Bistum lehnen sich die Kirchenschulen an.

a) Die ersten christlichen Bildungsanstalten Deutschlands.

1. Die Klosterschulen.

529 **Benedikt** (480 zu Nursia in Umbrien geb.) stiftet das Kloster Monte Cassino, n. von Neapel, und gründet den **Benediktinerorden**, dessen Klöster Christentum und Kultur ausbreiteten (Geschichtswissenschaft); mit ihnen verbanden sich Schulen, die ersten Bildungsstätten Deutschlands.

1. Arten:

a) die innere Schule; ihre Schüler (oblato) für den Mönchsstand bestimmt;

381. 2. ökumenisches Konzil in Konstantinopel.

395–476. Das weströmische Reich.

375. Beginn der Völkerwanderung.

476. **Odoaker** nach Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Herrscher in Italien.

486. **Chlodwig** besiegt den römischen Statthalter bei Soissons.

496. Schlacht bei Zulpich. Chlodwig wird Christ.

527–565. **Justinian**.

529. Aufhebung der „Akademie“ in Athen. Auflösung der alten Philosophie.

590–604. **Gregor der Große**, Bischof von Rom. **Cantus firmus**. Sendung von Glaubensboten nach England, der Abt **Augustin** gründet das Erzbistum Canterbury.

b) die äußere Schule für Auswärtige, Laienschüler.

Auch Mädchen wurden in den Klöstern zu Nonnen oder für weltlichen Beruf herangebildet (Roswith in Gandersheim).

2. Der Unterricht: mechanisch, gedächtnismäßig, in lateinischer Sprache.

a) Elementarunterricht in Religion, Lesen, Schreiben, Singen, Rechnen und Latein.

b) Unterricht in den Wissenschaften: Religion, Geschichte und in den 7 freien Künsten: Grammatik, Rhetorik und Dialektik; Mathematik: Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie.

3. Lehrer: Der Abt, unter ihm der Magister (Leiter), die Mönche (Lehrer).

Die Zucht war streng; doch auch frohe Spiele.

4. Berühmte Klosterschulen in St. Gallen (Notker Balbulus †912, Dichter vieler Sequenzen, z. B. „Mitten wir im Leben sind“; Notker Labeo †1022, Kenner des Griechischen und Hebräischen); in Reichenau (Walafried Strabo †849); in Fulda (Bonifatius †755, Rhabanus Maurus †856); in Corvey an der Weser (Ansgar, Mönch Widukind, Sachsen Geschichte).

Andere Mönchsorden (Bettelorden): Die Franziskaner (Franziskus von Assisi †1226) und Dominikaner (Dominikus †1221).

2. Die Kirchenschulen.

a) Die Dom- oder die Kathedralschulen. Feste Ordnung durch Chrodegang, Bischof von Metz (742—766); ihr Zweck war Heranbildung von Geistlichen und auch von Laien. Berühmte Domschulen in Magdeburg, Münster, Hildesheim, Bremen. An ihrer Spitze stand der Scholastikus, unter ihm der Rektor, Kantor und die Lehrer.

b) Die Pfarr- oder Parochialschulen, in denen vom Küster oder Pfarrer die Anfangsgründe der christlichen Religion (Vaterunser, Glaubensbekenntnis), Lesen und Singen gelehrt wurden.

768—814 Karl der Große förderte¹⁾ das Schulwesen durch:

Erhaltung und Fortbildung der klassischen Kultur durch die Kirche.

718. Der Angelsachse Bonifatius erhält von Papst Gregor II. den Auftrag, das Christentum in Deutschland zu predigen. Er gründet (744) das Kloster Fulda.

748. Bonifatius, Erzbischof von Mainz.

714-741. Karl Martell.
751-768. Pipin der Kleine.
756. Erste Orgel im Abendlande.
755. † Bonifatius.

Um 800 das Hildebrandslied.

¹⁾ Über Karls des Großen Fürsorge für das Unterrichts- und Erziehungs-
wesen s. die Schriften in meinem Quellenbuch, 1. Heft. Dort auch die Schrift
„Unterweisung der Geistlichen“ von Rhabanus Maurus.

a) sein eigenes Bildungsstreben (Italien);
 b) die Akademie des Hofes: Alkuin, Bischof von Tours; Paulus Diaconus, Verf. der Longobardengeschichte; Einhart, Biograph Karls;

c) die Hofschule, in der Kinder des Kaisers und des Abels unterrichtet wurden (Gerok, „Wie Kaiser Karl Schulvisitation hielt“);

d) seine Verordnungen: „Ruudschreiben über die Pflege der Wissenschaften“ (786?).

Daraufhin ordnete die Synode in Aachen durch das Kirchengesetz von 789 die Gründung von Schulen bei jedem Domstift an und bestimmte den Stoffplan. Überwachung durch Bischöfe und Sendgrafen.

Das Kirchengesetz von 804 forderte dann auch für jede Pfarrei Schulen, Pfarrschulen; die Bildung der Laien wurde verlangt und der Schulzwang angeordnet.

Ferner sorgte Karl für einen einheitlichen Kirchengesang (Moz) und war auf eifrige Pflege der Muttersprache bedacht (Predigt und Unterricht in deutscher Sprache; der erste deutsche Katechismus erschien unter ihm; Sammlung deutscher Heldenlieder und Sagen).

Karls Idee war eine religiöse Bildung des Volkes und insofern allgemeiner Volksunterricht, als daraus ein allgemeiner Unterricht in elementaren Kenntnissen erwachsen mußte.

Verfall der Schuleinrichtungen Karls des Großen. Die breiten Schichten des Volkes ohne Schulen und ohne Schulbildung.

b) Neue Bildungselemente und Bildungsanstalten.

Die Erziehung im Rittertum

war gegenüber der bisherigen geistlichen eine mehr weltliche; sie war eine ständische und häusliche (in der eigenen Familie oder in der Burg eines befreundeten Ritters). Pflege des Körpers (Waffenstolz) und Verehrung der Frauen waren charakteristische Merkmale. Die sieben ritterlichen Künste waren: Reiten, Schwimmen, Pfeilschießen, Fechten, Jagen, Schachspiel, Versmachen; dazu Minnedienst.

Die Erziehung der Knaben in zwei Stufen:

814–840. Ludwig der Fromme. Christl. Poesie: Heliand (um 830), Diefrieds Evangelienbuch (um 860).

919–1024. Die sächsischen Kaiser. Entwicklung des roman. Stiles.

1096–1291. Die Kreuzzüge.

1109. † Anselm von Canterbury, Begründer der Scholastik.

1100–1300. Erste Blütezeit der deutschen Literatur.

1138–1254. Die Hohenstaufen.

1200. Minnesänger. Nibelungenlied und Gudrun.

1. Vom 7.—14. Jahre. Der Page am fremden Hofe („juncherrelin“). Unterweisung in Religion, in Legenden und Sagen durch den Burgpfaffen; höfische Sitte und körperliche Übungen.

2. Vom 14.—21. Jahre. Der Knappe („juncherr“) mit Degen und Sporen. Begleitung des Herrn zur Jagd, zum Turnier, in die Schlacht.

Mit dem 21. Jahre erhielt der Knappe den Ritterschlag („herr“). Sein Eid: Kampf für Wahrheit, Recht, Kirche und Frau.

Die Mädchen blieben länger in mütterlicher Pflege. Unterweisung durch die Mutter in häuslichen Arbeiten, durch den Burggeistlichen in Religion, Lesen und Schreiben; auch in Gesang und Saitenspiel, im Lateinischen und Französischen erhielten sie Unterricht.

Das Rittertum war für die Gestaltung des Schulwesens nicht von einschneidender Bedeutung. Aber die allgemeine Bildung des Volkes wurde gefördert: durch den tieschristlichen Sinn (Parzival), die nationale Gesinnung, die Pflege der deutschen Sprache und Poesie, die Wertschätzung der Familie, besonders der Frau, durch höfische Sitte und Zucht („nieman kan mit gerten usw.“). Von Bedeutung war auch die Betonung der körperlichen Erziehung.

Die Stadtschulen (um 1250).

1. Gründung. In den mächtig emporblühenden Städten machte sich das Bedürfnis einer praktischen Bildung im Interesse des Handels und Gewerbes geltend. So entstanden Stadtschulen unter dem Patronat der städtischen Obrigkeit; es waren Parallelanstalten zu den bisherigen Pfarrschulen, mit Lateinunterricht und noch zu wenig den praktischen Bedürfnissen Rechnung tragend. Darum entwickelten sich deutsche Schulen:

- a) als Privatunternehmungen („Winkel“ oder „Klippschulen“, „Rechenmeister“, „Modisten“);
- b) als öffentliche Stadtschulen („Lehrhäuser“) unter städtischer Behörde.

Am Ende des Mittelalters bestanden:

1. Kloster- und Domschulen,
2. Pfarrschulen:

- a) mit kirchlichem Patronat } niedere
- b) mit städtischem Patronat } Lateinschulen,

1200—1230. Übergangszeit zum gotischen Stil.

1248. Kölner Dom. Höhepunkt gotischer Baukunst.

Um 1220 † Hartmann von Aue. Wolfram von Eschenbach (Parzival, um 1200).

Um 1230 † Walter von der Vogelweide.

Um 1250 Anfänge der Hanse.

1273-1291. Rudolf I. von Habsburg.

Um 1300 Anfang des Meistergesanges.

Berfallerkloster- und Domschulen.

1262. Einrichtung einer Stadtschule in Lübeck.

3. Deutsche oder Schreibschulen:

a) private Schreibschulen (Winkel- oder Klipp-
schulen),

b) städtische Schreibschulen (Lehrhäuser) für
Knaben und Mädchen.

2. Schulbetrieb und Organisation. Die Me-
thode war mechanisch; es wurde nur gedächtnis-
mäÙig auswendig gelernt. Ein Fortschritt war
die Pflege der Muttersprache und die Richtung
auf das praktische Bedürfnis. Die Schul-
zucht war hart und grausam. Es entwickelte sich
ein weltlicher Lehrstand: der Rektor und Kantor
(beide oft Geistliche); die Hilfslehrer („locati“ =
Gemietete) — verdorbene Studenten, Schreiber,
Mönche; sie hatten ein kärgliches Einkommen.
Lehrer und Schüler wanderten von Ort zu Ort
(„Bacchanten“ und „Schützen“). Das Leben der
fahrenden Schüler schildern Burckhardt Zengg
und Thomas Platter in ihren Selbstbiographien.

Pädagogen des Mittelalters.

um 1264 † 1. Vinzenz von Beauvais: „Über
die Erziehung königlicher
Kinder.“

1226—1270. Lud-
wig IX., d. Heilige, von
Frankreich.

1363—1429 2. Jean Charles Gerson, Kanzler
der Pariser Universität: „Über die
Pflicht, die Kinder zu Christus zu führen.“

3. Konrad Bitschin, seit 1430
Stadtschreiber in Kulm: Über das
eheliche Leben.“

1348 Prag, die erste deutsche Universität. Sa-
lerno (Medizin); Bologna (Rechte);
Paris (Theologie und Philosophie, 1215). Bil-
dung eines selbständigen Gelehrtenstandes.

1347-1378. Karl IV.

1384 † Geert Groot. Die Brüder des gemein-
samen Lebens, eine Vereinigung, praktisch-
christliches Leben zu begründen und zu verbreiten.
Schulen in den Brüderhäusern zu Deventer,
Lüttich, Magdeburg, Münster, Kulm. —
Thomas von Kempen: „Vier Bücher von der
Nachfolge Christi.“ Später unter den Brüdern
auch Humanisten.

Der Humanismus.

Gegner der Scholastik (Schulwissenschaft zur Bearündung und Verteidigung des christlichen Glaubens). Neues Bildungsideal der Humanisten: Bildung zur Humanität, mahren Menschlichkeit; Mittel: Klassiker des Altertums. Renaissance. In Italien: Dante (+1321), Petrarca (+1374), Boccaccio (+1375), drei florentinische Dichter. Viktorinus von Feltr. Maphaeus Vegius.

1450—1520 In Deutschland: Johann Reuchlin, gest. 1522 zu Stuttgart; Erasmus (+1536).

Außerdem Agrikola, Wimpfeling, Vives: „Über die Wissenschaften.“

Nachteiliger Einfluß des Humanismus: Zu starke Vorliebe für das Altertum: Verkennung der Bedeutung der Muttersprache und der Bedürfnisse des wirklichen Lebens (Realismus).

Fahrende Schüler.

1499—1582 Thomas Platter, geb. in Wallis, Geißenhirte, sollte Pfarrer werden, wanderte mit seinem Vetter Paul Summermatter als „Schüze“ über Zürich nach Meissen, Raumburg, Halle, Dresden, Breslau (dort etliche tausend Bacchanten und Schützen), nach Schleiftstadt, wo die beste Schule (mit 900 Schülern unter dem Humanisten Sapidus) war; Platter wurde Rektor in Basel, wo er starb.

1420—1500. Frührenaissance in Italien (Florenz).

Niederländische Malerschule.

Hubert van Eyck, Erfinder d. Ölmalerei (1410); Jan van Eyck; Memling; Hans Holbein der Ältere (1460—1521).

1440. Buchdruckerkunst erfunden.

1453. Eroberung von Konstantinopel.

1492. Amerika entdeckt.

1498. Seeweg nach Ostindien.

1493—1519. Magilian I.

II. Erziehung und Unterricht vom Zeitalter der Reformation bis zur Gegenwart.

1. Erziehung und Unterricht im Reformationszeitalter.

1483—1546 Dr. Martin Luther.

1519 „Sermon vom ehelichen Stande“, eine Predigt über die Hochzeit zu Kana (Joh. 2).

1. Mahnung zur guten Kindererziehung. „Das sollen die Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihnen selber und

Heilmann, Tabelle z. Gesch. d. Päd.

1502. Wittenberg Universität (1817 mit Halle).

1506. Frankfurt a. D. (1811 mit Breslau).

1519—1556. Karl V.

1517. Anschlag der Tiesen.

1521. Reichstag zu Worms.

ihren Kindern kein besser Werk und Nutz schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl aufziehen.“

2. Sezen einer guten, Kluch einer nachlässigen Kindererziehung. „Das ist ihre geradeste Straße gen Himmel. Wiederum ist auch die Hölle nicht leichter verdient, denn an seinen eigenen Kindern. Es ist auch kein größerer Schade der Christenheit, denn der Kinder veräuern. Denn soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben, wie vor Zeiten geschah.“

3. Hoher Wert der Kindesseele. Verantwortung der Erzieher. „Jeglicher soll seines Kindes Seele nicht anders achten, denn als einen köstlichen, ewigen Schatz, der ihm von Gott befohlen sei zu bewahren.“

1526 u. 1529. Reichstage zu Speier.

1527. Marburg Universitätsrat.

1530. Die Augsburger Konfession.

1532. Friede zu Nürnberg.

1555. Friede zu Augsburg.

1524 „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.“

I. Einleitung. Beweggrund. Nach dem Apostelgruß führt Luther aus: Ich hätte, 3 Jahre in Nacht und Bann getan und verfolgt, schweigen sollen aber Gott hat mir den Mund aufgetan, darum will ich reden und bitte nun meine lieben Herrn und Freunde, wollet diese meine Schrift und Ermahnung freundlich an nehmen und zu Herzen fassen; denn ich suche nicht das Meine sondern meine es von Herzen treulich mit euch und dem ganzen deutschen Lande.

II. Abhandlung. Die Erhaltung und Gründung von Schulen ist notwendig.

1. Ursache. Allenthalben laßt man die Schulen zergehen und die Kinder nicht mehr studieren. Das aber gibt der Teufel ein. Wo ihm soll ein Schade geschehen, der da recht beiße, der muß durch das junge Volk geschehen, das in Gotteserkenntnis aufwächst und Gottes Wort ausbreitet und andern lehret. Es ist eine ernste und große Sache, daß wir dem jungen Volke helfen und raten. Damit ist auch uns allen geholfen und geraten.

2. Ursache. Die Gelegenheit ist jetzt günstig. Gott hat ein recht güldenes Jahr aufgerichtet: a) Wir haben jetzt die feinsten, gelehrtesten jungen Gesellen und Männer, das junge Volk zu lehren. b) Noch nie hat Deutschland soviel von Gottes Wort gehört als jetzt. Und Gottes Gnade und Wort ist ein fahrender Plakregen.

3. Ursache. Gott hat geboten, daß die Eltern die Kinder lehren (Ps. 78).

Luther erhebt hier den Einwand: Wenn das Lehren Sache der Eltern ist, was geht's die Obrigkeit an? Die Eltern tun es aber nicht und zwar aus 3 Gründen: a) etliche sind nicht so fromm und redlich; b) der größte Haufe der Eltern ist leider ungeschickt; c) sie haben weder Zeit noch Raum; außerdem hinterlassen die Eltern Waisen, für die dann nicht geforgt wird.

Darum gebührt die Sorge für den Unterricht der Obrigkeit:

1. Das Gemeinwohl wird gefördert: Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viele Büchsen und Harnische zeuge, sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie soviel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohl-

gezogener Bürger hat, die können darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen. Man muß nicht harren bis sie selbst wachsen. Ein weltlich Regiment muß bleiben.

Luther erhebt den Einwand: Wozu sind lateinische, griechische und hebraische Sprachen nütze? Man kann ja auch deutsch Gottes Wort lehren.

2. Fremde Sprachen sind notwendig:

a) Fremde Sprachen sind ein größerer Schmutz als ausländische Waren (Seide, Wein, Gewürze), die uns schinden; sollen wir Deutsche der Sprachen entraten, darum Narren und Bestien heißen?

b) Die Sprachen sind eine edle, feine Gabe Gottes; das Evangelium ist durch den heiligen Geist, aber durch das Mittel der Sprachen gekommen. So lieb uns nun das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Die Sprachen sind die Scheiden, darinnen dieß Messer des Geistes steckt; sie sind der Schrein, darinnen man dieß Kleinod trägt; sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank sasset; sie sind das Kemat, darinnen diese Speise liegt. Wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen. (Beweis.)

3. Zur besseren Führung des weltlichen Regiments sind von der Obrigkeit Knaben- und Mädchenschulen an allen Orten zu errichten, um Lesen und freie Künste zu lehren. Der gemeine Mann tut's nicht, ebenso wenig Fürsten und Herren (Schlittensfahren usw.).

Luther erhebt den Einwand: Wer kann seiner Kinder so entbehren? sie müssen im Hause der Arbeit warten. Schulen, wie sie bisher gewesen sind (Donat, Alexander 20—30 Jahre lernen), soll man nicht errichten. Die Knaben sollen nur 1—2 Stunden täglich zur Schule gehen, die Mädchen nur eine Stunde.

Zum letzten empfiehlt Luther noch Anlegung von Bibliotheken.

III. Schluß. Luther bittet die Ratsherren, seine Worte zu beherzigen; denn er sucht nicht das Seine, sondern des ganzen deutschen Landes Glück und Heil. „Hiermit befehle ich euch alle Gottes Gnade, der wolle eure Herzen erweichen und anzünden, daß sie sich der armen, elenden, verlassenen Jugend mit Ernst annehmen.“

1524 Das 1. ev. deutsche Gesangbuch (1. „Das Achtlieberbuch“; 2. „Das Waltersche Chorgesangbüchlein“ mit 37 Liedern).

1525 „Büchlein für Laien und Kinder“ (Fibel, enthaltend das ABC, die 10 Gebote, den Glauben, Bibelstellen und Gebete, die Zahlen von 1—10, das kleine Einmaleins).

1529 Der Kleine und der Große Katechismus.

Vorrede: „Der Pfarrer muß sich hüten vor mancherlei Text und Form der 10 Gebote, Glauben, Vaterunser, Sakramente usw.; er nehme einerlei Form vor sich; denn das junge Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Form lehren, sonst werden sie leicht irre. Lehre sie nach dem Text von Wort zu Wort, daß sie auch nachsagen können und auswendig lernen. Lehre sie hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was gesagt sei, doch immer ein Stück nach dem anderen, damit die Kinder nicht überflüthet werden. Gib ihnen auch reicheren und weiteren Verstand. Insonderheit

treibe das Gebot am meisten, das bei Deinem Volke am meisten notleidet (z. B. das 4. und 7. Gebot). Und muß immer viel Exempel aus der Heiligen Schrift einführen.“ Schluß: Schulzwang durch die Obrigkeit.

1530 „Sermon, daß man die Kinder zur Schule halten solle.“ Preis des Lehrerberufes.

„Einem fleißigen frommen Schulmeister oder Magister, der Knaben treulich erzieht und lehrt, dem kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen. Ich weiß, daß dies Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist.“

Förderung des Schulzwanges.

1534 Bibelübersetzung vollendet. (1522 Neues Testament mit Psalmen).

Luther ist der Begründer der ev. Erziehung. Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache, Vater des ev. Kirchenliedes. Fabeldichter. Verfasser der ersten Fibel. Sein Erziehungsziel: Sittlich-religiöse und nationale Bildung, sowie allgemeine Vorbildung für das praktische Leben. Milde Schulzucht („Lehrer nicht Tyrannen und Stockmeister“; „auch einmal ein eichener Butterwecken als geistige Salbe“; „der Apfel soll bei der Rute liegen“). Betonung der Anschauung („Das Erkenntnis der Dinge ist zweierlei, eins der Sachen und eins der Worte, wer das Erkenntnis der Sache nicht hat, dem wird das Erkenntnis der Worte nichts helfen“; Bilderbücher für den Religionsunterricht und des Wirklichkeitsunterrichts („Insonderheit treibe das Gebot“ usw.). Die Sprachen sind nicht aus der Grammatik, sondern aus Übung zu lernen. Der Religionsunterricht steht in hohen und niedern Schulen am höchsten (Katechismus); Verpflichtung der Pfarrer zur Unterweisung. Hochschätzung fremder Sprachen. Wertschätzung der Geschichte („Die Historienschreiber sind die nützlichsten Leute und besten Lehrer, daß man sie nimmer genug kann ehren, loben oder danksagen“), der Musik („ihr gebührt nach der Theologie der nächste Platz“; „ein Schulmeister muß singen können“ usw.), der Leibesübungen. „Die Schule muß die nächste bei der Kirche sein“ (Teilung in drei Häufen). Beschränkung und Vertiefung des Wissens („man muß die Bücher wenigern und die besten erleben“). Förderung des Schulzwanges (Ver-

1525. Preußen wird weltliches Herzogtum. Schlacht bei Pavia.

1543. † N. Kopernikus.

1494—1576. Hans

Sachs.

1471—1528. Albrecht

Dürer in Nürnberg.

1472—1553. Lukas

Kranach, Hofmaler Friedrichs des Weisen von

Sachsen; gest. in Weimar.

1498-1543. Hans Hol-

bein der Jüngere in

Augsburg.

pflichtung der Obrigkeit). Der Lehrer ein Vorbild der Jugend. Hochschätzung des Lehrerberufes.

1497—1560 **Philipp Melancthon**, geb. zu Bretten in der Pfalz, 1518 Professor in Wittenberg, Humanist, praeceptor Germaniae. Verfasser von Lehrbüchern.

1528 „**Unterricht der Visitatoren**“ (mit dem „sächsischen Schulplan“ für Lateinschulen). Mahnung der Prediger an die Eltern, „ihre Kinder zur Schule zu tun“. Die Kinder sollen alle in lateinisch lernen. Warnung vor Beschwerung mit zu vielen Büchern. Einteilung in drei Haufen mit bestimmten Stoffplänen.

1485—1558 **Johann Bugenhagen**, geb. in Wollin, Dr. Pomeranus. Verbesserer u. Ordner des Schulwesens in Norddeutschland. Verfasser von (8) **Kirchenordnungen. Die Braunschweigische. 1528.** Die Eltern müssen auf die Taufe die Lehre folgen lassen. Einrichtung und Erhaltung der Schule (Besoldung der Magister und Gesellen) ist Sache des Rates und der ganzen Gemeinde. Neben Lateinschulen müssen Volksschulen: deutsche Jungenschulen und deutsche Jungfrauenschulen errichtet werden. Lehrstoffe: Religion und Gesang. Schulzeit für Mädchen 1 bis 2 Jahre lang täglich 1—2 Stunden.

Bugenhagen übertrug die Bibel ins Niederdeutsche.

1499—1570 **Johannes Brenz**, Verfasser der „**Württembergischen Kirchenordnung**“ (1559). Vorbild der revidierten Braunschweiger und der Kursächsischen Schulordnung von 1580.

1484—1531 **Ulrich Zwingli**. „**Lehrbüchlein, wie man Knaben christlich unterweisen und erziehen soll.**“

Unter dem Einflusse der Reformatoren und Humanisten Aufblühen des höheren Schulwesens. Berühmte Schulen in Goldberg (Trosendorf), in Iffeld (Meander) und in Straßburg (Sturm).

1490—1556 **Valentin Trosendorf**. In Görliß (Schüler), in Wittenberg (Student; Melancthon: „**Zum Schulmann geboren wie Scipio zum Feldherrn**“), in Goldberg (Rektor, Hauptwirksamkeit 1531—1554); in Liegnitz (Ps. 23,4; „**Setz aber, meine Zuhörer, werde ich in eine andere Schule abberufen**“).

Blüte der Malkunst in Italien:

1462—1519. Leonardo da Vinci.

1475—1564. Michelangelo.

1483—1584. Raffael.

1494—1584. Correggio.

1497—1576. Tizian.

1529. † Peter Vischer, Erzgießer in Nürnberg.

Einrichtung der Goldberger Schule (Internat):**a) Das Äußere:**

1. Sechs Klassen mit je 3 Abteilungen;
2. Ökonomen (Hausordnung), Sphoren (Zischordnung), Quästoren (Klassenälteste);
3. der Schülersebat: 1 monatlicher Konsul, 12 Senatoren, 2 Zensoren, 1 beständiger Diktator (Trochendorf).

b) Unterrichtsfächer und Didaktisches: Religion — die Seele alles Unterrichtes („Wer die Katechese aus der Schule verbannt, der reißt die Sonne vom Himmel, der nimmt dem Jahre den Frühling“; „Nehmt mir die Katechese und ich habe meine fürstliche Entlassung“). Unterricht: und Umgangssprache war das Latein („Goldberg in Latium“). „Dasfelbe immer durch dasselbe.“ „Regeln wenig und kurz, Beispiele klar und praktisch. Übung lange und oft.“

Schriften: 1. Das „Roxarium“, ein Spruchbuch. 2. Die „Katechesis“. 3. „Die Goldberger Schulordnung“ (1546). 4. „Die Gesetze der Goldberger Schule“, 1563. (Allgemeine Grundsätze, von der Frömmigkeit, vom Arbeiten, vom sittlichen Verhalten).

Trochendorf, eine fromme, edle Persönlichkeit. Selbstcharakteristik: „Trochendorf werde ich heißen“ usw.; s. seine Gesetze. („Er gab reichlich den Armen und sammelte himmlische Schätze.“ Wahlpruch: „Liebet Wahrheit und Frieden.“ Sein Gebet: „Segne Herr dieses Haus und alle, die darin wohnen; heilige uns durch deinen hl. Geist und regiere uns, daß wir einst Schüler seien in deiner ewigen Schule.“) — Ziel seiner Pädagogik: Humanistisch gebildete Christen. — Strenge Schulzucht („Vor dem Gesetze sind alle gleich“). — Treue Hingabe an die Schule („Lieber Sohn, bleib ja bei der Schulen“). — Anschaulichkeit und Klarheit seines Unterrichtes (Vorbereitung). — Pietätvolles Wesen gegen seine Mutter und seine Lehrer (Melanchthon).

Beckung des Ehrgeizes; Übertriebene Bevorzugung des Latein; Hintansetzung der Muttersprache; Vernachlässigung der körperlichen Erziehung (kein Baden und Eislaufen).

1525—1595 **Michael Neander**, geb. zu Sorau, Rektor in Zilseld („Neandrici“).

1556—1564. **Ferdinand I.**

Leiter, einziger Lehrer und Arzt des Internats, Verwalter. Schulbücher für fremde Sprachen, Geschichte und Geographie.

1507—1589 **Johannes Sturm**, geb. in Schleiden, auf der Schule in Lüttich und auf den Universitäten zu Löwen und Paris. 1537 Rektor in Straßburg. Tausende von Schülern. Bildungsziel: Frömmigkeit und Beredsamkeit. Lehrbücher: Latein und Griechisch; Deutsch und Realien verboten. Bekämpfung des Ehrgeizes. (Disputationen.) Musterhafte Methode. Abgrenzung der Lehrpensien für die 10 Klassen. Sichtung des Lehrstoffes. Klarheit des Unterrichts und Berücksichtigung der Individualität.

1564—1576. Magistrian II.

1561 † **Nikolaus Hermann**, Kantor in Joachimsthal, berufstreuer und frommer Lehrer (Luthers Sendschreiben 1524; Spruch: „Wer da lehret, regieret“ usw.); begabter Dichter. Einführung des Kirchenliedes in die Schule („Lobt Gott“; „Hinunter ist der Sonne Schein“). Pfarrer Mathesius („Aus meines Herzens Grunde“).

Jäckelamer, Lehrer in Rothenburg an der Tauber und dann in Erfurt. „Deutsche Grammatika“, daraus einer von ihm selbst mag lesen lernen (um 1531). Lautiermethode.

Adam Ries, Rechenmeister in Annaberg und dann in Erfurt. 1522. „Rechnung, auff den Linien und federn.“

1534 **Der Jesuitenorden**, gestiftet von Ignaz von Loyola, bestätigt von Paul III. (1540).

Zweck: „Die Seelen in christlichem Leben und in christlicher Lehre zu fördern“, die katholische Kirche besonders in ev. Ländern auszubreiten und den Protestantismus zu bekämpfen. Unentgeltlicher Unterricht der Jugend höherer Stände. Festlegung des Lehrplanes (Studienordnung). Feste Methode. Musterhafte Anstalten im Äußeren, Betonung der körperlichen Erziehung, milde Zucht, formgewandtes Auftreten der Zöglinge. Vorbild tüchtiger Lehrer.

Häufiger Wechsel der Lehrer, Unfreiheit, Dressur, blinder Gehorsam gegen den Orden, Bekämpfung des Ehrgeizes, wechselseitige Überwachung und Angeberei, Vernachlässigung der Muttersprache und des Volksunterrichtes.

1545—1563 **Das Konzil zu Trient**. Gebot an die Geistlichen, sich des Jugendunterrichtes anzunehmen.

1599—1660. Belasquez, Maler in Spanien.
1617—1660. Murillo, Maler in Spanien.

1556—1648 **Joseph von Calasanza.** 1607
Stiftung des Piaristenordens
(ordo piarum scholarum). Schule für arme Kinder
in Rom.

1651—1719 **Johann Baptist de la Salle,** Gründer
der Genossenschaft der „Schul-
brüder“ (1680). Freischule in Reims.

1538—1584 **Karl Borromäus,** Erzbischof in
Mailand. Ausbildung tüchtiger Re-
ligionslehrer, Verbreitung guter Bücher, Errichtung
von Sonntagschulen. Ursulinerinnen für
Mädchenerziehung.

1521—1597 **Petrus Canisius.** Katechismen.

2. Erziehung und Unterricht unter dem Ein- flusse neuer geistiger Strömungen im 17. Jahr- hundert.

Gegner des Humanismus (Bildung durch die
Klassiker): die Orthodoxie, die den Gebrauch heid-
nischer Schriftsteller bekämpfte: sie legte Gewicht auf
Erfassen der „reinen Lehre“. Ein zweiter Gegen-
satz zum Humanismus: die nationale Strömung
(Betonung der Muttersprache, Sprachgesellschaften,
Dpik; nationale Literatur gegenüber dem Bildungs-
ideal des Humanismus, das den breiten Schichten
fremd blieb). — Naturgemäße Methode. — Neue
Geistesrichtung: der Realismus, der an Stelle der
Worte die Sache (res) setzte. — Einfluß der Natur-
forschung.

1561—1626 **Franz Bato von Verulam,** Bahn-
brecher des Realismus. „Alle nicht
aus der Natur geschöpften Begriffe sind Idole“
(Hirngespinnste). „Man muß die Natur mit Augen
anschauen, anstatt sie aus Büchern zu studieren.“
Weg der Induktion. Beweggrund des *Nučenš.*

1533—1592 **Michel de Montaigne.** „Essais.“
Bildungsideal: Feingebildeter Welt-
mann durch einen Hofmeister.

1571—1635 **Johann Wolfgang Ratke** aus Wilster.

1612 **Denkschrift zu Frankfurt a. M.** Bessere
Methode, Schulen mit nationalem Ge-
spräge, Einheit in Sprache, Religion, Regierung
und Recht. Praktische Versuche in Augsburg.

1558-1603. **Elisabeth**
von England.

1603—1625. **Jakob I.**

1564—1642. **Galilei;**
sein Schüler **Toricelli.**

1590. Das 1. Mikro-
skop.

1630. † **Kepler** in Re-
gensburg.

1686. † **O. v. Guericke**
(Luftpumpe).

1727. † **Newton.**

1596-1650. **Descartes,**
Begründer der neueren
Philosophie.

1577—1640. **Rubens**
in Antwerpen.

1599—1641. **VanDyck**
in Antwerpen.

1618 nach Cöthen von Fürst Ludwig be-
rufen und 1620 entlassen; gest. in Erfurt.

Pädagogische Grundsätze:

1. Alles mit vorhergehendem Gebet. 2. Alles nach
der Weise der Natur. 3. Nicht mehr denn eins auf einmal.
4. Eins oft wiederholt. 5. Alles zuerst in der Muttersprache.
6. Alles ohne Zwang. 7. Nichts soll auswendig gelernt
werden. 8. Gleichförmigkeit in allen Dingen. 9. Erst das
Ding an ihm selbst, hernach die Weise von dem Ding.
10. Alles durch Erfahrung und stüdtliche Untersuchung.
11. Die Sprachen zum Gebrauch des Sprechens. 12. Künste
und Wissenschaften in deutscher Sprache.

Schulen von christlichem und deutschem
Gepräge. Betonung der Muttersprache; sie wird
Unterrichtssprache und Unterrichtsgegenstand (:Lati-
nismus). — Begründung der Lehrkunst auf Psycho-
logie. — Anschaulichkeit des Unterrichts (:Verba-
lismus). — Mildere Schulzucht (:Barbarismus).
Aufdecken der Mängel im Schulwesen.

Hindernisse der Verwirklichung seiner
Ideen: der 30jährige Krieg, der Gegensatz zwischen
Lutheranern und Reformierten. Prahlerisches und
heftiges Wesen Ratkes; Geheimhalten der neuen, von
ihm überschätzten Lehrweise; praktisches Ungeschick.
Bernachlässigung der Gedächtnisübung; Lernen nur
aus Erfahrung; Überspannung des Grundsatzes der
Konzentration.

1619 Weimarer Schulordnung Kromayers nach
Ratkes Grundsätzen (Schulzwang). Ratke,
der Lehrer Herzog Ernsts des Frommen; sein Ein-
fluß auf den Schulmethodus und auf Comenius.

1592—1670 Johann Amos Comenius, geb. in
Nimnik; Schüler in Prerau, Stu-
dent in Herborn und Heidelberg. Seine Tätig-
keit:

a. Im Vaterlande: Rektor in Prerau
(1614); Prediger in Fulneck (1618); Verlust seiner
Habe (1621). Flucht nach Böhmen. Hier (an der
Elbquelle bei Sadomský de Sloupna) 1627 der
1. Entwurf der „Großen Unterrichtslehre“ (in
böhm. Sprache).

b. Im Auslande: 1628—1641 Rektor

1564—1616. Schafer-
speare.

Ludwig von Anhalt-
Cöthen, Mitglied des Pal-
menordens. Dpitz (1624).
Schlesische Dichterschule
(¹⁾).

1609—1640. P. Fleming-
ing.

Holländische Schule:
1584—1666. Franz
Gals.

1607—1669. Rem-
brandt.

1600—1682. Claude
Lorrain, franz. Land-
schaftsmaler.

1612-1619. Matthias.
Der 30jähr. Krieg.

1612. Krönung in
Frankfurt a. M.

1619—1637. Ferdi-
nand II.

1620. Friedrichs V.
Niederlage am Weißen
Berg.

1621. Fulneck von den
Spaniern zerstört.

1629. Restitutionsedikt.

1637—1657. Ferdi-
nand III.

1603—1699 (1714).

¹⁾ Siehe meine „Geschichte der deutschen Nationalliteratur nebst Abriß der
Poetik. 6. Aufl., 28.—33. Tausend. Breslau 1909, Sirt. Geb. 2 Mk.

in Lissa. 1631 „Die geöffncte Sprachentür.“
 1633 „Informatorium der Mutterschule.“

1. Reise. 1641 nach England; 1642 nach Schweden (Ludwig van Geer; Drenstierna; Elbing). 1648 nach Lissa zurück; Bischof der Brüdergemeinde.

2. Reise. 1650—1655 nach Ungarn (Sáros Patak), 1654 *Orbis pictus*; nach Lissa zurück.

3. Reise. 1656 von Lissa (2. Verlust seiner Habe) nach Amsterdam (Lorenz van Geer). 1668 „*Cuis est not.*“ Begraben in Naarden.

Haus Stuart. Aufstand der katholischen Irländer.

1642—1648. Bürgerkrieg in England.

1649—1660. England Republik. Cromwell.

1648—1688. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst.

1655—1660. Der schwed.-polnische Krieg.

1658-1705. Leopold I.

1607-1676. Paul Gerhard.

„Die Große Unterrichtslehre.“

A. Vorrede. 1. Gruß an die Leser (Verheißung einer Didaktik zur Erzielung einer wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Bildung). 2. Einleitung. Mahnung an weltliche und geistliche Behörden sowie Erzieher, die Jugend besser zu bilden. 3. Über den Nutzen der Lehrkunst von Joh. Val. Andreae.

B. Inhalt. Kap. 1—4. Ziel und Aufgabe des Menschen. Kap. 1. Der Mensch ist das vollkommenste der Geschöpfe. Kap. 2. Das letzte Ziel ist die ewige Seligkeit in der Gemeinschaft mit Gott (dreifaches Leben des Menschen: ein vegetatives, animales und intellektuales; dreifache Wohnung: Mutterleib, Erde, Himmel). Kap. 3. Dieses Leben eine Vorbereitung auf das ewige Leben. Kap. 4. Dreifache Bestimmung (1. Mose 1, 26): ein vernünftiges, herrschendes und gottebenbildliches Geschöpf.

Kap. 5—9. Die Bildung des Menschen. Kap. 5. Die Möglichkeit (Die Samen oder Anlagen zur wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Bildung liegen in uns). Kap. 6. Die Notwendigkeit (Der Mensch, wenn er Mensch werden soll, muß gebildet werden; Beispiele: Steine, Perlen und Edelsteine, Bäume, 2 Erzählungen aus dem 16. Jahrhundert). Kap. 7. Frühzeitigkeit (die ersten Eindrücke haften so fest, daß es einem Wunder gleich, wenn sie umgestaltet werden). Kap. 8. Gemeinsamkeit (dazu Schulen nötig). Kap. 9. Allgemeinheit (Alle, Knaben und Mädchen, in Städten und Dörfern, sind zu bilden).

Kap. 10—12. Unterrichts- und Erziehungsplan. Die Schulen müssen die dreifache Bildung vermitteln. Die bisher schlechten Schulen sind umzugestalten („Aus jedem Menschen ein Mensch“ trotz verschiedener Anlagen).

Kap. 13—19. Die Eine naturgemäße Methode. Kap. 13. Grundlage der Schulverbesserung: Ordnung aus der Natur entlehnt (Zeit, Stoff, Methode). Kap. 16—19. Grundsätze für die Sicherheit, Leichtigkeit, Gründlichkeit und Schnelligkeit des Lehrens und Lernens (die Natur achtet auf die passende Zeit usw.).

Kap. 26. Von der Schulzucht. „Eine Schule ohne Zucht ist wie eine Mühle ohne Wasser.“ Zweck der Zucht (Verhütung künftiger Vergehen); Stoff (nicht des Lernens, sondern der Sitten wegen, Gottlosigkeit, Troß, Hochmut, Neid, Trägheit); Form, die Sonne (der Himmel) spendet 1. beständig Licht und Wärme (Vorbild); 2. oft Regen und Wind (Belehrung, Mahnung, Schelten); 3. selten Blitz und Donner (gewaltsame Heilmittel, doch Rute und Stoß slavische Werkzeuge).

Kap. 27. Schulorganisation. 1. Mutterschule (1.—6. Jahr: Übung der äußeren Sinne); 2. Volksschule (7.—12. Jahr; Übung der inneren Sinne);

3. Lateinschule (13.—18. Jahr; Verständnis und Urteil); 4. Die Akademie (Willensbildung, Handeln).

Kap. 28. Die Mutterschule (körperliche, geistige und sittliche Erziehung).

Kap. 29. Die Volksschule. Allgemeine Bildung der gesamten Jugend vom 6.—12. Jahre. Stoffplan. Mittel: 6 Klassen, Bücher, gute Methode.

C. Schluß: Bitte an Erzieher und Behörden, sich der ersten Sache der Jugendberziehung anzunehmen; Gebetswunsch: Pf. 90, 16.

„Orbis pictus.“

Titel: „Die sichtbare Welt usw.“ Symbol. Inhalt: 150 Bilder, Benamungen, Beschreibungen. Zweck: Anschaulichkeit, lateinisches Übungsbuch, deutsches Lesebuch, Bibel, Bilderbuch fürs Haus, Anlockung der Gemüter, Anregung zum Zeichnen.

Comenius, eine echt christliche, rastlos tätige, gelehrte Persönlichkeit. Verfasser der ersten christlichen Unterrichts- und Erziehungslehre in systemartiger Weise. Sein anschauliches und induktives Verfahren, Gründung des Unterrichts auf eine naturgemäße Methode. Stoffauswahl nach psychologischen und praktischen Gesichtspunkten. Verwendung der konzentrischen Kreise und der Konzentration. Aus dem Wesen des Menschen Ableitung der dreifachen Bestimmung des Menschen, wissenschaftlich, sittlich und religiös sich zu bilden. Ziel der Erziehung die ewige Seligkeit des Menschen in Gemeinschaft mit Gott. Die Schule, eine Erziehungsanstalt mit allgemeiner Bildung für alle Menschen. Begründung der allgemeinen Volksschule. Frühzeitige Bildung des Menschen. Außer den bisherigen Lehrfächern: Muttersprache, Realien, Handfertigkeit; gute Ausstattung der Schule. Schularbeit nach Stoffplan, Stundenplan und Methode. Lehrer — die Sonne in der Schule. Schulzucht ist nötig; doch körperliche Strafe nur im äußersten Notfall. Gleiche Lernmittel, Betonung der Gesundheitspflege.

1601—1675 Ernst der Fromme. Seine Mutter:

Dorothea von Weimar, Schülerin

Natkes; Bruder Bernhards von Weimar; Mitkämpfer am Tsch und bei Lützen. 1641 Kirchen- und Schulvisitation. 1642 Schulmethodus, die erste staatliche Volksschulordnung, von Rektor Reyher.

1618—1648. Der 30-jährige Krieg.

„Der Schulmethodus.“

1. Kap. Von dem, was insgemein bei der Schule in acht zu nehmen. Alle Knaben und Mädchen in Dörfern und Städten sind vom 5. Jahre an schulpflichtig. Sommer und Winter täglich 6 Stunden Unterricht, nur Mittwoch- und Sonnabendnachmittag frei. 4—6 Wochen Ernteferien. Jedes

Kind hat eigene Bücher und zwar die vorgeschriebenen (Syllaben- und Lesebuch umsonst). Jede Schule hat 3 Klassen. Gute Aussprache des Lehrers und der Schüler.

a) Unterricht (Kap. 2—8).

2. Kap. **Unterste Klasse:** Religion (Katechismus text, Sprüche, 3 Psalmen, Gebete) und Deutsch (Buchstabieren, unter Jahresfrist fertiges Lesen).

3. Kap. **Mittlere Klasse:** Religion (Katechismus mit Erklärung, Sprüche, 6 Psalmen, Gebete), Deutsch (Lesen und Schreiben), Rechnen 1×1 ; Abbilden und Subtrahieren), Choralgesang (Idiotismen und Verfälschungen sind zu meiden).

4. Kap. **Obere Klasse:** Religion (Katechismus mit Haustafel und Fragestücke; etliche Lehrpunkte; Psalmen, Gebete), Deutsch (Leseübung, Orthograph. Schreiben), Rechnen (4 Spezies; Regelbetri, Brüche; mündliches Rechnen).

5. Kap. Ein Stundenplan ist im Schulzimmer aufzuhängen.

6. Kap. **Katechismusunterricht vor der Entlassung der Kinder** (eine Stunde wöchentlich durch die Pfarrer).

7. Kap. **Vor dem Gottesdienste Vorlesen der Predigt in der Schule.** Merken und Nachschreiben der Predigt (4 Teile).

8. Kap. **Natürliche und andere nützliche Wissenschaften.** Was auf dem Augenschein beruht und gegenwärtig, soll den Kindern gezeigt werden. Was man nicht gegenwärtig haben kann, soll bei Gelegenheit bekannt gemacht werden.

Insonderheit ist zu wissen: 1. Bei den natürlichen Wissenschaften. Die Jugend ist von abergläubischen und irrigen Meinungen abzuführen (der Drache). Kräuter sollen in den nächsten Gärten gezogen oder auch gedörft, auf Papier genäht oder geleimt und also gezeigt werden.

2. Bei den geist- und weltlichen Sachen. Gerichte, Grenzen, Gerechtigkeiten oder Zugehörigkeiten sollen allezeit auf den Ort gerichtet und gelehrt werden (Heimatskunde). Alles was man zeigen kann, soll den Kindern gezeigt werden, als z. B. Grenzsteine, Gräben, Raine, Malbäume. Die Knaben müssen zu den nächstgelegenen geführt werden (Exkursionen).

3. Bei den übrigen Wissenschaften. Die Gemäße, Gewichte oder Münzen sollen entlehnt, gewiesen und herumgefragt werden, ob sie die kennen und wie viel eins gegen das andere halte.

b) Erziehung (Kap. 9).

9. Kap. **Pflanzung und Erhaltung der christlichen Zucht und Gottseligkeit.** Verweis, Rute, Niederknien. Strafe nicht aus erhitztem Gemüt.

c) Pflichten (Kap. 10—13).

10. Kap. **Schuldigkeit und Gebühr der Kinder:** Fleiß, Reinlichkeit, Stille, Bescheidenheit, Höflichkeit. Kein kaltes Baden.

11. Kap. **Amtsgebühr und Schuldigkeit der Präzeptoren und Schuldiener** Schwere Rechenschaft. Katalog. Schulregister. Mäßigung bei Schulstrafen. Schulversäumnisliste. Gottseliger Lebenswandel der Lehrer.

12. Kap. **Vom Amt der Eltern.** Bestrafung der Schulversäumnisse.

13. Kap. **Jährliches Schulexamen.** Acht Tage vor der Ernte, Einreichung der Prüfungstabelle, Prüfung in allen Fächern. Vermahnung und Entlassung durch den Superintendenten.

Einheitliche Regelung des Schulwesens in Gotha. (vgl. das Reglement von 1763 und die Regulative von 1854). Durchführung des Schulzwanges; Schulpflicht; Schulbesuch (Ferien); Klasseneinteilung; Schulprüfungen. — Vermehrung der Lehrgegenstände durch Realien; Heimatkunde. — Anschauliche Methode, Lehrmittel; Spaziergänge; Wirklichkeitsunterricht (Realien); korrektes Sprechen; Sorge für gute Bücher (Bibel, Lesebuch unentgeltlich). — Ständige Anstellung des Lehrers (ohne Jahreskündigung). Erhöhung der Besoldung (Kapital von 27 000 Gulden). Witwenkasse. Lehrerbildung (Lehrerfeminare). — Die Schule, eine Volkshilfsanstalt, eine Pflanzstätte christlicher Zucht und Gottseligkeit.

Übermaß religiösen Memorierstoffes; bis ins Kleinliche durchgeführte Anweisungen für Lehrverfahren und Zucht; Geringschätzung der Leibesübungen.

Die religiösen Grundsätze und pädagogischen Ideen Ernsts wurden vom Hallischen Pietismus aufgenommen und durch ihn in verstärktem Maße in Deutschland und darüber hinaus verbreitet.

3. Erziehung und Unterricht im Zeitalter des Pietismus.

Gegenüber dem Orthodoxyismus, der mit dogmatischen Fragen und toten Formeln sich beschäftigte, betonte der Pietismus, daß das Christentum nicht Wissen, sondern Leben, nicht toter Buchstabenglaube, sondern lebendiger Herzensglaube, nicht Sache des Verstandes, sondern des Gemütes und Willens sei, die christliche Religion als eine solche sittlich-religiöser Gesinnung, die sich im Leben betätige, zu erfassen sei. Auch wollte der Pietismus die Bildung des Volkes durch Realienkenntnisse heben (die erste Realschule).

1635—1705 Philipp Jakob Spener, geb. zu Napoltsweiler im Elsaß. Geistlicher in Frankfurt a. M. (s. Schriften: „Pia desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der Kirche“ und „Einfältige Erklärung der christlichen Lehren nach der Ordnung des Kleinen Katechismus Luthers.“) Pflege des katechetischen Unterrichtes, Einführung der Konfirmation. 1686 Oberhofprediger in Dresden und 1691 Propst an der Nikolaikirche zu Berlin.

1646—1716. Leibniz.
1754. † Chr. v. Wolff.
Die deutsche Sprache wird
in die Philosophie eingeführt.

1663—1727 August Hermann Francke, geb. in Lübeck, Schüler in Gotha, Student in Erfurt und Kiel (in Hamburg Studium des Hebräischen).

1. In Leipzig. Fortsetzung des Studiums. „Kollegium der Bibelfreunde.“ 1685 Magister.

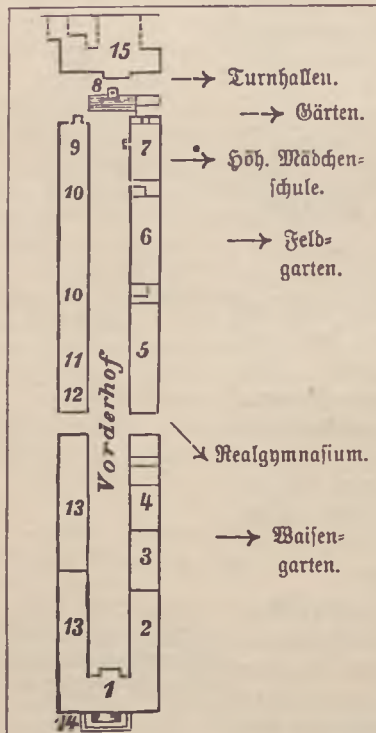
Fortbildung in Lüneburg (Sandhagen); in Hamburg (Privatschule) und in Dresden (Spener).

2. In Leipzig. Deutsche Vorlesungen verboten.

Pfarrer in Erfurt, als Sektenstifter vertrieben; auf dem Wege nach Gotha: „Gott Lob, Ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet.“

3. In Halle: Pfarramt in Glaucha, Professor an der Universität.

1694. Halle Universität. Thomasius (†1728) in Halle (deutsche Vorlesungen).



Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen.

1. Buchhandlung, darüber die Lateinische Schule.
2. Speisesaal, darüber die Aula.
3. Vorschule.
4. Wohnhaus.
5. v. Cansteinsche Bibelanstalt.
6. Lehrerwohnungen.
7. Bibliothek, Hauptkasse.
8. Denkmal.
9. Lehrerwohnungen.
10. Pensionsanstalt.
11. Lateinische Waisenanstalt.
12. Bürger-Mädchenschule.
13. Bürger-Knabenschule und deutsche Waisenanstalt.
14. Freitreppe, darüber der Hauptgiebel mit den zwei Ablern.
15. Pädagogium.

Seine Stiftungen: 1695 Armenschule; die Bürgerschule; das Pädagogium. Die Waisenanstalt. Seminarium praeceptorum. Lateinschule. Buch-

1688—1713. Friedrich III. (I.) von Preußen. 1664—1714. Schlüter.

handlung und Buchdruckerei. Bibelanstalt. Apotheke. Waisenhaus vorbildlich für viele Anstalten; Vater der Heidenmission. — Etwa 2000 Schüler und 200 Lehrer bei seinem Tode.

„Fremdling, was du erblickt, hat Glaube und Liebe vollendet. Ehre des Stiftenden Geist, glaubend und liebend wie er.“

1713—1740. Friedrich Wilhelm I.

1700—1760. Zinzendorf. Brüdergemeinde.

1721. Gebe, Missionar in Grönland. — Methodismus in England.

1702 „Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind.“

I. Gang (Kap. 1—4). 1. Hauptzweck der Erziehung ist die Ehre Gottes, Abweisung falscher Nebenzwecke (Ehre bei den Menschen). „Die Ehre Gottes muß in allen Dingen immer vor Augen sein, sowohl den Präzeptor als den Untergebenen selbst. Wo die Lehrenden allerhand Nebenzwecke der Jugend vorstellen, z. B. sie sollen studieren, daß sie einst Kanzler, Superintendenten, Doktoren usw. werden, da wird der Hauptzweck aus den Augen gesetzt, und die arten Gemüter werden mit Ehrsucht, Geiz, Neid u. a. Lastern erfüllt.“

2. Das Hauptmittel zur Erreichung des Hauptzweckes ist die Gemütspflege. „Die wahre Gemütspflege geht auf den Willen und Verstand. Am meisten ist daran gelegen, daß der natürliche Eigenwille gebrochen werde.“

II. Abhandlung. A. Anführung zur wahren Gottseligkeit (Kap. 5—17). Mittel: 1. Vorbild. „Die wahre Gottseligkeit wird eingestößt durch das gottselige Exempel des Präzeptors selbst, der Eltern, aller derer, mit welchen sie umgehen. Mit dem Gesinde oder mit anderen Leuten, die nicht fromm und gottesfürchtig sind, sollen die Kinder nicht ohne Not umgehen. Wer aber ärgert usw.“

2. Katechisation. „Der Anfang der christlichen Lehre ist gleichsam mit der Muttermilch der Jugend einzusößen; später muß man ihnen gleichsam durch den historischen Katechismus beibringen, was ihnen zu wissen und zu glauben nötig ist; doch muß man die Kinder auf eine herzliche Erkenntnis und tätliches Christentum führen und eine Anwendung ihres Katechismus machen. Durch Fragen ist der wahre Verstand des Katechismus zu erschließen.“

3. Bibellesen und Sprüche. „Die ganze Heilige Schrift ist zu lesen, daß die Kinder das vollkommene Bild des Herrn Jesu im Herzen tragen. Die Kinder sollen einige Sprüche lernen, aber nicht nur nach der Larven hin, und zwar wöchentlich einen Spruch.“

4. Ermahnungen. „Mit dem Lesen der Heiligen Schrift sind verknüpft Ermahnungen, die auf die Schrift zu gründen sind“ (Gottes Wille).

5. Beispiele von Tugenden und Lastern. „Es gibt auch nicht wenig Vorteil, wenn der Informator den Kindern die Tugenden und Laster mit lebendigen Farben, doch ohne einigen Anstoß, vorzumalen weiß“ (Joseph; ein Trunkener).

6. Anleitung zu den drei Haupttugenden:

1. Die Liebe zur Wahrheit wird eingepflanzt:

a) „Alles Lügen ist eine grausame Sünde und des Satans vornehmste Eigenschaft, der ein Lügner von Anfang. Gott ist ein Gott der Wahrheit.“

b) Die Kinder sollen keine Märlein oder andere Fragen von den alten Weibern oder Gesinde hören; eine Not- und Ehrenlüge für Sünde ansehen. Sehr schädlich ist Liebe zu Komödien, Possenspielen, Romanen.

c) Die Erzieher dürfen nicht die geringste Lüge von sich selbst hören lassen.“

2. Gehorsam wird eingepflanzt:

a) „Man gestatte den Kindern nicht, dies oder das nach ihrem eigenen Gefallen und Gutdünken vorzunehmen.

b) Man darf nicht nur in der Unterrichtsstunde die Kinder zum Gehorsam anhalten, und ihnen hernach wieder die Zügel frei schießen lassen.

c) Man darf die Kinder nicht als Junker und große Herren behandeln.

d) Man darf die Kinder nicht durch Schmeicheleien und Verheißungen zum Gehorsam führen (tue das, ich will dir Zucker geben).

e) Man muß sie wohl unterrichten, was zwischen dem äußerlichen und dem rechten Herzensgehorsam für ein großer Unterschied sei.“

3. Fleiß wird eingepflanzt:

„Fleiß muß in der zarten Jugend eingepflanzt werden. Der Präzeptor muß die Mittelstrafe zwischen zu wenig und zu viel treffen, auf Abwechslung und Erholung bedacht sein und für bildende Beschäftigung sorgen. Aus der Musik entsteht viele Gelegenheit zu einem liederlichen Wesen.“

7. Das rechte Gebet. „Die Kinder müssen ihr Gebetlein mit Andacht und Aufmerksamkeit aussprechen; auch den wahren Verstand von dem, was sie beten, haben und ihre Not mit eigenen Worten Gott vortragen lernen.“

8. Bewahrung vor bösem Umgang. „Böse Exempel verderben die beste Aufzucht; allmählich lasse man sie zu größerer Freiheit kommen.“

9. Gründung der gesamten Erziehung auf den Geist der Liebe. „Ernst und Liebe sollen sich einander die Hand bieten. Der Weg zur Seligkeit ist ein Weg des Friedens, der Liebe, eines stillen sanften Geistes. Die Vorgesetzten sollen nicht mit Schlägen den Kindern an ihrer Gesundheit schaden. Will sich die Möglichkeit finden, die Rute gar wegzulassen, so ist Gott dafür zu preisen.“

10. Zusammenwirken von Schule und Haus. Segen Gottes. „Vater, Mutter, ja alle, die mit Kindern umgehen, dürfen ihrer christlichen Pflicht nicht vergessen, sie müssen sich zum Werke der Erziehung den Segen Gottes erhehlen.“

B. Anführung zur christlichen Klugheit (Kap. 18—28). „Der Unterschied zwischen Weltklugheit und christlicher Klugheit besteht darin, daß jene die irdischen Dinge zur Ehre Gottes führt, diese aber mit himmlischen Dingen umeaht.“

III. Schluß. Wert der Persönlichkeit und Gottes Segen. Wenn der Informator selbst wahre Klugheit hat, wird es ihm leicht sein, seine Untergebenen dazu anzuführen. Endlich ist weder der da pflanzet, noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

1713 „Instruktion für die Präzeptoren, was sie bei der Disziplin wohl zu beachten.“ 1. Väterliche Züchtigung (nicht im „fleischlichen Zorn“).

2. Ruhe und Aufmerksamkeit während des Unterrichtes (Erzieher muß „selbst stille sein“). 3. Ursache, Art und Anwendung der Strafe (nicht des Lernens wegen, sondern wegen sittlicher Vergehen); keine schimpflichen Namen; kein Knien; Prüfung der Gemüter nach den Individuen. Angeloben der Besserung. Ungehörige Strafen (Ohrfeigen, Raufen bei den Haaren) verboten. Strafbuch.

1702 „Ordnung und Lehrart, wie selbige in den zum Waisenhause gehörigen Schulen eingeführt ist.“

Erziehungsziel: Lebendige Erkenntnis Gottes und Christi und rechtschaffenes Christentum. Religionsunterricht täglich 3—4 Stunden von 7 Lehr-

stunden. Methodische Vorschriften über Religion (Sagen, Erklären durch Fragen, Anwendung), Deutsch, Rechnen, Realien (Spaziergänge), Gesang, Handarbeiten. Was von den Informatoren zu observieren: Beachtung des Hauptzweckes; Vorbild; Gottvertrauen mit Gebet (für die Kinder): Freundlichkeit; Art der Züchtigung; Beachtung der Schulordnung und Instruktion; Register der Kinder; individuelle Behandlung.

Franké, Vertreter des auf wahre Frömmigkeit gerichteten Pietismus, ein edler Charakter, ein Held des Gottvertrauens (Denkmalsinschrift: „Er vertraute Gott“), der Pädagoge der Tat (praktische Verwirklichung der Ideen Ratkes, des Comenius, Keyhers). Organisatorisches Talent, Begründer der Waisenhäuser, der Seminarien, der dänisch-holländischen Mission.

Ziel der Erziehung: Wahre Gottseligkeit. Betonung der Anschauung und der Verwertung des Erfahrungslebens. Erklärung durch fragendes Zergliedern und Anwendung auf das Leben. Methodische Fingerzeige für den Unterricht in Religion, Gesang, Schönschreiben, Rechnen; Einbeziehung der Realien (Anlaß zur Gründung von Realschulen). Betonung der christlichen Lehrerpersönlichkeit gegenüber der Methode. Milde Schulzucht (Autorität und Liebe; „Strafbuch“). Seine Schulen — Erziehungsschulen. Eingliederung der Volksschulen in den gesamten Schulorganismus.

Seine Erziehungsweise nicht ohne manche Einseitigkeiten; von 7 Lehrstunden täglich 3—4 Religionsstunden; Häufung von Andachts- und Gebetsübungen: „Absonderung von der Welt und Strenge der Erziehung“; keine Musik, kein eigentliches Spiel; keine Ferien.

Frankés Schulen — Vorbilder. Ausströmen reichen Segens von seinen Stiftungen (siehe Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., Hecker).

1651—1715 Fénelon, Erzbischof von Cambrai, Erzieher des Enkels Ludwigs XIV., des jungen Herzogs von Burgund. Den deutschen Pietisten verwandt (Jansenismus).

1643—1715. Ludwig XIV. (f. S. 39).

1687 „Die Erziehung der Töchter.“

Vernachlässigung der Mädchenerziehung (Gewohnheit und Laune). Notwendigkeit und Wichtigkeit der Mädchenerziehung.

„Nichts wird so sehr vernachlässigt als die Erziehung der Mädchen. Dem Herkommen und der Laune der Mütter wird hierin oft alles überlassen; man

Heilmann, Tabelle 1. Gesch. d. Päd.

setzt voraus, daß diesem Geschlechte nur wenig Unterricht zugewendet werden dürfe. Die Erziehung der Knaben gilt als eine der ersten Angelegenheiten für das öffentliche Wohl, und wenn auch auf diesem Gebiete kaum weniger Fehler begangen werden als in der Erziehung der Mädchen, so ist man doch überzeugt, daß es hier zu einem glücklichen Erfolg vieler Einsicht bedürfe.

Die Mädchen, sagt man, sollen nicht gelehrt sein, die Mißbegier macht sie eitel und geziert; es genügt, wenn sie eines Tages ihr Hauswesen zu leiten und ihren Ehegatten ohne viele Worte zu gehorchen wissen. Man vergißt auch nicht auf die Erfahrung hinzuweisen, daß viele Frauen durch Gelehrsamkeit sich lächerlich gemacht haben; und damit glaubt man sich dann berechtigt, die Mädchen blindlings der Leitung unwissender und unverständiger Mütter zu überlassen.

Allerdings muß man verhüten, daß nicht eine lächerliche Gelehrsamkeit in ihnen sich ausbilde. Der weibliche Geist ist in der Regel noch schwächer und neugieriger als der der Männer; auch ist es nicht zweckmäßig, sie in Studien einzuführen, welche ihren Kopf ganz einnehmen könnten. Sie sollen weder den Staat regieren, noch in den Krieg ziehen, noch in den geistlichen Dienst treten; daher sind ihnen gewisse umfassende Kenntnisse entbehrlich, über welche die Politik, die Kriegskunst, die Rechtsgelehrsamkeit, die Philosophie und Theologie gebieten müssen. Selbst die mechanischen Fertigkeiten passen größtenteils nicht für sie; ihre Natur ist nur für eine mäßige körperliche Tätigkeit bestimmt. Ihr Leib sowohl als ihr Geist ist weniger kräftig und ausdauernd als der der Männer; dafür hat ihnen die Natur Fleiß, Sauberkeit, Sparsamkeit verliehen für die stille Beschäftigung im Hause.

Was folgt nun aber aus der natürlichen Schwäche der Frauen? Je schwächer sie sind, desto wichtiger ist es, daß man sie kräftige. Haben sie keine Pflichten zu erfüllen, Pflichten, auf welchen das ganze menschliche Leben beruht? Sind es nicht die Frauen, durch welche die Häuser zerfallen oder bestehen, durch welche jede Kleinigkeit im Hause geordnet und in Folge davon in den wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Geschlechtes der Ausschlag gegeben wird? Dadurch tragen sie zur guten oder schlechten Gesittung der ganzen Menschheit das Wesentliche bei. Eine verständige, fleißige und fromme Frau ist die Seele eines ganzen großen Hauses; sie erhält darin die Ordnung für die zeitlichen Güter wie für die ewigen. Auch die Männer, welche im öffentlichen Leben alles Ansehen genießen, können durch ihre Beratungen nichts wirklich Gutes stiften, wenn die Frauen ihnen bei der Ausführung nicht behilflich sind.

Endlich muß man neben dem Guten, das die Frauen stiften können, wenn sie gut erzogen sind, das Übel betrachten, welches sie in der Gesellschaft anrichten, wenn sie einer Erziehung entbehren, die sie auf die Tugend hinleitet. Es steht fest, daß die schlechte Erziehung der Frauen mehr Übel verursacht als die der Männer, weil die Ausschweifungen der Männer häufig teils von der schlechten Erziehung herkommen, die sie von ihren Müttern empfangen haben, teils von Leidenschaften, welche andere Frauen im späteren Alter ihnen eingeflößt haben.

Wie viele Intriguen treffen wir in der Geschichte, wie manchen Umsturz von Gesetz und Sitten, wie viele Kriege und gegen die Religion gerichtete Neuerungen, wie viele Staatsumwälzungen, welche die Zügellosigkeit der Frauen veranlaßt hat! Das alles beweist, wie wichtig eine gute Mädchenerziehung ist."

1699 „Telemach,“ ein Fürstenspiel. Art der Erziehung eines Fürsten. — „Fabeln.“

4. Das Schulwesen Preußens im 18. Jahrhundert und seine Vorgeschichte.

Das Berechtigte und Bedeutsame der Bestrebungen Ernsts und Brandes erkannte und verwertete der brandenburgisch-preußische Staat, der im 17. Jahrhundert wie in der politisch-militärischen Welt so auch in der geistigen immer mehr die Führerschaft errang und seitdem auch im Mittelpunkt der Geschichte des Volksschulwesens steht. Das war eine der wichtigsten Folgeerscheinungen der pietistischen Bewegung.

1535—1571 **Joachim II.** „Kirchenordnung“ (für Lateinschulen) 1540.

1571—1598 **Johann Georg.** „Visitations- und Konsistorialordnung“.

1573. — Anfang der Volksschule.

1640—1688 **Friedrich Wilhelm, der Große** Kurfürst. 1662. „Klevisch-Märkische Kirchen- und Schulordnung für die Reformierten.“ 1687 „Lutherische Schulordnung für Kleve und Mark.“ Waisenhaus in Dranienburg; Ritterakademie in Frankfurt a. D.; Universität Duisburg; Bibliothek in Berlin.

1688—1713 **Friedrich III. (I.)** In Berlin Akademie der Wissenschaften (Leibniz, 1. Präsident) und Akademie der Künste. 1694

1499-1535. **Joachim I.**
1506. Universität
Frankfurt a. D.

1539. Annahme d. Reformation (in Spandau).
1614. Vertrag zu Xanten. Kleve, Mark und Ravensberg zu Brandenburg. Waisenhaus in Dranienburg.

1685. Aufnahme franz. Protestanten. Blüte der Universität Leiden (gegr. 1575). Spinoza, geboren in Amsterdam, † 1677.
Blüte der Malerei. (Rembrandt † 1674, Ruysdael † 1681, Rubens † 1640, van Dyck † 1641).

1632—1704. **John Locke** (f. u.). **Sophie Char-**

Universität Halle. — Unterstützung des Waisen-
hauses in Halle, Gründung des Waisenhauses
in Königsberg. „Verordnung“ (1710) und
„Ordnung betr. Fürsorge der Witwen und Waisen“.
1713—1740 Friedrich Wilhelm I., der Begrün-
der der preussischen Volksschule.
Erlaß von 1717 (Schulzwang und Schulzeit),
Instruktion von 1715 (Sorge für Lehrer), Seminare
Schienmeyers in Stettin, des Abtes Steinmeß
in Kloster Bergen. „Mons pietatis“ (Kapital von
50 000 Tln). Sorge für die Provinz Preußen.

lotte. Schüler. Leibniz
+ 1716. Akademie der
Künste (1699). Akademie
der Wissenschaften 1700.
1701. Preußen ein Kö-
nigreich.
1709. Best in der Pro-
vinz Preußen.
1732. Aufnahme der
flüchtigen Salzburger.
Miss.-Ges. der Brüder-
gemeinde.

1736 Principia regulativa.

Die Gemeinden: Bau und Erhaltung des Schulhauses. Zur Subsistenz:
Vieh, Getreide, Küchengarten.

Die Beamten sind frei von Abgaben. Schulgeld (2 ggr. mon.).

S. Kgl. Majestät: Bau- und Brennholz. Ein Morgen Land. Schulgeld
von den Zinsen der 50 000 Tlr. bei mehr als 2 Kindern.

Die Kirche: 4 Tlr. zum Unterhalt; 2. Klingelbeutel.

Schulmeister: Verdienst durch Handwerk oder Tagelohn.

Schulkinder von 5—12 Jahren 15 ggr. und, wenn sie konfirmiert
werden, 6 ggr.

Überwachung der Durchführung der Bestimmungen durch die Prediger.

1740—1786 Friedrich II., der Große. Edikte
von 1740, 1741 und 1742. „Schul-
ordnung für Minden und Ravensberg“ (1754,
Grundlage für das General-Land-Schul-Reglement).

1707—1768 Johann Julius Hecker, geb. zu
Werden, Student und Lehrer in
Halle, Prediger in Potsdam und in Berlin.

1747 Gründung der Realschule (Modelle, botanischer
Garten; Hähn, der Erfinder der Tabellar-
methode).

1748 Gründung des Lehrerseminars in Berlin.

Die franz. Aufklärung
(Voltaire, Rousseau s. u.)
Tatenwelt Friedrichs
d. Gr.: Klopstock 1724
bis 1803; Lessing 1729
bis 1781; Wieland 1733
bis 1813.

Einfluß des Hallischen
Pietismus.

1756—1763. Sieben-
jähr. Krieg (s. v. Rochow).
Gellert. Die Friedenszeit
nach 1763 s. u.

1784. Allgem. Land-
recht teilweise veröffent-
licht (v. Carmer).

1763 „Das General-Land-Schul-Reglement.“

1. Beweggrund und Zweck. Verfall des Schulwesens und die Er-
ziehung der Jugend auf dem Lande. Unterweisung zur Gottesfurcht und anderen
nützlichen Dingen; bessere Untertanen.

2. Schulpflicht. Knaben und Mädchen vom 5.—13. (14.) Jahre.

3. Schulzeit. Winterschule täglich von 8—11 und von 1—4 Uhr. Sommer-
schule täglich 3 Stunden vor- oder nachmittags. Keine Ferien. Sonntags Katechi-
sationsstunde.

4. Schulgeld. Bis zum Lesen 6 Pf., bis zum Schreiben 9 Pf.; wenn

das Kind schreibt und rechnet 1 Gr. wöchentlich; im Sommer $\frac{2}{3}$ davon. Schulpredigt.

5. Schulversäumnis. Zwangsmittel (16 Gr.).
6. Schulkatalog. Schülerverzeichnis und Versäumnisliste.
7. Lehrer. Recht tüchtige Leute. „Vorbild der Herde und mit seinem Wandel nicht einreisen usw.“ „Nachfolge Christi.“ Examen im Seminar zu Berlin. Winkelschulen verboten. Keine Handarbeit oder Geschäft während der Schulstunden.
8. Schularbeit. Vorbereitung des Lehrers durch herzliches Gebet. „Ein väterlich gefinntes, mit Ernst und Liebe temperiertes Herz.“
9. Stundenplan für die 3 Vormittags- und die 3 Nachmittagsstunden. Beim Beschluß der Schule Mahnung zur Andacht in der Kirche.
10. Schulbücher. Vom Consistorium genehmigte Bücher. Jedes Kind soll sein eigen Buch haben.
11. Schulzucht. Weisliche Handhabung mit väterlicher Bescheidenheit und Mäßigung.
12. Kirchgang. Überwachung des Kirchenbesuchs an jedem Sonntag.
13. Schulinspektion. Der Prediger soll wöchentlich zweimal die Schule besuchen und monatlich eine Lehrerkonferenz abhalten. Der Superintendent soll jährlich selbst die Landschule bereisen und Bericht erstatten.

1724—1788 **Johann Ignaz von Felbiger**, geb. zu Glogau, Abt und Prälat zu Sagan. Reformator des Schulwesens:

a) in Schlessien. Studien in Berlin. Saganer Methode. 1765 „General-Land-Schul-Reglement für die Römisch-Katholischen.“ Gründung von Seminaren. 1768 „Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute.“ (Die erste katholische Volksschulkunde.)

b) in Osterreich, berufen von Maria Theresia (1774). „Allgemeine Schulordnung.“ — Gest. in Preßburg.

Felbiger stellte keine neuen pädagogischen Ideen auf; die Saganer Methode verführte zu rein gedächtnismäßigem Einprägen. Hervorzuheben: Seine fleißigen Studien und seine bedeutenden Schriften. Sein Festhalten am christlichen Charakter der Schule, seine tolerante Gesinnung.

1740—1801 **Ferdinand Kindermann**, Pfarrer zu Kaplitz in Böhmen, „Ritter von Schulstein“. Industrie-Unterricht.

1740—1780. **Maria Theresia**, die Begründerin der österreichischen Volksschule.

1765-1790. **Joseph II.**
1626. † Baco.
1642. Comenius in England.

1650. † Cartesius.
1665. Newtons Gravitationslehre.

1689—1702. **Wilhelm III.**

1640-1638. **Friedrich Wilhelm**, der GroßeKurfürst.

5. Erziehung und Unterricht im Zeitalter der Aufklärung.

Gegenüber der Orthodogie mit ihrer Starrheit und dem Pietismus mit seinen Auswüchsen (Überschwenglichkeit) bildete sich eine neue Geistesrichtung:

der **Rationalismus** oder die **Aufklärung**. Verzicht auf Dogmen. Erkenntnis der Wahrheit durch die Vernunft. Vernunftreligion: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. **Eudämonismus**: Jeder kann zu einem glückseligen Leben geführt werden. **Utilitätsprinzip**: das Handeln soll von irdischem Nutzen bestimmt werden.

Ursprung der neuen Weltanschauung in England (Locke). In Frankreich wurde Rousseau von ihr beeinflusst, und von ihm die Philanthropisten in Deutschland.

1632—1704 **John Locke**, Arzt, Erzieher des Sohnes des Grafen Shaftesbury.

1690 „Untersuchung über den menschlichen Verstand.“

1660—1685. **Karl II.** von England.

1688—1714. **Haussdrucken** in England.

1693 „Gedanken über Erziehung.“

a) **Einleitung**. „Ein gesunder Geist in einem gesunden Leib.“

b) **Abhandlung**.

1. **Leib und Gesundheit**. Gewöhnung an nicht zu warme und enge Kleidung; kalte, oft feuchte Füße, Schwimmen, viel frische Luft, einfaches Essen, kein Wein, sehr wenig oder keine Arznei, genügend Schlaf (frühes Aufstehen, früh zu Bett), hartes Lager.

2. **Grundsätze der Erziehung**: Gewöhnung, den Willen der Vernunft zu unterwerfen, Begierden zu unterdrücken schon von der Wiege an. Große Strenge im Strafen verwerflich: 1. Züchtigung trägt nichts bei zur Herrschaft über Neigung; 2. sie bringt Abneigung gegen das Beabsichtigte; 3. sie erzeugt sklavische Gemütsart; 4. sie erzielt ein geisteschwaches trübseliges Geschöpf. Schläge sind das schlimmste und letzte Mittel, und nur in den äußersten Fällen anzuwenden. Wahres Zuchtmittel ist der Ehrgeiz (Achtung, Mißachtung, Lob, Anerkennung, Scham, Furcht vor Mißfallen). Die Erzieher müssen Natur und Anlagen des Kindes studieren. Pflege des Umgangs erst nach innerer Festigkeit. Vernünftige Gespräche mit Kindern. Das wirksamste Erziehungsmittel ist das **Beispiel**. Schlechte Gewohnheiten: das Herrschen, die Grausamkeit (Tierquälerei, Kriegsgeheißte), die Lüge. — Der Hauslehrer muß selbst gut erzogen sein (Höflichkeit).

3. **Religiös-sittliche und geistige Bildung**. Die notwendigste aller Gaben ist die Tugend, als deren Grundlage Einprägung des rechten Begriffes von Gott (Liebe, Verehrung, Gebet). Gewöhnung an Wahrhaftigkeit, Wohlwollen und gute Lebensart (natürliche Ungeschliffenheit, Geringschätzung, Tadelsucht, Streit-sucht). Kenntnisse sind Mittel zu wichtigeren Beschäftigungen. Unterrichtsgegenstände: Lesen (Würfel mit Buchstaben, kurzer Bibelauszug), Schreiben (hygienische Vorschriften), Französisch (Lernen durch Sprechen, nicht durch grammatikalische Regeln), Latein, Arithmetik, Geographie, Chronologie, Geschichte, Geometrie, Handwerk — Reisen.

c) **Schluß**. Meine Erziehungsgrundsätze erstrecken sich auf den Sohn eines Edelmannes (weißes Papier oder Wachs).

Locke, Rationalist, Begründer der empirischen Psychologie. Seine Lehren erstrecken sich in erster Linie auf die Privaterziehung eines jungen Edelmannes durch einen Hofmeister. Mens sana in corpore sano. Zweck des Lebens: Irdische und ewige Glückseligkeit (Eudämonismus).

Er will zur Frömmigkeit, Tugend und feinen Lebensart erziehen. Berücksichtigung der Individualität. Betonung der Gewöhnung für körperliche und sittliche Erziehung und des Beispiels; Förderung praktischer Kenntnisse. Höher als Kenntnisse stellt er sittliche Bildung. — Vernachlässigung der ästhetischen Bildung (Poesie, Musik). Stoffauswahl nach der Nützlichkeit. Betonung des Ehrgefühls ohne Warnung vor Ehrgeiz. — Anregung hinsichtlich erzieherischer Fragen in weiten Kreisen zur Zeit der sittlichen Wiedergeburt des englischen Volkes.

1712—1778 Jean Jacques Rousseau, geb. in Genf.

1. Seine verkehrte Erziehung (Tod der Mutter; Einfluß des Vaters; Romane, Musik); Flucht aus dem Hause eines Kupferstechers in Genf.

2. Aufenthalt in Annecy bei Frau von Warens, die ihn nach Turin sandte (Übertritt zum Katholizismus). Rückkehr zur Frau von Warens nach Chambery (unsittliches Verhältnis). Hauslehrer in Lyon.

3. Aufenthalt in Paris. Frankreichs Kultur war aufs höchste gestiegen, barg aber Schäden in sich: Schwinden von Religion und Sittlichkeit, Luxus, Verarmung. War's nicht vor solcher Kultur besser bestellt? Preisaufgabe der Akademie zu Dijon:

1750 „Hat der Fortschritt der Wissenschaften und Künste zur Veredelung der Sitten beigetragen?“

1753 „Über den Grund der Ungleichheit unter den Menschen.“ 1762 „Gesellschaftsvertrag“ und „Emil“. Flucht in die Schweiz und nach England. Rückkehr nach Paris. 1770 „Bekanntnisse“. 1778 starb Rousseau in Ermenonville.

1643—1715. Ludwig XIV. Barockstil (1600 bis 1800), Schloß in Versailles. Corneille (†1684), Racine (†1699), Molière (1673), La Fontaine (†1695), Fénelon (†1715).

1707. Preußen erlangt Neuchâtel und Valengin.

1715—1774. Ludwig XV. Rokoko Stil.

1774—1792. Ludwig XVI. Zopfstil.

1779. † Cook.

1789. Ausbruch der französischen Revolution.

„Emil.“ 1762.

Vorrede. Rousseau will die Aufmerksamkeit auf die Erziehung lenken. „Der höchste Nutzen, d. i. die Kunst, Menschen zu bilden, ist immer noch vergessen geblieben. Die Kindheit ist uns eine ganz unbekannte Sache. Beginne also deinen Zögling besser zu erforschen; denn du kennst ihn ganz bestimmt nicht.“

I. Buch. 1. Erziehungsgrundsätze. Die an sich gute Natur. „Alles befindet sich wohl (tout est bien), wie es hervorgeht aus den Händen des Urhebers aller Dinge; alles entartet unter den Händen der Menschen.“ Was uns noch fehlt, gibt die Erziehung durch drei Erzieher: Natur, Menschen, Dinge. Ziel und Weg der Erziehung: Natur, weder Beamter, noch Soldat, noch Priester, sondern Mensch. „Man muß verhüten, daß etwas getan werde. Übungen: Leben ist nicht Atmen, Leben ist Handeln.“

2. Anwendung der Erziehungsgrundsätze auf das 1. Lebensjahr. Pflichten der Mutter und des Vaters. Der Mensch von Geburt an ein Sklave; das erste Geschenk sind Fesseln, die erste Behandlung Qualen. Alles durch naturwidrige Gewohnheit: Keine Mutter — kein Kind. Der Reiz des häuslichen Lebens ist das beste Gegengift gegen verdorbene Sitten. Übung der Natur. Keine Verweichlichung (Thetis und Achill), Abhärtung. Wie die Mutter die natürliche Erzieherin, so ist der Vater der natürliche Lehrer. „Es gibt kein reizenderes Bild als das einer Familie.“ Gute Eigenschaften des Erziehers. Rousseau bekennt sich als unfähig zu erziehen. Er gibt deshalb Emil einen Hofmeister.

3. Erziehung Emils im 1. Lebensjahr. Verwirklichung der Erziehungsgrundsätze an Emil. Emil — Waise, gesund, Mäßigkeit und Arbeit seine Arzneien, früher Unterricht durch Erfahrung und Anschauung (Sinne), Tränen (die erste Beziehung zur Umgebung) seine ersten Laute, jede Bosheit aus Schwäche, einfaches Spielzeug, kein verfrühtes Sprechenlernen.

II. Buch. 2.—12. Jahr. 1. Körperliche und sittliche Erziehung. Man lehrt die Kinder das Gehen im Zimmer; man soll sie ins Freie führen. Abhängigkeit von Dingen, die keine sittliche Bedeutung hat, und Abhängigkeit von Menschen, die alle Laster erzeugt. Darum nur natürliche Abhängigkeit (Hemmnisse, Natur): Erfahrung, Ohnmacht, kein Gehorchen und kein Befehlen. Nicht rasonnieren. (Ein vernünftiger Mensch ist ja das Meisterstück der Erziehung.) Rein negative Erziehung; Zeit verlieren, nicht gewinnen, ist wichtigste Regel der ganzen Erziehung. Die Strafe immer eine natürliche Folge schlechter Handlungen (Eigensinn, Fensterstöße).

2. Unterricht. Geordneter Unterricht jetzt noch zu früh. Worte! Worte! (Erdkunde, Geschichte.) Nichts auswendig lernen. Lesen eine Geißel (Emil erfährt kaum im 12. Jahr, was ein Buch ist), Triebfeder dazu Interesse (Briefe). Zeichnen (Lehrer die Natur, Vorlage die Gegenstände selbst, Gedächtniszeichnen).

3. Charakteristik Emils.

III. Buch. 12.—15. Jahr. Die kostbarste Zeit seines Lebens. Unterrichtsgegenstände. Geographie (Heimatkunde). „Sachen! Sachen! Ich kann es nie genug wiederholen, wir legen den Worten zu viel Gewicht bei; mit unserer geschwägigen Erziehung erzeugen wir nur Schwächer.“ Einziges Buch: Robinson. Handarbeit. Schreiner, Charakteristik Emils.

IV. Buch. 15.—25. Jahr. Emils Verhältnis zu den Mitmenschen (soziales Verh.) und zu Gott (Naturreligion). Geschichte (Handlungen der Menschen, Geschichtsschreibung ohne Urteile). Religion. Im 15. Jahre mußte Emil noch nicht, daß er eine Seele habe. Der Glaube eine geographische Frage. Selbstwahl der Religion durch die Vernunft.

Glaubensbekenntnis. (Gott, Unsterblichkeit, Tugend). (Naturreligion.) Begeistung für das Evangelium und Christi Person (Vergleich des Sokrates mit Christus).

V. Buch. Sophie, Emils Weib. Erziehung Sophiens im Hause durch die Mutter. Charakteristik der Sophie. Emil und sein Erzieher kommen auf einer Zukunftsreise in Sophiens Haus. Heirat.

Rousseau aus Persönlichkeit, ein Abbild der sittlichen Zustände des damaligen Frankreich, voll von Widersprüchen. Sein fleißiges Studium. Sein Hinweis auf die Rechte der Natur im Gegensatz zur verkehrten Erziehung seiner Zeit. Seine Ehrfurchtsbezeugung vor dem Evangelium.

1. Wahrheiten. Beginn der Erziehung mit der Geburt des Kindes. Bedeutung der Mutter für die Erziehung. Die Hoheit des Erzieherberufes. Eingehende Beobachtung der Kindesnatur durch die Erzieher. Betonung der Körperpflege (keine Verweichlichung). „Er hat die ewigen Rechte des Kindes auf Jugendlust und Jugendfreiheit gleichsam erst entdeckt.“ (Diesterweg.) Gegner des bloßen Wortwissens, Betonung der Anschauung (Sachen!). Selbstbildung durch Erfahrung und Umgang. Anregung zum selbständigen Denken und Urteilen. Förderung der Methodik des Unterrichts (Begründung der Heimatkunde; Zeichnen, Naturkunde usw.).

2. Übertreibungen. Hofmeistererziehung bis zur Verheiratung. Kein Befehl, kein Gehorsam, keine körperliche Züchtigung, nur natürliche Strafe; alles Böse kommt aus Schwachheit. Erziehung des Menschen nur aus der Natur selbst. Lernen nur durch Gelegenheit und Interesse.

3. Irrtümer. „Der Mensch ist gut“, besitzt keine Neigung zum Bösen. Verkennung des Wertes gesellschaftlicher Verhältnisse (Individualpädagogik). Feindschaft gegen Kunst und Wissenschaft (Hindernis der Erziehung). Betonung des Nützlichen (Verstand). Erziehung in der Naturreligion. Verspätung der sittlichen und religiösen Erziehung (vor dem 15. Jahre kein Religionsunterricht), Vernachlässigung des Gedächtnisses, der Phantasie, der Gefühlswelt. Verkennung des Wertes eines geordneten Schulunterrichts (erst vom 12. Jahre an Unterricht).

1724—1790 Johann Heinrich Basedow.

1. Seine harte Jugendzeit in seiner Vaterstadt Hamburg.

2. Seine pädagogische Wirksamkeit (nach dem Studium in Leipzig) als Hauslehrer in Borghorst, als Professor in Soroe.

3. Seine literarische Tätigkeit in Altona.

1724-1803. Klopstock.

1729-1781. Lessing.

1724-1804. Kant.

1740-1815. Claudius.

1744-1803. Herder.

1741-1801. Lavater.

1749-1832. Goethe.

1768 „Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt.“

1770 „Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker.“

4. Verwirklichung seiner Pläne seit 1771 in Dessau. 1774 „Das Elementarwerk.“

Das Philanthropin.

1. **Zweck.** Reiche (im Alter von 6—18) zu Menschen, Arme (Famulanten) zu Schullehrern zu bilden.

2. **Name.** Philanthropin = menschenfreundliche Anstalt: a) Fürsorge für körperliche Entwicklung (Übungen, Kleidung). b) Milde Zucht (Ehrgeiz). c) Anschauliches und spielendes Lernen. d) Natürliche Religion.

3. **Einrichtung.** Zöglinge = Pensionisten und Famulanten. In jedem Monat ein Kasualtag, in jeder Woche 2 Standestage, 2 Meritentage, 2 Reichtumstage.

1776 Das Examen.

Einladungen (von Rochow, Campe). Prüfung im Latein: Kommandier-, Versteck- und Nachahmungsspiel; Zeichnen im Dienste des Lateinlernens; dann Kopfrechnen, Französisch usw. Deistischer und christlicher Gottesdienst. Wunderkind beim Examen Emilie. Urteile: Kant, Oberlin — Herder („Mir kommt alles erschrecklich vor usw.“).

1793 Auflösung der Anstalt.

1790 Basedow gest. in Magdeburg.

1759-1805. Schiller.

1747-1794. Bürger.

1726-1801. Chodowiecki.

1790. † B. Franklin.

„Vorstellung an Menschenfreunde“ 1768.

I. Von der Staatsaufsicht. Die Glückseligkeit des Staates hängt von Erziehung und Unterricht der Jugend vornehmer Stände ab. Deshalb muß Oberaufsicht durch ein Staatskollegium geschehen (Befreiung der Geistlichen von der Aufsicht) und zur Beseitigung der Mängel ist notwendig 1. ein Seminar künftiger Schulmänner, 2. eine Schulbibliothek, d. h. Schulbücher mit stufenmäßig geordnetem Inhalt.

II. Meinungen über Erziehung und Schulen. Zwei Hauptarten von Schulen: 1. für Kinder, die nicht studieren sollen a) große (gemeine) Schulen, b) kleine Schulen für Kinder vornehmer Stände; 2. für solche, die ihr ganzes Leben den Wissenschaften widmen. Ordnung einer gründlichen Reform: Schulbücher, Seminarien, Verordnungen, ein paar öffentliche Schulen zum Muster anderer, Gymnasien, Universitäten.

III. Von dem Elementarbuch. Es fehlt ein Elementarbuch, ein A. B. C. buch der realen oder nominalen Erkenntnis. Es beginnt mit den allerersten Erkenntnissen; jeder Gegenstand kommt nicht zu früh und nicht zu spät vor; jede Mutter kann danach unterweisen; die Kinder lieben das für ihre Natur eingerichtete und mit Kupfern versehene Buch; keine Kirche findet gegen den Inhalt etwas einzuwenden.

„Methodenbuch“ 1770.

Vorrede. Die Jugenderziehung entspricht nicht den Bedürfnissen des Jahrhunderts; Mittel zur Abhilfe werden gezeigt.

1. Buch. Von dem ganzen Vorhaben. Sittlichkeit und Glückseligkeit sind in Gefahr. Lehrbücher und Methoden enthalten Fehler. Es fehlt eine Schulbibliothek und ein Seminar.

2. Buch. Von dem Elementarwerke. Die Schulbibliothek: a) Elementarwerk (bis zum 15. Jahre), b) die Lehrbücher der Wissenschaften (bis ans akademische Alter). Das Elementarwerk ist vollständig, praktisch, für Kinder geeignet und bedarf nur in Kirchenreligion und in Kunst einer Ergänzung.

3. Buch. Verhältnis weltlicher Schulen gegen die Kirchen. Unterricht in natürlicher Religion, der in geoffenbarter Religion wird der Kirche überlassen.

4. Buch. Von der Erziehung. Hauptziel: Vorbereitung zu einem gemeinnützigen, patriotischen und glückseligen Leben. Befehle selten, kurz und deutlich. Keine Strafe im Zorn. Entfernung von Neugier und Neid. Erziehung zur Aufrichtigkeit, Schamhaftigkeit, Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit, Wohlthätigkeit, Dienstfertigkeit, zum Mitleid, zur edlen Ehrliche.

5. Buch. Vom Unterricht. a) Allgemeine didaktische Grundsätze: Unterricht der geringste Teil der Erziehung. Nicht viel, aber mit Lust, in elementarischer Ordnung, lauter nützliche Erkenntnis. Memorieren nur verstandener Worte. b) Lehrfächer! Mathematik, Naturkunde, Sittenlehre, Geschichte (Erzählungen).

6. Buch. Von den Sprachen (Sprechübung!).

7. Buch. Von der Religion. Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Keine Worte oder Sätze (kein Beten) ohne Verständnis.

8. Buch. Von der Erziehung der Töchter. (9. Buch von der Staatsaufsicht; 10. Buch von der Enzyklopädie zum Unterricht.)

„Das Elementarwerk“ 1774.

Es besteht a) aus 4 Bänden in 10 Büchern, deren Inhalt folgender ist:

I. Band. 1. Nur für die erwachsenen Kinderfreunde (Methodenlehre über Erziehung kleiner Kinder). 2. Von mancherlei, besonders von den Menschen und der Seele (Lektion über die Geburt). 3. Gemeinnützige Logik. II. Band. 4. und 5. Von der Religion und Sittenlehre. (Naturalismus, wässrige Andachtslieder, häusliche Andachten, Betkammer.) 6. Von den Ständen und Beschäftigungen der Menschen. III. Band. 7. Die Elemente der Geschichtskunde. 8. Naturkunde. IV. Band. 9. Fortsetzung der Naturkunde. 10. Das Nötigste aus der Grammatik und der Wohlredenheit.

b) aus einem **Bilderatlas** in Großquart mit dem Titel: „Kupfersammlung zu J. B. Wafedows Elementarwerke für die Jugend und ihre Freunde. 1. Lieferung in 53 Tafeln, 2. Lieferung in 47 Tafeln. Berlin und Dessau 1774.“

c) aus einer „**Beschreibung**“, die Wolke zu dem Bilderatlas verfaßte.

Vasedow erkannte die Gebrechen des Schulwesens; rastlos tätig für die Durchführung seiner pädagogischen Reform, insbesondere für die Verbesserung der Erziehung von Kindern „gestitteter Stände“ (vgl. Francke), nicht ohne Selbstbeherrschung und Takt, prahlerisch und streitsüchtig; „trefflich begabt“ (Goethe), aber praktisch unfähig zum Leiter einer Anstalt (vgl. Ratke).

Wendung eines allgemeinen Interesses für pädagogische Fragen (s. „Vorstellung an Menschenfreunde“ usw. 1768). Mildere Zucht. Strafen selten. — Betonung des praktischen Nutzens der Kenntnisse. — Naturgemäße Methode (Anschaulichkeit und Sachlichkeit). — Methodisch gearbeitete Schulbücher in stufenmäßiger Reihenfolge. — Forderung von Seminarien. Ausbildung eines tüchtigen Lehrerstandes. — Starkes Hervortreten körperlicher Erziehung. —

Sein Ziel: Irdische Glückseligkeit (Eudämonismus). — Betonung des Nützlichkeitsprinzips (Sein letztes Wort: „Ich will seziert sein zum Besten meiner Mitmenschen“). — Einführung einer „natürlichen Religion“. Vernachlässigung der Gemütsbildung. Künstelei in Erziehung und Unterricht. Spielendes Lernen. Anspornen zum Ehrgeiz.

1746—1818 Joachim Heinrich Campe, Leiter des Philanthropins in Dessau, Begründer einer Erziehungsanstalt in Hamburg und in Trittau; gest. in Braunschweig. Jugendschriften. „Robinson.“ „Revisionswerk.“

1744—1811 Christian Gotthilf Salzmann, geb. in Sömmerda; Studium in Jena, Pastor in Erfurt. „Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder.“ „Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen“, beide 1780.

1769—1859. A. von Humboldt.

1779—1859. Karl Ritter.

Drei Jahre Lehrer am Philanthropin in Dessau.

1784 Gründung der Anstalt in Schnepfenthal. (Karl Ritter, Gutz-Muths.)

1796 „Konrad Kießer oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder.“

1806 „Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher.“

„Krebsbüchlein“ 1780.

Eine Anweisung in ironischem Sinne zur Erziehung: „Mittel, sich bei den Kindern verhaßt zu machen.“ „Mittel, Kindern das Lügen zu lehren.“ „Mittel, Kinder eitel zu machen.“



„Ich werde es tun, mein Väterchen, wenn ich dich zuvor dasselbe tun sehe.“

„Ameisenbüchlein“ 1806.

I. Einleitung.

A. Anebe. An Hermann. Aufmunterung zum Erzieherberuf; denn er bietet 1. Gelegenheit, nicht bloß den Zustand, sondern den Menschen selbst zu veredeln; 2. schöne Erfolge bei der Empfänglichkeit der Kinder (Zungfernerde, Wachs) und die Seligkeit, tatkräftige, gute Menschen gebildet zu haben; 3. mannigfaltige Freude als Verjüngung des mühsamen Geschäftes; 4. eigene Verjüngung durch die beständige Munterkeit und Fröhlichkeit der Jugend, die froh, gesund und heiter bis ins Alter erhält; 5. eigne Veredelung durch Veredelung anderer.

B. Vorbereicht. a) 3 Gründe der Titelwahl: Anlockung zum Lesen, gute Aufnahme des Krebsbüchleins noch nach 24 Jahren, Ameisenhaufen = Wohnsitz der Gesundheit, Reinlichkeit, Tätigkeit, Folgsamkeit; b) Wichtigkeit der „Anweisung“ für Erzieher, da alle Theorien nichts nützen, wenn Leute zu ihrer Ausführung fehlen; c) Vortrag, etwas heftig, selbständig, manches von Pestalozzi.

II. Abhandlung. A. Symbolum.

a) Einleitung. Gewisse Grundätze für jede Vereinigung notwendig.

b) Abhandlung. Das Symbolum lautet: „Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge muß der Erzieher den Grund in sich selbst suchen.“ Suchen soll er; denn oft liegt er wirklich in ihm (falsche Behandlung der Kinder, die anderen Erziehern gehorchen, dir nicht; zurückstoßendes Betragen; Mangel an Lehrgabe; trockener, abstrakter Vortrag; Veränderungen in dir: Erkältung, Seelenverstimmung, Mangel an Aufmerksamkeit infolge Lektüre). Einwand: „Der Zögling hatte bereits die Fehler.“ Der Grund liegt doch im Erzieher:

1. Er hat nicht die Geschicklichkeit, Fehler abzugewöhnen (schwächliches, eigen sinniges Kind). Sein Ton zu schüchtern (Beispiel: Roß), zu trocken

und einförmig (Ablefen aus dem Buch), nicht ernst (Trauerrede), zu gebieterisch (Korporalton).

2. Er lehrt die Fehler durch das eigene Beispiel (Fleiß, Wahrheitsliebe, Verträglichkeit), durch die Behandlungsart (Strenge Strafe: Lüge; Mißbrauch des Zutrauens: Verschlossenheit), durch mangelhafte Befriedigung des Tätigkeitstriebes.

3. Er dichtet Fehler an. Handlungen der kindlichen Natur (Hüpfen, Springen, Laufen, Schneeballen) erklärt er für Untugenden (Gespräch zwischen Corydon und Mentor).

4. Er schreibt willkürliche Regeln vor. Zögling Sklave des stolzen Erziehers (Herr Crispin. Ballspiel, Diktat, Handzeichnung).

5. Er vergrößert die Zahl der Untugenden, weil er Eigenheiten der Zöglinge hinzurechnet (die Individualität nicht berücksichtigt). Grundlose Verweise.

c) Schluß. Erzieher und Eltern müssen sich nach dem Symbolum richten („Ein jeder lerne seine Lektion“ usw.). Selbsterkenntnis ist der Anfang der Weisheit.

B. Was ist Erziehung? Entwicklung und Übung der jugendlichen Kräfte (Beispiel: Die Entwicklung und Übung der Gehkraft). Die Kräfte (Anlagen) schlummern keimartig und müssen in folgender Naturordnung entwickelt werden: Kräfte des Leibes, der sinnlichen Wahrnehmung, des Gedächtnisses und der Phantasie, des Verstandes und der Vernunft (leibliche, geistige, sittliche Erziehung).

Was muß der Erzieher lernen?

1. Die körperliche Erziehung. Der Erzieher muß verstehen, den Knaben gesund zu erhalten, da bei ungesundem alle Erziehung mißlingt. (Sehr selten ein Arzt, Abhärtung, viel frische Luft, einfache Kost, kaltes Baden, leichte Kleidung, Fußreisen, Schlittschuhlaufen.)

2. Die geistige Erziehung. a) Übung der Seelenkräfte durch Betrachten von sinnlichen Gegenständen: Tiere (Lektion über den Kanarienvogel), die Natur (das große Naturalienkabinett), Pflanzen (Galeopsis ladanum), Gegenstände (Säge). Auch beim übrigen Unterricht Anschauung (noch keine Grammatik). b) Übung der Kräfte durch Selbstbeschäftigung (Handfertigkeit, Erfinden eigener Ideen und Mittel; Auge und Hand).

3. Die sittliche Erziehung. Die eigentliche Menschenwürde, d. h. die Kraft, die Lüfte zu beherrschen und nach richtigen Grundsätzen zu handeln. Der Zögling soll das Gute um des Guten willen tun (keine moralischen Laufzäume). Mittel: a) Man sage ihm stets die Wahrheit (Mutter und Kind auf dem Felde) oder gebe ihm von seinen Pflichten die richtige Ansicht. b) Man bringe es dahin, daß er die Wahrheit einsehe (Muster an Erzählungen vorführen). Anschauliches Verfahren (Verlieren der Schlüssel).

4. Religiöse Erziehung (die praktischen Wahrheiten sind Gottes Wille; Hinweis auf „Heinrich Gottschalk“).

C. Plan zur Erziehung der Erzieher. a) Idealer Plan: Errichtung eines Seminars. Berühmte Lehrer der Erziehung, der Anatomie, Heilkunde (Kinderkrankheiten), Büchersammlung, Lesesaal, Schauspielhaus (Ton, Miene, Anstand), Garten mit möglichst viel Pflanzen des Erdballes. Unmöglichkeit der Durchführung.

b) Praktischer (ausführbarer) Plan: Erziehe dich selbst (einfach, wenig Geld kostend, sofort ausführbar, erfolgreiche Wirkung). Elf Regeln: 1. Sei gesund! 2. Sei immer heiter. 3. Lerne mit Kindern sprechen und umgehen. 4. Lerne mit Kindern dich beschäftigen. 5. Bemühe dich, dir deutliche Kenntnisse

der Erzeugnisse der Natur zu erwerben. 6. Lerne die Erzeugnisse des menschlichen Fleißes kennen. 7. Lerne deine Hände brauchen. 8. Gewöhne dich, mit deiner Zeit sparsam umzugehen. 9. Suche mit einer Familie oder einer Erziehungs-gesellschaft in Verbindung zu kommen, deren Kinder oder Pflege-söhne sich durch einen hohen Grad von Gesundheit auszeichnen. 10. Suche dir eine Fertigkeit zu erwerben, die Kinder zur innigen Überzeugung von ihren Pflichten zu bringen. 11. Handle immer so, wie du wünschst, daß deine Zöglinge handeln sollen!

III. Schlußermahnung. Sprichwort: „Nicht aus jedem Holz wird ein Merkur.“
Zum Erziehungsgeschäft gehört natürliche Anlage. Darum Selbstprüfung!

Salzmann, fromm, edel, liebevoll gesinnt, der bedeutendste Praktiker unter den Philanthropisten. Sein Erziehungsziel: Irdische Glückseligkeit (Eudämonismus). Einseitige Verstandesbildung. — Aufdeckung der Mängel im Erziehungs- und Unterrichtswesen, auch in ironischer Weise. Klare Erfassung der pädagogischen Ideen der Philanthropisten und deren besonnene praktische Durchführung. Schätzung der Persönlichkeit und des Berufes des Erziehers, vortreffliche Winke für dessen Selbsterziehung. Betonung der Leibespflege. Dringen auf selbständiges Denken und Urteilen. Weckung des Sinnes für die Natur. Förderung der Methodik des Religionsunterrichtes (Anschaulichkeit statt trockener Lehren; im Mittelpunkt des biblischen Geschichtsunterrichtes das Lebensbild Jesu).

1734—1805 Friedrich Eberhard von Rochow, geb. zu Berlin.

1. Seine militärische Laufbahn (7jähr. Krieg).
2. Seine landwirtschaftliche Tätigkeit (Reckahn, Gettin und Krahne).

3. Seine wissenschaftliche (Gellert) und pädagogische Tätigkeit. 1772 „Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landschulen“ (16 Abhandlungen für den Lehrer über Aufmerksamkeit und Wißbegierde, Höflichkeit usw.).

1756. Sieg Friedrichs II. bei Lomoff.

1757 bei Prag, Roßbach, Leuthen.

1715—1769. Gellert.

1719—1803. Gleim.

1715—1759. v. Kleist.

Beweggrund: „Mich jammert des Volkes.“ Widerlegung des Einwurfs, daß der Bauer nicht klug und verständig werden dürfe. Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens: 1. Keine Handwerker, sondern Kandidaten der Theologie mit Missionariengefinnung; 2. 100 Tlr. Gehalt und Kantortitel: freies Schulgeld; 3. 2 Klassen, 6 Stunden täglich Schulzeit; 4. Schulgebäude mit Vorzügen.

Sein Entschluß, dem Volke zu helfen (Erzählung in der „Geschichte meiner Schulen“ 1795). 1776 „Der Kinderfreund.“ Unterstützung durch Brunß († 1794 „Er war ein Lehrer“).

„Der Bauernfreund,“ später „Kinderfreund“ 1776.

a) Inhalt: Viele moralisierende Erzählungen, daneben Gebete, Sprüche, realistische Stücke, z. B. die Apfelskerne, die Kantonsrevision, b) Zweck: Ein Lesebuch, die Lücke zwischen Bibel und Bibel auszufüllen. Weckung der Leselust (leichtverständlicher Inhalt), der Aufmerksamkeit; Förderung der Sprachfertigkeit und -kraft, des Verstandes (Erfragen des Inhaltes); Anleitung zu christlichen Tugenden, Erweiterung gemeinnütziger Kenntnisse.

Eberhard von Kochow, menschenfreundlich, uneigennützig gesinnt; voll Hingabe und Tatkraft für sein Werk; der Vater der „Elementarschule“ auf dem Dorfe, für die er philanthropische Ideen verwirklichte.

Sorge für geschulte Lehrer mit ausreichender Besoldung. Vater des „Anschauungsunterrichtes“. Übung in der Denkkraft durch fragend-entwickelndes Verfahren. Erweiterung des Lehrplanes (Naturkunde, Denk- und Sprachübungen, Handarbeiten). Scheidung in zwei Klassen mit fester Schulzeit. Durchführung der Konzentration. Vater des Lesebuchs. Straffe Schulzucht. Errichtung von Muster- schulhäusern.

Kümmerlicher Religionsunterricht im Sinne der Aufklärung (Moralisieren). Hintansetzung der Gemütsbildung auf Kosten der Verstandesübungen. —

Weitgehender Einfluß auf die Entwicklung des Schulwesens.

1752—1832 Andreas Bell und (1778—1838)

Joseph Lancaster. Wechselseitige Schuleinrichtung.

6. Erziehung und Unterricht vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Zur Zeit der Napoleonischen Kriege wurde die Volksschule als Erneuerungsstätte des gesamten Geisteslebens der Nation gewürdigt. In engster Beziehung dazu steht die Wirksamkeit und treibende Kraft des Schweizer Pestalozzi.

1746—1827 Johann Heinrich Pestalozzi, geb. in Zürich.

1. Jugend. Erziehung durch die Mutter (unterstützt von Babeli), Besuche in Höngg. Einfluß Bodmers und Breitingers; durch Rousseaus „Emil“. Theologie, Rechtswissenschaft, Landwirtschaft.

1698—1783. Bodmer.

1776. † Breitinger.

1708. Hagedorn und Haller geboren.

1741—1801. Lavater.

1786—1797. Friedrich Wilhelm II. Wöllner.

1797—1840. Friedrich Wilhelm III.

2. Neuhof (1768—1798). 1774—1780 Armenanstalt. 1780 „Abendstunde eines Einsiedlers“. 1781 „Lienhard und Gertrud“. 1782 „Christoph und Else“.

3. Stanz (1798—1799). Vater der Waisen. Grausame Kriegsführung der Franzosen.

4. Burgdorf (1799—1804). Unterlehrer, Gründung einer Erziehungsanstalt im Schlosse. Krüsi, Tobler, Buß, Ramsauer, Niederer und Schmid. — Besuch Herbarts. 1801 „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“.

5. Münchenbuchsee (1804). Übergabe der Direktion an Fellenberg.

1793—1797. Erster Koalitionskrieg.

1798. Zweiter Koalitionskrieg.

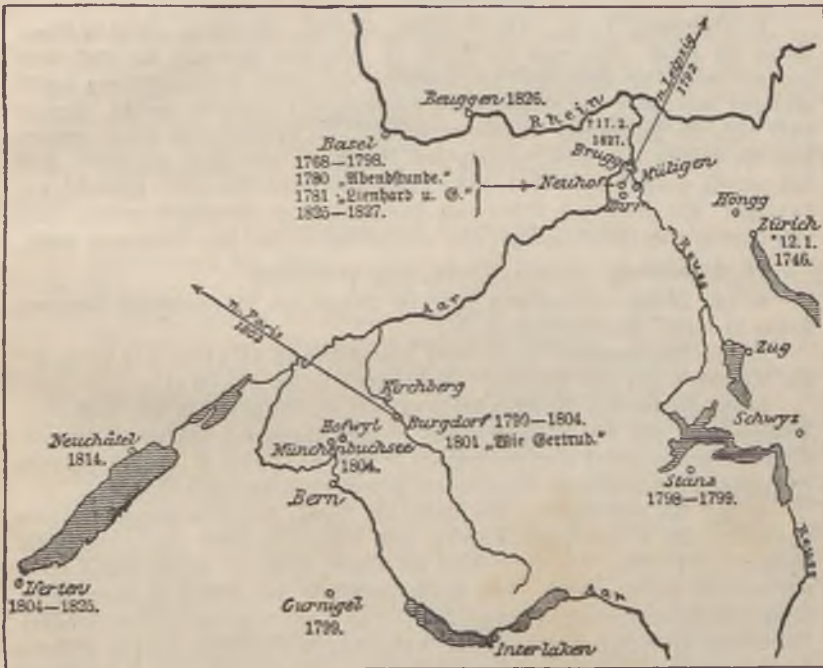
1804. Napoleon Kaiser.

1778. Die erste Taubstummenanstalt in Deutschland (Dresden, Sam. Heinicke).

1784. Die erste Blindenanstalt in Paris.

1795. Londoner Missionsgesellschaft.

1804. Britische Bibelgesellschaft.



6. Ferten (1804—1825). „Erzieher der Menschheit.“ Zahlreiche Besuche. 1815 Tod seiner Gattin. Streitigkeiten.

7. Letzte Lebensstage (1825—27). In Neuhof „Schwanengejaug“ (1826). Besuch in Beuggen. Pestalozzi starb in Brugg und wurde in Birr bestattet.

bb) zur höheren, sittlichen Bildung, zur Übereinstimmung des Wollens mit sittlicher Überzeugung; denn alle Menschenweisheit beruht auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens (50);

cc) zur sozialen Bildung, zur Entwicklung der gesellschaftlichen Tugenden. Der Mensch lebt nicht für sich allein auf Erden (56); darum muß zur individuellen die soziale Bildung sich gesellen, für die die häuslichen Verhältnisse die ersten und wichtigsten sind; das Vaterhaus ist Grundlage aller reinen Naturbildung der Menschheit (63), ist die Schule der Sitten und des Staates (64);

dd) zur religiösen Bildung. Auch das Haus und sein weisester Gebrauch beruhigt dich nicht immer („Gewalt, Grab und Tod“). Nur in dem Glauben an Gott, seinen Vater, findet der Mensch Ruhe, Kraft und Weisheit, die keine Gewalt, kein Grab in dir erschüttert. Kinderinn (Glaube an Gott) und Gehorsam sind dem Menschen angeboren, sie müssen frühe und erste Grundlage der Menschenbildung sein (80);

f) ihr Segen. a) Er kommt aus dem Glauben an Gott; b) er offenbart seine gegenseitig bindende Kraft in den häuslichen Verhältnissen (Familie) und im Staate; c) der Unglaube zerstört alle segensreichen Bande der Gemeinschaft (100—165).

III. Schluß. Der verlorene Kinderinn der Menschheit gegen Gott ist das größte Unglück der Welt und kann nur durch die Erlösung der verlorenen Gotteskinder auf Erden wiederhergestellt werden. Jesus Christus, der mit Leiden und Sterben der Menschheit das allgemein verlorene Gefühl des Kinderinnes gegen Gott wiederhergestellt, ist der Erlöser der Welt (180).

„Lienhard und Gertrud“ 1781.

Grundgedanke des Buches: „Ich will die Bildung des Volkes in die Hand der Mütter legen“, d. h. die sittliche Wiedergewinn der Familie ist Bedingung für die sittliche Hebung der Gemeinde und des Staates.

Es wohnt in dem Schweizerdorf Bonnal ein Maurer. Er heißt Lienhard und seine Frau Gertrud. Der herzgute, fleißige und ehrliche Lienhard wird von dem geizigen und gewissenlosen Vogt (Gemeindevorsteher) Humel zum Trinken, Spielen, Schuldenmachen verführt, wie dieser überhaupt das Glück und Wohl der Bewohner des Dorfes Bonnal untergräbt. Da erhält durch die mutige, fromme, treue Gertrud der Guts herr Arner von dem verderblichen Treiben Kunde. Dieser überträgt in wohlwollendem Sinn an Lienhard den Bau einer Kirchhofsmauer. Der Vogt aber ahnt und merkt das Schwinden seines Einflusses; er setzt sein Treiben fort, bis er wegen neuer Schurkenstreiche (Versehen eines Grenzsteins, Entreißen einer Matte durch Meineid) unschädlich gemacht wird. Nunmehr heben sich die Verhältnisse der Dorfbewohner; dazu tragen bei: Arner (Arbeit, Eigentum, Sparkasse), der Pfarrer Ernst (werkthätiges Christentum), der Haumoll-Meier (volkswirtschaftliche Unternehmungen) und der Leutnant Glühlph, der die Schule übernimmt, nachdem er in Gertruds Wohnstube die natürlichen Erziehungskünste für seine Schularbeit abgesehen hat. So hebt sich allmählich durch die weise Erziehung und sittliche Erstarkung der Jugend Gefinnung und Gesittung aller Dorfbewohner.

„Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ 1801.

14 Briefe Pestalozzis an seinen Freund Gesner, Buchhändler in Zürich.

I. Einleitung. Pestalozzi will der Aufforderung Gesners nachkommen, sich einmal über die Ideen von dem Volksunterrichte öffentlich zu äußern;

„denn schon lange wallte mein Herz nach dem Ziel, die Quelle des Elends zu stopfen, in das ich mein Volk um mich her versunken sah“.

II. Abhandlung. 1. Der geschichtliche Teil. P. schildert kurz seine Tätigkeit in Neuhof, Stanz und Burgdorf. Bemerkungen über Krüsi, Tobler und Buz, seine Mitarbeiter (1.—3. Brief).

2. Der didaktische Teil (4.—14. Brief).

Psychologisierung des Unterrichtes. „Vous voulez mécaniser l'éducation“, sagte zu mir der Volkziehungsrat Gayre. — „Ich verstand noch sehr wenig Französisch. Ich dachte mir unter diesem Worte, er wolle sagen, ich suche die Mittel der Erziehung und des Unterrichtes in psychologisch geordnete Reihenfolge zu bringen, und das Wort, in diesem Sinne genommen, traf wirklich den Nagel auf den Kopf.“

Wesen und Methode des Unterrichtes. „Alle Unterricht der Menschen ist nichts anderes, als die Kunst, dem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung Handbietetung zu leisten.

Der Gang der Natur in der Entwicklung unseres Geschlechtes ist unwandelbar. Es gibt und kann in dieser Rücksicht nicht zwei gute Unterrichtsmethoden geben — es ist nur Eine auf, und diese ist diejenige, die vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht.

Das Katechisieren ist an sich selbst nichts, als ein papageierartiges Nachsprechen unverständener Töne. Selbst der Habicht und der Adler können den Vögeln keine Eier aus den Nestern nehmen, wenn diese noch keine hineingelegt haben.“

Der damalige Schulunterricht ist wie ein großes Haus mit drei Stockwerken. Das Mittel, die Schulübel in ihrer Wurzel zu heilen, ist der naturgemäße Unterricht.

„Der Mensch wird nur durch die Kunst Mensch, aber so weit sie auch geht, diese Führerin unser selbst, die wir uns selber erschaffen, so muß sie sich in ihrem ganzen Tun dennoch fest an den einfachen Gang der Natur anketten.

Mensch! Ahme es nach, dieses Tun der hohen Natur, die aus dem Kern auch des größten Baumes zuerst nur einen unmerklichen Keim treibt, aber dann durch ebenso unmerkliche, als täglich und stündlich fließende Zusätze zuerst die Grundlage des Stammes, dann diejenigen der Hauptäste und endlich diejenigen der Nebenäste bis an das äußerste Reis, an dem das vergängliche Laub hängt, entfaltet. Faß es ins Auge dieses Tun der hohen Natur, wie sie jeden einzeln gebildeten Teil pflüget und schützt und jeden neuen an das gesicherte Leben des alten anschließen.

Ich suchte nun die Gesetze, denen die menschliche Geistesentwicklung vermöge ihrer Natur selber unterworfen werden muß, aufzufinden; ich wußte, daß sie mit denjenigen der physisch sinnlichen Natur die nämlichen sein mußten, und glaubte, in ihnen den Faden sicher zu finden, aus dem sich eine allgemein psychologische Unterrichtsmethode herausspinnen lasse.“

Das Gebiet des Unterrichtes (Lehrfächer). Es umfaßt Zahl (Rechnen), Form (Geometrie, Zeichnen, Schreiben) und Sprache (Ton-, Wort-, Sprachlehre), sie sind gemeinsam die Elementarmittel des Unterrichtes.

Gründung des Unterrichtes auf Anschauung. „Freund, wenn ich zurücksehe und mich frage: Was habe ich denn eigentlich für das Wesen des Unterrichtes geleistet? — so finde ich: Ich habe den höchsten, obersten Grundsatz des Unterrichtes in der Anerkennung der Anschauung als des absoluten Fundamentes aller Erkenntnis festgesetzt. —

Und bei jeder einzelnen Ansicht komme ich auf die Behauptung zurück, daß

Wohlunterw.
niß.
verfälscht
Wahrheit
Andere
Appropos
Andere
Gründung

die Anschauung das absolute Fundament aller Erkenntnis sei, mit anderen Worten: daß jede Erkenntnis von der Anschauung ausgehen und auf sie müsse zurückgeführt werden können.“

Ziel des Unterrichtes. „Möchten die Menschen doch einmal fest ins Auge fassen, daß das Ziel alles Unterrichtes ewig nichts anderes ist und nichts anderes sein kann, als die durch die harmonische Ausbildung der Kräfte und Anlagen der Menschennatur entwickelte und ins Leben geförderte Menschlichkeit selber.“

Die religiöse Bildung des Kindes. „Ich suche auch hier den Aufschluß meiner Aufgabe in mir selbst und frage mich: Wie entkeimt der Begriff von Gott in meiner Seele? Wie kommt es, daß ich an einen Gott glaube, daß ich mich in seine Arme werfe und mich selig fühle, wenn ich ihn liebe, wenn ich ihm vertraue, wenn ich ihm danke, wenn ich ihm folge? —

Ich frage mich: Wie komme ich dahin, Menschen zu lieben, Menschen zu trauen, Menschen zu danken, Menschen zu gehorsamen? — Wie kommen die Gefühle, auf denen Menschenliebe, Menschen dank und Menschenvertrauen wesentlich ruhen, und die Fertigkeiten, durch welche sich der menschliche Gehorsam bildet, in meine Natur? — und ich finde: daß sie hauptsächlich von dem Verhältnisse ausgehen, das zwischen dem unmündigen Kind und seiner Mutter statthat.

Der erste Unterricht des Kindes sei nie die Sache des Kopfes, er sei nie die Sache der Vernunft — er sei ewig die Sache der Sinne, er sei ewig die Sache des Herzens, die Sache der Mutter.

Ich glaubte an meine Mutter, ihr Herz zeigte mir Gott. Gott ist der Gott meiner Mutter, er ist der Gott meines Herzens, er ist der Gott ihres Herzens; ich kenne keinen andern Gott. Mutter! Mutter! Du zeigtest mir Gott in deinen Befehlen, und ich fand ihn in meinem Gehorsam — Mutter! Mutter! wenn ich dich liebe, so liebe ich Gott. Mutter! wenn ich deiner vergesse, so vergesse ich Gott.“

Bestalozzi weckte allgemeines Interesse für das Erziehungswesen (politische und soziale Zeitverhältnisse). Grundzug seines Wesens die Liebe. Sein Einfluß auf dem Gebiet der inneren Mission (Falk, von Türk, Wichern).

Ziel seines Strebens: Volkserziehung von unten und von innen aus; Entwicklung der menschlichen Kräfte, Bildung zu wahrer Menschlichkeit. Geistbildender Unterricht, Vermittlung der allgemeinen Bildung, dann der Berufsbildung. Nur eine Methode nach den Gesetzen der Natur. Einführung des Grundsatzes der Anschauung ins Schulleben. Gewinnung deutlicher Begriffe. Förderung der Methodik (Kopfrechnen, Geometrie, Zeichnen, Gesang). Erziehungsstätte: die Familie. Herold der Mutterliebe. Erweiterung der Individualpädagogik zur Sozialpädagogik. Gründung der religiösen Bildung auf die Gesinnung der Liebe und des Vertrauens zur Mutter, zum Vater, zu Geschwistern.

Zeit
pflanz

Leben
Aufbau

Mangel an praktischer Lehrtätigkeit und Gewandtheit, an Gaben der Leitung und Regierung. Vernachlässigung eigener wissenschaftlicher Fortbildung, Geringschätzung der materiellen Bildung. Zu enge Begrenzung der Lehrfächer (Wort, Form, Zahl). Geringe Betonung der positiv-christlichen Religion.

1787—1864 **Wilhelm Harnisch**, geb. zu Wilsnack, Student in Halle und Frankfurt a. O. Seit 1809 in Berlin; Lehrer am Plamannschen Institut (Friesen, Jahn).

a) 1812—1822. Erster Seminarlehrer in Breslau (Pestalozzianismus, Vaterlandsliebe, Turnplatz). „Der Schulrat an der Oder“ (1814—1820). „Weltkunde“ (1820). 1820 „Handbuch für das deutsche Volksschulwesen“.

b) 1822—1842 Seminarbibliothekar in Weisfenfels (Hentschel, Stubba, Lüben). „Entwürfe und Stoffe über den Kleinen Katechismus Luthers“ (1834 bis 1840). „Mein Lebensmorgen“ (ersch. erst 1865). Gest. in einer Heilanstalt zu Berlin.

1806. Schlachten bei Jena u. Auerstädt. Halle eingenommen. Niemeyer Gefangener.

1813-1814. Der Freiheitskrieg. Dichter der Freiheitskriege.

1817. Union. Romaniker.

„Handbuch für das deutsche Volksschulwesen“ 1820.

I. Begründung.

1. Der Mensch — der König der Erde (Ebenbild Gottes).

2. Die Erziehung. Alle Menschen sollen sich unter göttlicher Leitung und Hilfe selbst bilden. Bilden heißt einer Sache Vollkommenheit geben, wozu sie Anlagen hat, dabei entfernen, was ihr fremd ist. Nur wer sich selbst weiterbildet, kann andere bilden. Im vollen Sinne des Wortes gibt es keine andere Erziehung, als eine christliche, eine Erziehung in der geheiligten Liebe zur Ehre Gottes, im Namen seines Sohnes. Sie bildet nicht bloß heraus (Pestalozzi), sondern auch hinein (Fränke). Das Grundwesen des Erziehers ist nicht Verstand, sondern heilige Liebe und demütiger Glaube, er ringt danach, daß durch den Zögling des Herrn Reich komme und daß von ihm des Herrn Wille erfüllt werde. Erziehung ist Erwärmung aus Liebe: Das Ziel des Menschen ist der Friede in Gott und die Gottseligkeit, das Höchste der Erziehung besteht darin, daß der Zögling Gott über alles liebt und seinen Nächsten als sich selbst. Haupttätigkeit des Erziehers.

a) Gutes Beispiel. b) Beschränkungen (Lieblingsarbeiten, Einsperren) und Anhaltungen (Gewöhnung). c) Offenbarung von Zuneigung und Abneigung. d) Besondere Eindrücke (Lob, Tadel). e) Gebet vor Kindern und Fürbitte im stillen. „Wo du mit einem Blicke fertig wirst, da nimm kein Wort, wo ein Wort ausreicht, keinen Satz, wo ein Satz ausreicht, keine Rede, und wo die Rede ausreicht, da lasse das Haselholz in Ruhe!“

3. Der Unterricht — ein Diener der Erziehung.

II. Ausführung.

1. Die Volksschule im Staat.

2. Die Volksschule als Staat.

3. Die Volksschule als Erziehungsanstalt. Sie ist nicht bloß Lehranstalt. Der Unterricht erzieht in ihr dadurch, daß er a) dem Tätigkeitstrieb Stoff gewährt, b) an Anstrengungen gewöhnt, c) zum regelmäßigen Gebrauch der Zeit auffordert, d) Trauer und Freude durch Mißlingen und Gelingen verursacht.

Zweck und Gebrauchsart der Schulstrafen.

4. Die Schule als Unterrichtsanstalt. Weltkunde.

Die Bildung zum Christentum der Schlüsselstein der ganzen Bildung. Dabei ist die Lehrerpersönlichkeit am wichtigsten, der die Tiefe des Glaubens und die Innigkeit der Liebe nicht fehlen darf. (5. Die Arten der Schule.)

Harnisch, Vertreter der positiv-christlichen Religion; selbständiger Pestalozzianer. „Ich bin ein Pestalozzianer, wenn man unter ihm einen Schulmann versteht, der weder in Gedächtniswerk noch in gegenstandslosen Verstandesübungen, sondern in allseitiger Ausbildung des ganzen Menschen das Ziel der Pestalozzischen Bestrebungen und in der Liebe das Mittel findet, um sie zu erreichen“ (Betonung der materialen Bildung). Seine patriotische Gesinnung. „Ich will meinem Vaterlande helfen, feste Männer zu erziehen.“

Die Erziehung eine Ermärmung („beim Erziehen ist wie beim Ausbrüten der jungen Küchlein Stille und Wärme nötig“). Milde Schulzucht. Die Schule eine Erziehungsanstalt. Förderung der Methodik (Luthers Katechismus, Rechnen, „Weltkunde“, Turnen); Hebung der Lehrerbildung (Sein „ABC“: A. Sei ein Christ! B. Besitze die gehörigen Kenntnisse. C. Habe die gehörige Lehrfertigkeit! — „Tüchtige, fromme Lehrer sind Volkskleinodien, und zwar lebendige, keine toten“) durch seine Schriften und seine praktische Tätigkeit am Seminare.

1790—1866 Friedrich Adolf Diesterweg, geb. zu Siegen.

1. Bildungsgang und erste Lehrtätigkeit. Studium in Herborn und Tübingen (Mathematik und Philosophie). Hauslehrer in Mannheim, Lehrer am Gymnasium zu Worms und an der Mutterschule zu Frankfurt a. M. (de Laspée in Wiesbaden). Zweiter Rektor der Lateinschule in Elberfeld (Verkehr mit Wilberg).

2. In Mörs (1820—1832) Seminardirektor. 1824 Das Lesebuch. 1827 „Die Rheinischen Blätter“. 1828 „Raumlehre“, Rechenbücher.

3. In Berlin (1832—1866). Seine erzieherische und unterrichtliche Tätigkeit als Seminardirektor. Übungsschule. 1835 „Wegweiser zur Bildung

*dieser Personal
Lippel des Stoffes.
Lippel des Stoffes, Kind
Lippel.
Müller. Kind, 20
das, Lippel.
Katholischer Lippel
Lippel.*

1830. Pariser Juli-
revolution.

1848. Pariser Februar-
revolution.

1848—1849. Deutsche
Nationalversammlung.

für deutsche Lehrer“. 1846 „Pestalozzi, ein Wort für Kinder und deren Eltern“. Gründung des Erziehungshauses in Bankow für Lehrermägen und des Pestalozzivereins. — Opposition. 1847 Niederlegung seines Amtes mit vollem Gehalt; später Pensionierung. 1848 „Lehrbuch der mathematischen Geographie und populären Himmelskunde“. 1851 Verlust seines Gehaltes. 1851—1866 „Das pädagogische Jahrbuch“. Gegner der „Regulative“ von 1854. 1858 Abgeordneter. Gest. 1866 an der Cholera.

1850. Verfassung des preußischen Staates.

„Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer“ 1835.

Vorrede. Die Mission der Schullehrer; ihnen wünscht man den Scharfsinn eines Lessing, die Begeisterung eines Pestalozzi, die Kenntnis eines Leibniz, die Weisheit eines Sokrates und die Liebe Jesu Christi, da ihnen die Erben der Erde und des Himmels anvertraut sind.

1. Teil. Das allgemeine.

I. Die Bestimmung und Aufgabe des Menschen- und Lehrerebens. Ziel des Menschenlebens: a) Gottähnlichkeit, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Liebe (vom religiösen Standpunkt); b) Tugend, Humanität (vom philosophischen Standpunkt); c) Selbsttätigkeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen.

Danach drei Regeln für den Erzieher: 1. Keiner kann entwickeln, erziehen und bilden, der nicht selbst entwickelt, erzogen und gebildet ist.

2. In dem Maße wirkt er erziehend auf andere, als er selbst sich die Erziehung und Bildung zu eigen gemacht hat.

3. Nur so lange ist er fähig zu erziehen und zu bilden, als er selbst an seiner wahrhaften Erziehung und Bildung arbeitet.

II. Unter welchen Bedingungen gedeiht das Streben nach Kenntnissen durch Bücherstudium? 1. Die wichtigsten Bedingungen sind Liebe zur Wahrheit, ernste Prüfung und gründliche, vielseitige Behandlung der Gegenstände.

2. Minder wichtig die Ratschläge:

a) **Ratschläge zum Studieren.** 1. Halte dich an die Hauptschriften; 2. Zu derselben Zeit studiere nur ein Fach; 3. Suche schon beim ersten Studieren eines Buches Klarheit; 4. Kehre zu Hauptwerken zurück; 5. Mache Auszüge; 6. Wähle dir beim Studium einen Freund; 7. Mache dein Fach zum Mittelpunkt deiner Lektüre.

b) **Ratschläge in betreff des Schulunterrichtes.** 1. Studiere vorher den Gegenstand gründlich; 2. Lege einen Leitfaden zugrunde, benutze ihn jedoch nicht während des Unterrichtes; 3. Gewöhne dich an eine genaue Präparation zu jeder Lektion; 4. Trage die Erfahrungen im Unterricht in ein Buch ein; 5. Studiere auch andere Leitfäden; 6. Suche einen Lehrgang aufzustellen; 7. Studiere fortwährend Werke zur Fortbildung in Pädagogik usm.

III. Anleitung zum Studium der Pädagogik.

IV. Die Anlagen des Menschen und die daraus entspringenden Unterrichtsregeln. Erziehen heißt erregen. Die Erziehungstheorie ist Erregungstheorie. Ziel der Erziehung: Vollständige harmonische Entwicklung

aller Anlagen. Hauptaufgabe: Entwicklung der Selbsttätigkeit des Jüglings. Unterrichtsregeln in betreff 1. des Schülers (Subjekt), 2. des Lehrstoffes (Objekt), 3. äußerer Verhältnisse (Zeit, Ort, Stand), 4. des Lehrers.

Dieser Weg, Vertreter des rationalistischen Pestalozzianismus, führte die Ideen Pestalozzis in die preußische Volksschule ein.

Ziel der Erziehung: Selbsttätigkeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen. „Erziehungstheorie ist Erregungstheorie“ (heuristische Lehrform). Beachtung der materialen Bildung neben der formalen. Forderung eines erziehenden Unterrichts. Verdienst um die Fortentwicklung der Methodik (biblische Geschichte Grundlage des Religionsunterrichts, Deutsch, Rechnen, Raumlehre, Naturlehre, Mathematik, Geographie). Verbindung der Volksschule mit dem Seminar. Hebung der Bildung und der sozialen Stellung des Lehrerstandes. Pestalozziverein. —

Die rationalistische Grundlage seiner Pädagogik. Leugnung der Erbsünde. Konfessionslose National- schule. Trennung der Schule von der Kirche.

Weitere Entwicklung der Pestalozzischen Pädagogik.

1774—1846 Wilhelm von Türk, geb. in Meiningen, Justizrat in Medlenburg-Strelitz; Besuch Pestalozzis in Münchenbuchsee und Zferten. Regierungs- und Schulrat zu Frankfurt a. D. und in Potsdam (Korps Nachfolger). Stiftungen für Waisen in Potsdam. „Leitfaden für den Unterricht im Rechnen.“ „Briefe aus Münchenbuchsee“ (Verbreitung Pestalozzischer Ideen).

1754—1828 Niemeyer in Halle.

1796 „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts“.

1766—1837 Schwarz, geb. in Gießen. Prof. in Heidelberg. „Erziehungslehre.“ „Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik“ (von Curtmann herausgegeben).

1773—1838 Denzel, geb. zu Stuttgart. „Die Volksschule, ein methodischer Lehrkursus“ (1817). „Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre“, 1820 (Anschauungsunterricht).

1785—1863. Jakob Grimm.

1786-1863. W. Grimm. v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. 1824. Schwäbische Dichter. Politische Dichter.

1761—1850 **Stephani**, geb. in Gmünd (Bistum Würzburg). Bayrischer Schulrat in Ansbach. „System der öffentlichen Erziehung“ 1808. Fibel 1802 (Lautiermethode).

1766—1841 **Grajer**, seit 1804 Schulrat in Bamberg und Bayreuth. „Divinität oder das Prinzip der einzig wahren Menschenerziehung“ (1811). Begründer der Schreib-
lesemethode

1770—1840 **Jacotot**, Begründer der analytischen Lesemethode. „Universalunterricht.“

1754—1826 **Overberg**, geb. zu Höckel bei Dsnabrück. Kaplan in Everswinkel.

1783 Lehrer an der Normalschule (Seminar) zu Münster. Normalkurse für Lehrer und später auch für Lehrerinnen. Schulrat (1816). „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht“ (1793).

Overberg, „Lehrer der Lehrer“; aufrichtig fromm; Meister in der Katechese. Gründung des Unterrichts auf Psychologie. Hebung der Berufsbildung.

1751—1832 **Sailer**, Professor der katholischen Theologie zu Ingolstadt und Dillingen, später in Landshut. „Über Erziehung für Erzieher.“ 1807.

Sailer, fromm, tolerant, anregend und gewinnend in seinen Vorlesungen; sein Kampf gegen die Aufklärungssucht. Ziel der Erziehung: Nachbilden des Göttlichen im Menschlichen. Schätzung der Persönlichkeit des Erziehers. Sokratische Lehrform. „Liebe und frohe Laune sind die Haupttugenden aller Lehrertugend.“

1771—1853 **Wilde**, Professor der katholischen Pädagogik zu Wien. „Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde“ (1811).

1782—1852 **Friedrich Fröbel**, geb. zu Oberweißbach im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Als Erzieher (1805) in Frankfurt (pestalozzische Ideen). 1808—1810 in Isferten. Kämpfer im Lützow'schen Freikorps (1813). Gründung einer Erziehungsanstalt (Gymnasium und Realschule) in Keilhau. — 1835 Direktor des Waisenhauses in Burgdorf, 1840 Gründung des „Kindergartens“ in Blankenburg bei Rudolstadt.

„Sonntagsblatt.“ Gest. in Marienthal bei Eisenach. Grab in Schweina bei Liebenstein (Denkmal mit Kugel, Walze und Würfel und mit der Inschrift: „Kommt laßt uns unsern Kindern leben“). „Die Menschenerziehung“ 1826.

1774—1840 Karl August Zeller, Besuch bei Pestalozzi in Burgdorf und Yferten; 1809 Schulinspektor in Heilbronn. „Regierungsrat“ in Königsberg, Normalinstitut (1809). 1840 gest. in Stuttgart.

Warten für Pestalozzi Stamm in Affge.

1760—1831 Dieter, geb. zu Borna.

1. In Sachsen: Pfarrer in Ritscher, Seminardirektor in Dresden-Kriedrichsstadt (1797 bis 1807). „Bei den Seminaristen macht nicht die Menge der Kenntnisse den Mann, sondern die Klarheit, die Bestimmtheit und die Gewandtheit im Vortragen.“ Pfarrer in Görnitz.

2. In Preußen: Schul- und Konsistorialrat in Königsberg (1816), an Zellers Stelle. „Ich will jedes preußische Bauernkind für ein Wesen ansehen, das mich bei Gott verklagen kann, wenn ich ihm nicht die beste Menschen- und Christenbildung schaffe, die ich ihm zu schaffen vermag.“

1800 „Die vorzüglichsten Regeln der Katechetik“ (Bildung und Beschaffenheit der Fragen; Verhalten des Lehrers bei den Antworten). 1806 „Unterredungen über die Hauptstücke des kleinen lutherischen Katechismus“. „Schullehrerbibel.“ „Dinters Leben.“ (1829).

Dieter, eine praktische, lehrerfreundliche Persönlichkeit; treue Hingabe an das Schul- und Aufsichtswesen. Selbständige Verwertung philanthropistischer und pestalozzischer Ideen. Milde Schulzucht („Von zehn Schlägen, die der Lehrer austeilt, gehören neun ihm“). Meister im Katechisieren („Was der Lernende selbst finden kann, soll man ihm nicht geben“; „Pestalozzi König der Unterklasse, Sokrates König der Oberklasse“).

Ziel der Erziehung: Harmonische Ausbildung der Kräfte. Einseitige Betonung der Verstandesbildung, Vernachlässigung der Gemütsbildung. Nationalist. Loser Anschluß seiner Katechesen an Luthers Katechismus.

Die Pädagogik unter dem Einflusse der Dichter.

1744—1803 Herder. Anregung zur Pädagogik im Elternhause zu Mohrungen. Einfluß von Kant und Hamann in Königsberg. Lehrer in Königsberg und Riga (Antrittsrede). Reisebegleiter des Prinzen Wilhelm von Holstein. Verkehr in Straßburg mit Goethe. Hosprediger in Bückeburg und in Weimar (Goethe, Wieland, Schiller). Reform des Gymnasiums. Gründung eines Lehrerseminars (1788). Grabinsschrift: „Licht, Liebe, Leben.“ „Buchstaben- und Lesebuch.“ „Gesangbuch.“ „Katechismus.“ „Schulreden“ („Sophron“). „Briefe zur Beförderung der Humanität.“ „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.“

Herder: Gesegnete Tätigkeit für das Schulwesen. Betonung gründlicher Vorbildung der Lehrer und höheren Einkommens. Gründung des Lehrerseminars. Bekämpfung des Nützlichkeitsprinzips. Ziel der Erziehung: Die Humanität. Bildung des Herzens und Charakters. Betonung weniger der Kenntnisse als der guten Gesinnung. Methodischer Unterricht. „Reiz“ der Sache (Lust und Liebe, Interesse). Förderung des Unterrichts im Deutschen, der Geschichte und Erdkunde. Hochschätzung der Lehrerpersönlichkeit („Einsicht und Treue die beiden Edelsteine“; Gratie, Freude an der Arbeit, Gefühl der Verantwortung, väterliches, menschenfreundliches Herz).

1763—1825 Jean Paul Friedrich Richter.

1807 „Levana“. Bekämpfung der Teilnahme an pädagogischen Fragen. Ziel der Erziehung: Freimachen des „idealen Preismenschen“. Sittliche Stärke und sittliche Schönheit (Gewalt der Ideen. Nur Großen spannen das Knabenherz gesund“; „Leben zündet sich nur an Leben an“. Beispiele). Betonung der Individualität. Liebe — Grundtugend der Erzieher („Heiterkeit und Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“). Hohe Bedeutung der Mutter. Frühzeitige Erziehung („Alles Erste haftet ewig im Kinde“). Wertung des Spieles (Phantasie). Bekämpfung der Lüge.

Erziehender Unterricht (Nicht Stoffe an sich, sondern „Reize und Kräfte“, Interesse). Früher

1790. Idylle: „Leben des vergnügten Schullehrerleins Maria Wuz in Auenthal.“

1796. „Das Leben des Quintus Fleglein.“

1804. „Flegeljahre.“

*Stiff für die Väter,
Führung des Lebens*

*Herder
Luffel*

Religionsunterricht („Das Leben Christi ist die beste Religionslehre“). Im Deutschen gute Aussprache, Wert schriftlicher Darstellungen. „Die Seelengestalten der Kinder sind Blüten, Taupropfen, Sternchen, Schmetterlinge.“

*gegründet von R.
für Schulen.*

Die Pädagogik unter dem Einflusse der Philosophen.

1724—1804 Immanuel Kant in Königsberg.
Ziel der Erziehung: Bildung eines Charakters. Der kategorische Imperativ: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann.“

2780

1762—1814 Fichte. Die Erziehung ist eine National- und Staatsangelegenheit. „Reden an die deutsche Nation.“

1768—1834 Schleiermacher. „Erziehungslehre.“ Doppeltes Ziel der Erziehung, ein individuelles (Entwicklung der Individualität) und ein univeselles (Ausbildung für die sittlichen Gemeinschaften). Drei Perioden der Erziehung: Familie, Schule, Vorbereitung auf den Beruf. „Predigten.“ „Reden über die Religion.“

1780

1776—1841 Herbart, geb. in Oldenburg.
1. Jugendjahre. Gymnasium in Oldenburg. Student in Jena (Fichte).
2. Wanderjahre. Hauslehrer in Bern (von Steiger, Besuch bei Pestalozzi, 1799). Studien in Bremen.
3. Meisterjahre. Universitätslehrer in Göttingen (1802—1809). „Allgemeine Pädagogik, aus dem Zwecke der Erziehung abgeleitet“ (1806); Professor in Königsberg (1809—1833). Professor in Göttingen (1833—1841).

1777-1857. Chr. Rauch.
1781-1841. Schinkel.
1804-1861. Rietschel, Bildhauer.
1786-1826. Karl Maria von Weber.
1797-1828. Schubert.
1809-1847. Mendelssohn-Bartholdy.
1810-1856. R. Schumann.
1813-1883. Richard Wagner.
1819-1885. Franz Abt.
1815-1892. Robert Franz.

„Umriss pädagogischer Vorlesungen“ 1835.

Ziel und Weg der Erziehung. Der Grundbegriff der Pädagogik ist die Möglichkeit der Erziehung. Das Ziel der Bildung zeigt die Ethik, den Weg, die Mittel und Hindernisse die Psychologie. Das Ziel der Erziehung ist Tugend. 5 Ideen: Innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen, Recht und Billigkeit.

Die Vorstellungsmaassen entstehen aus zwei Hauptquellen: Erfahrung und Umgang. Aus jener kommen Kenntnisse der Natur, aus dieser Gesinnungen

gegen Menschen. Daher unterscheidet man im Unterrichte zwei Hauptrichtungen, die historische und naturwissenschaftliche. Zur ersten gehört nicht nur Geschichte, sondern auch Sprachkunde; zur andern nicht bloß Naturlehre, sondern auch Mathematik.

Dreiteilung der Pädagogik in Regierung, Unterricht und Zucht. „Die Trennung der Begriffe dient weit mehr dem Nachdenken des Erziehers, welcher wissen soll, was er tut, als daß sie in der Praxis sichtbar werden dürfte. Der Unterricht hat das mit der Zucht gemein, daß beide für die Bildung, also für die Zukunft wirken, während die Regierung das Gegenwärtige besorgt.“ — „Der Wert des Menschen liegt nicht im Wissen, sondern im Wollen. Aber es gibt kein selbständiges Begehrungsvermögen; sondern das Wollen wurzelt im Gedankenkreise, d. h. zwar nicht in den Einzelheiten dessen, was einer weiß, wohl aber in der Verbindung und Gesamtwirkung der Vorstellungen, die er erworben hat. Autorität und Liebe sichern die Regierung mehr als alle harten Mittel.“

Ziel des Unterrichtes: Vielseitigkeit des Interesses und dessen Arten.

Aufmerksamkeit: a) willkürliche, b) unwillkürliche (primitive und apperzipierende). „Der Unterricht hat Erfahrung und Umgang zu ergänzen.“

Darstellender Unterricht. „Wer die bloß darstellende Form in seiner Gewalt hat, wird am sichersten das Interesse der Schüler gewinnen.“

Vortrag. „Der Vortrag muß frei sein, um ungestört zu wirken; er soll so wirken, daß der Schüler in unmittelbarer Gegenwart das Erzählte und Beschriebene hörte und sähe.“

Ziel der Erziehung: Charakterstärke der Sittlichkeit. Objektiver und subjektiver Teil des Charakters. „Der Zögling soll sich in seinem Wollen gleichbleiben und nicht von Launen und Einfällen getrieben werden. Eine solche Gleichförmigkeit, die keiner Anstrengung bedarf, kann man durch den Ausdruck „Gedächtnis des Willens“ bezeichnen. Kommt der subjektive Teil des Charakters zur Reife, so entstehen nacheinander *Vorsätze, Maximen, Grundsätze*.“

Unterrichtsgegenstände: „Die Geschichte soll die Lehrerin der Menschheit sein; und wenn sie es nicht wird, so tragen die Jugendlehrer der Geschichte einen großen Teil der Schuld.“ Mathematik, Geographie (assoziiierende Wissenschaft), Deutsch (Aussatz).

Herbarts Pädagogik:

- 1 Ziel (Charakterstärke der Sittlichkeit),
- 2 Grundwissenschaften (Ethik und Psychologie),
- 3 Teile (Regierung, Unterricht und Zucht),
- 4 Formalstufen (Klarheit, Assoziation, System und Methode),
- 5 Ideen (Innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen, Recht und Billigkeit),
- 6 Interessen (empirisch, spekulativ, ästhetisch; sympathetisch, sozial, religiös).

Wissenschaftliches System der Pädagogik. Realistische Richtung. Keine getrennten „Seelenvermögen“. Bedeutung der Vorstellungen, didaktische Darlegungen über Lehrstoff; erziehender Unterricht; Ziel der Erziehung, *Interesse, Charakterbildung*.

Verkennung der Ursprünglichkeit (Spontaneität) der Seele; Seele ohne Anlage, die Bewegung der Vorstellungen als selbständiger Kräfte. Fühlen und Wollen ein Produkt des Vorstellens, des primären Vermögens. Dreiteilung der Pädagogik: Regierung, Unterricht und Zucht.

Ausbau seiner Ideen durch seine Schüler (Stoy, Ziller, Dörpfeld, Waiß, Willmann, Fricke (Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien), Fries (Prof. der Päd. in Halle), Rein, „Pädagogik in systematischer Darstellung“. „Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik“. Rein, Pöckel u. Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts).

1817—1882 Ziller, geb. zu Wasungen. Schüler und Gymnasiallehrer in Meiningen. Professor in Leipzig. „Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht“ (1865). „Vorlesungen über allgemeine Pädagogik“ (1876). 1. „Kulturhistorische Stufen.“ 2. „Konzentration“ („Gesinnungsunterricht“). 3. Fünf formale Stufen.

1815—1885 Stoy in Jena. „Enzyklopädie der Pädagogik.“

1821—1864 Waiß in Marburg. „Allgemeine Pädagogik.“ 4. Aufl. v. Willmann. Willmann, geb. 1839 zu Pissa in Posen; Universitätsprofessor in Prag (1872—1903). „Pädagogische Vorträge“. „Didaktik als Bildungslehre.“¹⁾ „Über die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft.“

1798—1854 Beneke, Prof. in Göttingen und Berlin. „Erfahrungsseelenlehre“ (1820). — Dittes (gest. 1896). „Schule der Pädagogik.“

1817—1881 Loze, geb. in Bauzen, Professor in Göttingen (Nachfolger Herbarts) und von Ostern 1881 bis 1. Juli 1881 in Berlin. „Mikrokosmos“ (1856—1864).

Die Seele des Menschen besitzt ursprüngliche keimartige Anlagen; sie ist nicht bloß der Schauplatz, auf dem die Vorstellungen als selbständige Kräfte sich bewegen. „Nie werden aus dem Vor-

1783-1867. Peter Cornelius.

1815-1905. Ad. von Menzel.

1794-1872. Schnorr v. Carolsfeld.

1804-1871. Mor. von Schwind.

1805-1874. W.v. Kaulsbach.

1803-1884. L. Richter.

Anton von Werner, geb. 1843.

1827-1901. Böcklin.

1801—1887. Fechner. Psychophysik.

¹⁾ Siehe mein Quellenbuch zur Pädagogik, 3. Aufl., 4. Heft. (Auszug der Hauptgedanken.)

stellen an sich die Erscheinungen des Fühlens und Wollens sich ableiten können, und sie werden in der That nicht von ihm abhängen, sondern nur mit ihm in die Konsequenz des Geistes zusammengehören, so wie kein Ton des Akkordes den andern erzeugt oder als seine Folge aus sich hervorgehen läßt, wohl aber ihn fordert, damit der Akkord entstehe. — Frühere Zeiten waren zu freigebig mit den Namen angeborener Ideen; die unsere scheint mir in einen entgegengesetzten Irrtum zu verfallen, wenn sie diesen Begriff ohne weiteres beiseite setzt" (Voße). Die Ursache der Entstehung der seelischen Tätigkeiten ist in der Seele selbst zu suchen; Vorstellungen bilden nur die Voraussetzung, den Anlaß zum Entstehen des Fühlens und Wollens. Das Gefühl ist das Organ der Werthschätzung, das über den Wert der Vorstellungen belehrt. Die Fähigkeit, Lust oder Unlust zu fühlen, liegt ursprünglich in der Seele." Die Entscheidung des Wollens und Handelns beruht nicht in der Stärke der Gedankenmassen, in der Verknüpfung der Vorstellungen zu einem einheitlichen Gedankenkreise, sondern zum Beweggrund muß noch die freie Zustimmung unseres Willens hinzukommen, etwas auszuführen oder zu unterlassen (Selbstverantwortung).

1811—1875 Palmer. „Ev. Pädagogik“ (1853).

Volksschulpädagogen neuerer Zeit.

1802—1868 Gräfe. „Die deutsche Volksschule.“

1811—1892 Dr. Lorenz Kellner, geb. zu Kalten-
eber (Eichsfeld); Lehrer in Erfurt.
Seminarlehrer in Heiligenstadt, Regierungs- und
Schulrat in Marienwerder (1848 vom Min. v. Eich-
horn berufen) und in Trier. „Volksschulkunde.“
„Sprachschule.“ „Zur Pädagogik der Schule und
des Hauses. Aphorismen.“ „Lebensblätter, Er-
innerungen aus der Schulwelt.“

1830—1885 Dr. Kehr, geb. zu Goldbach bei
Gotha. Seminardirektor in Gotha,
Halberstadt und Erfurt. „Praxis der Volks-
schule“ (1868). „Geschichte der Methodik.“ „Päda-
gogische Blätter“ (später von G. Schöppa, jetzt
von K. Muthesius).

1824—1893 Dörpfeld, geb. zu Sellscheid, Kreis
Lennep. Zögling des Seminars in

Mörs unter Direktor Zahn, Rektor in Barmen.
 Beiträge zur pädagogischen Psychologie: 1. „Über Denken und Gedächtnis.“ 2. „Die schulmäßige Bildung der Begriffe.“ Zur allgemeinen Didaktik: 1. „Grundlinien einer Theorie des Lehrplanes.“ 2. „Der didaktische Materialismus.“
 „Enchiridion der biblischen Geschichte“ (Frageheft).

Rückblick auf die Entwicklung des preussischen Schulwesens unter Friedrich Wilhelm III. (1797—1840).

Unter dem Drucke der Napoleonischen Katen reifte der Entschluß, Kraft und Bildung des gesamten Volkes durch die Schule als Erziehungsstätte der Nation zu heben. Mit diesen in Preußen herrschenden Ideen trafen die Gedanken Pestalozzi's zusammen, dem als Ziel selbst für die niedrigsten Menschen galt: „Allgemeine Emporbildung der inneren Kraft der Menschennatur zu reiner Menscheweisheit.“

In Gegensatz zum Erziehungsideal der Philanthropisten: Eudämonismus, Nützlichkeitsstandpunkt, trat Kant's Bildungsideal: Erziehung zur sittlichen Freiheit des Geistes (Kategor. Imperativ). Fichte forderte Nationalbildung; Bildung des Willens; Jean Paul: Entwicklung des Idealmenschen; Herder: wahre Humanität; Goethe: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut; Schiller: das Sittlich-Schöne.

Traurige Zustände der Schulen. Eingreifen des Königs.

1798 33 000 Taler zur Verbesserung der Land- schulen. 1801 „Reglement für Schlesien“. 1802 Verbindung mit Pestalozzi. 1804 Plamann'sches Institut. Königin Luise (1808 Briefe an ihren Vater). vom Stein (Schätzung der Pestalozzischen Methode), Fichte („Reden“). Preussische Schulmänner in Jferten. Preussisch-Pestalozzische Schule. Schleiermacher, Arndt¹⁾, Zahn, R. U. Zeller, Dinter, Natorp, Harnisch, Diesterweg. Deutsch-Pestalozzische Schule. Steins Reformen (Schul-

1797—1840. Friedrich Wilhelm III. Königin Luise. v. Stein. Zahn. Arndt. Schleiermacher. Fichte. Dichter der Freiheitskriege.

1815. Baseler Missions-

gesellschaft.
 1823. Berliner Mis-

¹⁾ Siehe mein Quellenbuch. 4. Heft: „Fragmente über Menschenbildung“.

verwaltung der Städte. Gutsuntertänigkeit aufgehoben). **Königliche Regierung** (1808), **Provinzial-schulkollegium** (1825), **Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten** (1817). **von Altenstein**, 1. Minister (1817—1840), **Süvern**, **Bekkedorff**. 1822 Institut für Kirchenmusik. **Blinden- und Taubstummenanstalt**. 1825 **Kabinettsorder** (Schulpflicht, Strafen). — **Reaktion** (1822 **Min.-Erl.**).

Das Schulwesen unter Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861).

1840—1848 **von Eichhorn**. 1841 **Min.-Erlaß** (Beschränkung des Wissensstoffes).

1812—1878 **J. Stiehl**. 1845 „**Schulordnung für Preußen**“.

1850 **Verfassungsurkunde**.

1854 **Die drei preussischen Regulative** (1., 2. u. 3. Dkt.) vom **Minister von Raumer**. Einheit im Schulwesen. Betonung der Gemütsbildung. **Konfessionelle Schule**. Betonung **biblischen Christentums** (im Gegensatz zum **Rationalismus**). **Scheidung** zwischen **allgemeiner und Fachbildung**. Betonung **materiellen Wissens und praktischen Könnens** (im Gegensatz zur **einseitigen formalen Bildung**). **Dreijähriger Seminar-kursus mit Übungsschule**. **Beschränkung der Schulkinderzahl auf 80 in der ein-klassigen Schule**. **Anbahnung der Beseitigung der Buchstabi-er-methode**. **Der biblische Geschichtsunterricht die Grundlage des Religionsunterrichtes**, das **Lesebuch im Mittelpunkt des Deutschen**, — **Forderung des mündlichen Nachens**. **Betonung der Anschauung und Übung**.

Un-genügende Präparandenausbildung, **Beschränkung des Wissensumfangs des Lehrers**, **Unter-schätzung der klassischen Literatur**, **Stoffüberfülle im Religionsunterricht**. **Der Ton der Abfassung**. **Über-gehung der katholischen Schulen**.

Das Schulwesen unter Wilhelm dem Großen (1861—1888).

1862—1872 **Minister von Wühlker**.

1872—1879 **Minister Falk**.

1872 **Das Schulaufsichtsgesetz**. 15. Dkt. **Die „Allgemeinen Bestimmungen“** (Schlußredak-

1830. **Pariser Juli-revolution**.

1848. **Februarrevolu-tion in Paris**.

1840—1861. **Friedrich Wilhelm IV.**

1850. **Verfassung des preussischen Staates**.

1853. **Gründung einer preussischen Kriegsflotte**. **Kunst und Wissenschaft** s. o. (**Cornelius, Kaul-bach, Rauch, Stüler** usw.)

1816—1885. **Alfred Rethel**.

1826—1886. **Karl Pi-loty**.

1830—1888. **Oskar Pletsch**.

1818-1885. **W. Camp-hausen**.

1864, 1866 und 1870 bis 1871. **Die drei sieg-reichen Kriege**.

1871. **Gründung einer deutschen Kriegsflotte**.

1891. † **Moltke**.

1898. † **Fürst Bis-marck**.

tion durch R. Schneider). Christliche, materiale und praktische Bildung. Beschränkung des Stoffes des Religionsunterrichtes. Erweiterung der literarischen und realistischen Stoffe (Lesebuch). Einführung des Dezimalbruches. Obligatorischer Unterricht in Handarbeiten. Erweiterung der Lehrerbildung. Pädagogik statt „Schulkunde“. Mittelschul- und Rektoratsprüfung. — Beschränkte Stundenzahl für den Religionsunterricht; Betonung reichen theoretischen Wissens zum Nachteil der Erziehung und der Fertigkeit.

1873 Verhandlungen über das Mädchenschulwesen. 1874 „Prüfungsordnung für Lehrerinnen“. Reichsimpfgesetz.

1879—1881 Minister von Puttkamer. Konfessionelle Schulen. Lehrerwitwenpension von 180 auf 250 M. „Prüfungsordnung für Taubstummenlehrer.“ Neue Orthographie (s. 1902).

1881—1891 Minister von Goffler, Förderung des Zeichen- und Handarbeitsunterrichtes (Prüfungsordnung), des höheren Mädchenschulwesens (Normalplan 1886). Gesundheitspflege. 1885 Lehrerpensionsgesetz. Unterstützung der Lehrerwaisen.

Das Schulwesen unter Friedrich III. und unter Wilhelm II. (seit 15. Juni 1888).

1888 Gesetz, betr. Erleichterung der Volksschullasten.

1889 (1. Mai) Erlaß betr. Pflege der Gottesfurcht und der Vaterlandsliebe.

1890 Reform höherer Schulen (1892 Lehrpläne). Minister von Zedlitz (1891—92).

1892—99 Minister Boffe. 1894 (31. Mai) Bestimmungen für Mädchenschulen (ersetzt 1908). Förderung der Jugendspiele. 1895 Leitfaden für den Turnunterricht. 1895 Bestimmungen über den Bau der Volksschulhäuser. Einjähriger Militärdienst (seit 1900 obligatorisch). Seit 1896 Fortbildungskurse in Berlin.

1893 Ruhegehaltskassengesetz und 1894 Pensionsgesetz für Lehrer an Mittelschulen.

1897 (3. März) Das Lehrerbefoldungsgesetz. 1899 (4. Dez.) Reliktengesetz (seit 1. 4. 1900 in Kraft).

1883. Dreibund geschlossen.

1883. Krankenversicherung.

1884. Unfallversicherung. Erwerbung von Kolonien. Lüderitz; Nachtigal (Kamerun).

1785—1863. Jakob Grimm.

1786—1859. Wilhelm Grimm.

1781-1873. v. Raumer („Geschichte der Hohenstaufen“).

1808-1884. Droysen.

1795-1886. L.v. Ranke.

1811-1886. Dunder.

1814-1889. Giesebrecht („Geschichte der deutschen Kaiserzeit“).

1888. Friedrich III. Seit 1888 Wilhelm II.

1889. Alters- u. Invaliditätsgesetz. 1891 Steuerreform. Sonntagsruhe geordnet. Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken.

1891. † Weber in Göttingen. W. Wundt, geb. 1832.

1894. † Helmholtz.

1895. Röntgenstrahlen.

1896. † Dubois-Rey-

1900 Minister Dr. von Studt. Erlaß betr. Volksschullesebücher. Neue Rechtschreibung. Neuer Lehrplan für den Zeichenunterricht. Ergänzung des Pensensplanes der Volksschule. Bekämpfung der Trunksucht. Kreisarztgesetz (1901). Samariterkurse, Erl. betr. körperliche Züchtigung (1900). Das Fürsorgegesetz (1900). Reform der höheren Schulen (Gleichberechtigung der drei höheren Schulen). Erl. betr. Prüfung der Oberlehrerinnen, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen und der Zeichenlehrer.

1901 (1. Juli) Bestimmungen für das Lehrerbildungswesen.

1902 Lesebuchreform (s. Bd. II). Neueste Orthographie.

1903 Gesetz über Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

1906 (28. Juli). Das Volksschulunterhaltungsgesetz.

1907—1909 Minister Dr. Holle. Änderungen des Lehrerpensions- und des Reliktengesetzes. Förderung des Fortbildungsschulwesens. „Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten.“

1908 (31. Jan.) Min.-Erl.

1. Die Lehr- und die Stoffpläne enthalten nicht selten zuviel Unterrichtsstoff; dadurch wird leicht die gründliche Durcharbeitung beeinträchtigt, und es wird die Gefahr einer nur oberflächlichen Aufnahme der Lehrstoffe herbeigeführt. Dies ist zu verhüten; eher ist der Umfang des Stoffes zu beschränken, als daß nur eine mechanische Aneignung des letzteren erreicht wird und die Schüler nicht zur Beherrschung desselben gefördert werden. Hiernach bedürfen die Lehr- und die Stoffpläne einer eingehenden Durchsicht.

2. Das Unterrichtsverfahren vollzieht sich zu viel nur in Form von Frage und Antwort; der Selbsttätigkeit und den selbständigen Leistungen der Kinder (dem selbständigen Zusammenfassen, Vortragen, Rechnen, Messen, auch dem selbständigen Niederschreiben u. a.) ist mehr Raum zu gewähren. Dabei richtet sich das Fragen zu oft nur auf die Ergänzung durch einzelne Wörter oder sogar auf Selbstverständliches; die Fragen sind zu

mond. — Drahtlose Telegraphie.

1895. † G. Freytag.

1817-1895. G. v. Sybel.

1814—1896. Curtius

(„Griechische Geschichte“)

1834—1896. G. von

Treitschke.

1900. Das neue bürgerliche Gesetzbuch tritt in Kraft.

1835. Desregger geb.

1839. Hans Thoma geb.

1849. Max Liebermann

geboren.

1857. Max Klinger geb.

1901. † Arnold Böcklin.

1905. † Ad. v. Menzel.

leicht und rufen zu wenig das Interesse der Schüler hervor; es ist nötig, die Denkarbeit, die Urteilskraft der Kinder mehr in Anspruch zu nehmen.

3. Die **Besprechung der Lehrstoffe** — namentlich der Lesestücke, Gedichte, Kirchenlieder, biblischen und weltgeschichtlichen Erzählungen — wird vielfach zur Zersplitterung der Stoffe in Einzelheiten. Sie wirkt dann zu wenig anregend, Interesse weckend, bildend, wird vielmehr unübersichtlich und ermüdend und entbehrt des rechten Erfolges. Erklärungen sind nur soweit anzuwenden, als es für das Verständnis notwendig ist; besonders sind aber — unter Inanspruchnahme der Mittätigkeit der Kinder — die Hauptgesichtspunkte hervorzuheben, und es ist die Erfassung der Hauptgedanken, bei poetischen Stoffen nach Möglichkeit das Verständnis des poetischen Gehalts zu erstreben. Hilfsbücher (Erklärungen von Lesestücken, Kirchenliedern ufm.), welche die Stoffe in der nicht zu billigen Weise behandeln, sind demnach als für den Unterricht geeignet nicht zu erachten.

4. Den **Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck** ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Die Kinder sollen befähigt werden, ihre Gedanken verständlich und sprachlich richtig darzulegen.

Dabei muß vermieden werden, für die mündliche Darstellung (z. B. bei Angabe des Inhalts von Gelesenem, von Gedichten und Liedern, bei Beschreibungen und Erzählungen, bei Vorbereitung von Aufsätzen) nur einerlei bestimmte Fassung zu verlangen und diese irgendwie mechanisch einzuüben; es ist den Kindern vielmehr möglichst Freiheit in der Form der Darstellung zu gewähren und nur das sachlich oder sprachlich Unrichtige zu verbessern.

Für die Übung im schriftlichen Ausdruck sind die verhältnismäßig selten gefertigten und vielfach unzumutbar vorbereiteten Aufsätze nicht ausreichend, sondern es muß häufige, tunlichst tägliche Übung durch kleine Niederschriften eintreten. Diese beginnt schon auf der Unterstufe mit dem Aufschreiben (nicht nur Abschreiben) kleiner Sätze und erweitert sich auf den folgenden Stufen immer mehr in kurzen Niederschriften, die allmählich mög-

lichtst ohne besondere Vorbereitung zu fertigen sind und deren Inhalt aus dem in den verschiedenen Unterrichtsfächern Behandelten, sowie aus dem von den Kindern Erlebten und Beobachteten zu nehmen ist. Solche Niederschriften sind nicht nur im Deutschunterrichte, sondern auch in anderen Lehrfächern, namentlich den Realien, zu fertigen. Die Verbesserung erfolgt in der Regel in der Klasse durch die Schüler.

Was die eigentlichen Aufsätze betrifft, so sind die Aufgaben aus den behandelten Unterrichtsstoffen sowie aus den Erlebnissen und Wahrnehmungen der Kinder zu wählen; in Briefen und Geschäftsaufsätzen sind Verhältnisse zu berücksichtigen, wie sie das Leben tatsächlich bietet. Aufgaben, die dem Gedankenkreise der Kinder fern liegen, die über ihre Fassungs- und Darstellungskraft hinausgehen, und bei denen sie nur zu leicht veranlaßt werden, nur Worte zu machen, nicht Selbstgedachtes und Empfundenes auszusprechen, sind auszuschließen. Bei der Ausarbeitung ist das Einüben einer bestimmten Fassung durchaus zu vermeiden. Wenn auch die Hauptgedanken und die Gliederung in gemeinsamer Arbeit des Lehrers und der Kinder gewonnen werden, so ist den letzteren im einzelnen in der Form der Darstellung möglichst Freiheit zu lassen. Auf der Oberstufe kann, soweit es möglich ist, die Vorbereitung immer mehr zurücktreten. Auch sind die Arbeiten nicht schon in der Klasse vom Lehrer zu verbessern; in diesem Falle würde den Reinschriften nur der Wert von Schönschreibübungen zufallen. Wohl aber können Ausarbeitungen der Aufsätze von einzelnen Kindern vorgelesen, dann vom Lehrer besprochen und von den Schülern selbst im Unreinen verbessert werden. Die Durchsicht der Reinschrift erfolgt durch den Lehrer. Bei Rückgabe der Aufsätze sind ebenso wie bei Besprechung der Niederschriften besonders solche Fehler zu erörtern, welche häufiger vorkommen. Dies kann auch Anlaß geben zu den Übungen behufs weiterer Verhütung derartiger Fehler. Die orthographischen Übungen und die oben bezeichneten Niederschriften werden überhaupt ihrer Bedeutung und ihrem Erfolge nach wichtiger sein als die Übungen, welche an manchen Orten nicht selten unter erheblichem Zeitaufwande im Anschlusse an

sogenannte Sprachbücher getrieben werden. Die grammatischen Vesprechnungen beschränken sich in der Volksschule im wesentlichen auf den Zweck, den richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache fördern zu helfen; demnach ist für sie im Stundenplane nicht zu viel Zeit zu beanspruchen.

5. Was den Religionsunterricht betrifft, so ist unter Beachtung der aufgestellten Lehrpläne dahin zu wirken, daß eine Überhäufung mit Unterrichtsstoff vermieden wird, um nicht die religiös-sittliche Einwirkung auf die Kinder zu beeinträchtigen. Geistloses Einlernen soll nicht Platz greifen. Bei der gebächtnismäßigen Aneignung der Religionsstoffe ist ein Übermaß zu vermeiden.

6. Da für das Rechnen die Beachtung der Bedürfnisse des Lebens von bestimmendem Einflusse ist, muß auf Rechenfertigkeit, auf Selbstständigkeit in Lösung der Aufgaben, sowie bei Stellung der Aufgaben auf Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse des Lebens gehalten werden.

Die Rechenfertigung soll durch den gesamten Rechenunterricht gefördert werden; ihr müssen insbesondere aber auch am Anfange der Stunden die nicht zu vernachlässigenden regelmäßigen Wiederholungsübungen (aus den Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen, mit Brüchen, mit Währungs zählen, Reihen u. dgl.) dienen.

Unbedingt ist auf allen Stufen als Ziel zu erstreben, daß die Kinder die Aufgaben selbstständig lösen lernen; es ist nicht zu dulden, daß die Lehrenden, wie es nur zu oft geschieht, bei den Lösungen fortwährend leiten und einhelfen; in ihren späteren Lebensverhältnissen müssen die Kinder die Rechenoperationen auch allein ohne Hilfe vollziehen.

Besonderer Wert ist sodann darauf zu legen, daß bei der Wahl der Aufgaben die Verhältnisse des praktischen Lebens berücksichtigt werden. Von der Unterstufe an sind eingekleidete (angewandte) Aufgaben zu stellen, die nach Maßgabe des Standpunktes der Kinder die wirklichen, den Kindern naheliegenden Zustände in Betracht ziehen. Besonders aber in den oberen Abteilungen der Schulen sind in Hinsicht auf die Verhältnisse, in welche die Kinder später eintreten, Aufgaben für

das angewandte Rechnen aus den mannigfachen Beziehungen des praktischen Lebens (des Lebens im Hause, des landwirtschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen Betriebes, des Verkehrslebens, der Wohlfahrtseinrichtungen u. a.) zu entnehmen; die örtlichen Verhältnisse sind hierbei ganz besonders zu beachten. Das selbständige schriftliche Rechnen muß dabei fleißig geübt werden.

Die Lehrenden sind immer wieder auf die Beobachtung vorstehender Gesichtspunkte hinzuweisen und erforderlichenfalls anzuleiten, namentlich wenn die eingeführten Rechenbücher, die vielfach der Verbesserung bedürfen, nicht ausreichende Anleitung geben. Mit derartigen Berechnungen darf nicht — wie nicht selten geschieht — zu spät begonnen werden. Um Zeit zu gewinnen, ist manches Frühere kürzer zu behandeln und besonders auch Unnötiges auszuschließen (wie zu ausgedehnte Berücksichtigung der gemeinen Brüche, der Zeitrechnung, der großen und vielstelligen Zahlen, die vollständige Aufarbeitung aller in den Rechenheften stehenden Aufgaben u. a.). Auch hier ist eine Beschränkung des Stoffes notwendiger, als daß für das Leben wichtige Gebiete dieses Unterrichts nicht gründlich und bis zur Erreichung der Fertigkeit mit den Kindern durchgearbeitet werden. Die Lehrpläne und Penserverteilungen bedürfen hiernach vielfach einer Durchsicht. Genaue Kenntnis der geltenden Münzen, Maße und Gewichte ist selbstverständlich zu vermitteln. An geeigneten Stellen sind in einfacher Form wirtschaftliche Belehrungen (wie über Haushalt der Familie, der Gemeinde, des Staates, Versicherungswesen u. a.) anzuschließen.

Auf der Oberstufe müssen auch Raumberechnungen ebenfalls unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse des Lebens — ausgeführt werden; ihr Umfang bestimmt sich nach der Art der Schule. Hierbei ist zunächst praktisch und anschaulich im Schulzimmer, im Schulhause, auf dem Schulhofe zu messen und zu berechnen. Bei dem Unterrichte in der Raumlehre ist im allgemeinen die praktische Anwendung mehr hervorzuheben.

7. Die Heimatkunde ist überall sorgfältig zu pflegen. Dies gilt nicht nur vom erdkundlichen Unterrichte; auch die heimatlichen Geschichten, heimat-

lichen Sagen, Denkmäler, Bauten usw. sind zu berücksichtigen; die Kinder müssen ferner die in ihrer Heimat hauptsächlich vorkommenden Pflanzen, Tiere, Gesteine kennen lernen und zu dieser Kenntnis nach Möglichkeit auch im Freien auf Spaziergängen u. dgl. geführt werden.

8. Im Geschichtsunterrichte sind die Darstellungen aus der älteren und mittleren deutschen Geschichte auf die wichtigeren Lebensbilder zu beschränken; Zahl und Ausführung sind nach der Art der Schule zu bestimmen. Das Hauptgewicht fällt auf die neuere vaterländische, insbesondere die preussische Geschichte; dieser kann um so mehr Zeit gewidmet werden, je mehr bei der älteren und mittleren Geschichte eine Beschränkung eintritt. Von der Zeit des Großen Kurfürsten an ist der Stoff eingehender und in ununterbrochener Reihenfolge zu behandeln. Es ist aber nicht nur die äußere Machtentwicklung des Staates zu schildern, sondern es sind auch die innere Entwicklung des Landes und die für das Volkswohl getroffenen Einrichtungen in ausreichender Weise zu berücksichtigen. Der Unterricht darf nicht bloß Tatsachen aufzählen, sondern muß durch lebendige und anschauliche Darstellung anregen und Interesse erwecken. Als Ziel ist festzuhalten, daß die Kinder mit sicherer Kenntnis des Wichtigsten aus der vaterländischen Geschichte die Schule verlassen; zu diesem Behufe ist forafällige Übung und Befestigung, sowie regelmäßige Wiederholung der Hauptdaten erforderlich.

9. Letzteres gilt auch von der Erdfunde. Die Kinder müssen wie mit der vaterländischen Geschichte so auch hauptsächlich mit der vaterländischen Geographie in ausreichendem Maße vertraut gemacht werden. Entsprechend den Forderungen der Gegenwart dürfen auch Deutschlands Kolonien und Weltverkehr sowie wichtige Verkehrsmittel und Handelsverbindungen nicht unberücksichtigt bleiben.

10. In Naturgeschichte hat der Unterricht nicht in trockenem Beschreiben und Klassifizieren seine Aufgabe zu suchen, sondern den Zusammenhang zwischen Bau und Leben der Naturkörper darzulegen, sowie das Verhältnis der Naturkörper zueinander zu beachten und so in ein Verständnis der Natur einzuführen und den Naturfönn der Kinder wirkungsvoll anzuregen. Die Behandlung gründet sich auf die

Beobachtung tunlichst der Gegenstände selbst; soweit angängig, ist auch der Unterricht im Freien (Schulgärten, Schulspaziergänge) hierfür nutzbar zu machen. In Naturlehre ist die Kenntnis der zu besprechenden Erscheinungen durch Beobachtung natürlicher Vorgänge oder durch Versuche zu vermitteln. Von Wichtigkeit ist es, die Bedeutung oder Verwendung der Naturkörper oder Naturkräfte im Haushalte der Natur oder im Dienste des Menschen zum Verständnis zu bringen. An geeigneten Stellen, namentlich auch wo Bau und Leben des menschlichen Körpers Gegenstand des Unterrichts bilden, ist die Gesundheitspflege eingehend zu berücksichtigen. Auf die sorgfältige und zweckdienliche Verwendung guter Anschauungsmittel ist wie in allen Fällen so auch hier Bedacht zu nehmen.

1908 (18. Aug.) Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens.

1909 (26. Mai) Lehrerbefoldungsgesetz.

1909 Minister von Trott zu Solz. Neue Dienst-anweisung für die Kreisärzte.

1909 „Anleitung für das Knabenturnen in Volksschulen ohne Turnhalle.“

1910 (3. Februar). Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens. Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur durch die Schule. Förderung der Jugendberziehung, besonders auf dem Gebiete der Leibesübungen, durch die Militärbehörden. Zahnpflege in der Schule. Vermehrung der Turnstunden in der Volksschule; Einführung von Freitübungen (nach der dritten Lektion). — Kursus zur Ausbildung von Seminarlehrern in Berlin, Posen und (seit 1912) in Münster. — Lehrpläne für ländliche Fortbildungsschulen.

1911 (11. Januar). Bestimmungen über die Prüfungen an den Lyzeen und über die Prüfung der Volksschullehrerinnen. — Kurse zur Ausbildung von Landlehrerinnen in Hauswirtschaft.

1911 (18. Jan.). Min.-Erl. betr. Jugendpflege. Endgültige Anstellung von Lehrerinnen 3 Jahre

1909. † Detlev von Siliencron.

1910. † v. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld.

1910. † Julius Wolff.

1910. † Wilhelm Raabe.

1910. † Warned („Die Mission in der Schule“)¹⁾.

1911. † Martin Greif in Kuffstein.

1911. † Friedrich Spielhagen in Berlin.

¹⁾ Die äußere Mission. Ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Stand nebst Missionskarte der Erde von Dr. Heilmann. Mit 61 Abbildungen, 5. u. 6. Aufl. Gütersloh 1911, Bertelsmann. 1,50 Mk.

nach Bestehen der Prüfung, darunter 2 Jahre im öffentlichen Schuldienste (Erl. vom 28. Februar und vom 26. April 1911).

Überweisung der Medizinalabteilung an das Ministerium des Innern.

1911 Berechtigungen für Schüler und Schülerinnen voll eingerichteter Mittelschulen (Ablegung der Prüfung für Einjährig-Freiwillige vor Vollendung des 17. Lebensjahres, Voraussetzung: Unterricht in zwei fremden Sprachen; Anwärter im Post- und Telegraphendienst; Eintritt in die zweite Präparandenklasse; Bureaubienst in der Mehrzahl der Städte aller Provinzen usw.; s. Min.-Erl. vom 10. April 1911).

1911 (Erl. v. 16. März). Anlegung von Personalbogen für sittlich gefährdete Kinder.

1911 (Erl. v. 11. Juli). Eingliederung des Mädchenturnens in den Stundenplan der Volksschule (3 Stunden für Ober- und 2 Stunden für Mittelfstufe).

1911 (Erl. v. 7. Aug.). Gesetz betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

1911 (Erl. v. 16. Aug.). Ordnung der Kindergärtnerinnen- und der Jugendleiterinnenprüfung an den Lyzeen.)

1911 (Erl. v. 18. Nov.). Die Bestrebungen des Bundes „Jungdeutschland“ sind für die Jugendpflege fruchtbar zu machen.

1911 (Erl. v. 20. Dez.). Prüfungsordnung für Lehrpersonen an Taubstummenanstalten.

1912 (Erl. v. 22. Jan.). Kurse zur Vorbildung von Mittelschullehrern.

1912 (Erl. v. 12. Mai). Prüfungsordnung für Lehrer und Lehrerinnen, sowie für Direktoren an Blindenanstalten.

1912 (Erl. v. 6. Juni). Ordnung der Prüfung für Organisten und Chordirigenten.

1912 Ersatz der Ordnung der zweiten Lehrprüfung durch eine neue Prüfungsordnung.

1911. † Walter Fritz v. Uebe in München.

1911. † Reinhold Begas in Berlin.

1911 Marokkoabkommen. Vergrößerung Kameruns durch einen Teil von Französisch-Kongo (320 000 Quadratkilometer).

1911 Reichsversicherungsordnung (Arbeiterfürsorge).

1912. † Felix Dahn in Breslau.

Aus der Ordnung der Prüfung für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer.

§ 1. Die Befähigung zur endgültigen Anstellung im Volksschuldienste wird durch eine Prüfung an der Schule festgestellt, an welcher der Lehrer beschäftigt ist.

§ 2. Die Prüfung erfolgt, nachdem die Lehrer mindestens zwei Jahre an Schulen in Preußen vollbeschäftigt gewesen sind.

Das Militärdienstjahr wird hierbei nicht angerechnet.

§ 4. Die Meldung zur Prüfung wird bis zum 1. März oder bis zum 1. September dem Kreis Schulinspektor auf dem Dienstwege eingereicht. Berechtigt dazu sind die Lehrer, welche bis zum 1. April oder 1. Oktober desselben Jahres die in § 3 vorgeschriebene Amtszeit vollenden. Voraussetzung ist außerdem, daß sie in der Regel wenigstens ein Jahr an der Stelle arbeiten, von der aus sie sich melden und an der die Prüfung erfolgen soll.

Der Meldung haben die Lehrer beizufügen:

1. beglaubigte Abschrift des Zeugnisses über die Seminar-Entlassungsprüfung;
2. eine Angabe der Schulstellen, die sie verwaltet haben, der Klassen, in denen sie beschäftigt waren, der Fächer, in denen sie unterrichtet, und des Unterrichtsgebiets, auf dem sie etwa besonders gearbeitet haben;
3. gegebenenfalls beglaubigte Abschrift des militärischen Führungszeugnisses;
4. die von ihnen angefertigte schriftliche Arbeit (§ 7).

Die zur Prüfung zugelassenen Lehrer haben alsbald ihren Stundenplan auf dem Dienstwege der Regierung einzureichen.

§ 5. Unterläßt ein Lehrer die Anmeldung auch im vierten Amtsjahre, so berichtet der Kreis Schulinspektor darüber der Regierung. Sie entscheidet nach Anhörung des Lehrers und auf Grund einer von dem Regierungs- und Schulrat vorzunehmenden Besichtigung seiner Arbeit darüber, ob er auch ferner einstweilig im Schuldienste zu belassen oder aus ihm zu entfernen ist. Von der Entscheidung gibt die Regierung dem Lehrer Kenntnis, im Falle der Entfernung aus dem Schuldienste unter Angabe der Gründe.

Hat ein Lehrer auch nach fünf Amtsjahren noch nicht die Befähigung für die endgültige Anstellung nachgewiesen, so kann ihm eine weitere Frist für seine Bewährung nicht bewilligt werden, er ist vielmehr aus dem Schuldienste zu entlassen.

Die Zeit, während welcher der Lehrer durch seinen Militärdienst oder durch eine länger als ein Vierteljahr währende Krankheit seiner Amtsarbeit entzogen worden ist, bleibt bei der Berechnung der Amtsjahre außer Betracht.

§ 6. Die Prüfung findet nach Möglichkeit im Laufe des Halbjahres statt, welches der Meldung folgt.

§ 7. Die Prüfung ist eine schriftliche und eine mündliche.

Der **schriftliche** Teil der Prüfung besteht in einer wissenschaftlichen Hausarbeit des Lehrers über eine mit Zustimmung des Kreis Schulinspektors von ihm gewählte Aufgabe aus dem Bereich der eigenen unterrichtlichen oder erzieherischen Tätigkeit des letzten Jahres. Die Arbeit hat gründliche sachliche Behandlung mit sprachrichtiger, gut geordneter und klarer Darstellung zu verbinden. Ihr Umfang soll in der Regel 20 bis 24 Spalten auf gebrochenem Bogen nicht überschreiten. In deutlicher Kufeinschrift und geheftet, ist sie mit der Meldung zur Prüfung einzureichen.

Der Bemerkter hat etwa von ihm benutzte Hilfsmittel genau anzugeben und zu versichern, daß er die Arbeit selbständig gefertigt und andere als die von

ihm angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt hat. Wörtliche Entlehnungen sind als solche kenntlich zu machen.

§ 8. Wenn die schriftliche Arbeit nach dem übereinstimmenden Urteil aller Kommissionsmitglieder bereits unzweifelhaft erkennen läßt, daß dem Bewerber ein Zeugnis der Befähigung zur endgültigen Anstellung nicht zuerkannt werden kann, so steht der Kommission das Recht zu, den Lehrer von der mündlichen Prüfung zurückzuweisen und die Prüfung für nicht bestanden zu erklären.

Zu § 7 und § 8. Die Hausarbeit soll dem Lehrer Gelegenheit bieten, in voller Ruhe Rechenschaft über die Art seiner Tätigkeit an dem Beispiel eines bestimmten umgrenzten Gebietes zu geben. Bei der Auswahl der Aufgabe ist die Zustimmung des Kreis Schulinspektors vorgeesehen, um den Lehrer vor einer ungeeigneten Wahl zu bewahren.

Die Beurteilung der Arbeit erstreckt sich sowohl auf den Inhalt wie auf die Form, und auch die sprachliche Seite ist als ein Beweis für die Gesamtbildung des zu Prüfenden voll zu bewerten.

§ 9. Die mündliche Prüfung gliedert sich in einen praktischen und einen wissenschaftlichen Teil.

Der praktische Teil der Prüfung erstreckt sich in der Regel auf drei Unterrichtsfächer für gewöhnlich in der Klasse, in welcher der Lehrer entweder ausschließlich oder doch zumeist unterrichtet hat. Ist er auch in anderen Klassen dauernd beschäftigt gewesen, so kann ein Teil der Prüfung in diese verlegt werden.

Die Auswahl der Fächer wird unter Berücksichtigung des Ergebnisses früherer Besichtigungen und der von dem Lehrer in einem Fache etwa betriebenen besonderen Arbeiten von dem Vorsitzenden der Kommission bestimmt. Der danach für den Tag der Prüfung festgesetzte Stundenplan der zu beteiligenden Klassen ist dem Bewerber vorher bekannt zu geben.

Die Prüfung erstreckt sich auf den gesamten Zustand der Klasse, in welcher der Bewerber zumeist unterrichtet hat, und auf die unterrichtliche Behandlung der Fächer. Es ist sowohl die unterrichtliche Befähigung wie die Leistung des Lehrers festzustellen.

Zu § 9. Die praktische mündliche Prüfung hat sich nicht auf Wiederholung bereits behandelter Stoffe zu beschränken, wird vielmehr auch in der Behandlung neuer Stoffe zeigen müssen, wie der Lehrer durch seinen Unterricht auf den Verstand und auf das Gemüt einzuwirken versteht. Sie wird sich möglichst auch auf das Fach erstrecken, in dem der Lehrer nach seiner Angabe (§ 4 Abs. 2) weitergearbeitet hat.

Die Bekanntgabe des Stundenplans für den Prüfungstag hat den Zweck, daß sowohl die Anwesenheit des Lehrers wie der Kinder zur festgesetzten Zeit gesichert ist. Sie muß daher in der Regel einen Tag vor der Prüfung bei dem Lehrer eintreffen.

§ 10. In dem wissenschaftlichen Teil der Prüfung, der an den praktischen anzuschließen ist, hat der Lehrer nachzuweisen, ob er für seine erzieherische und unterrichtliche Tätigkeit die aus der Psychologie und der Logik, sowie aus der Ethik sich ergebenden Grundsätze richtig zu verwenden versteht, ob er eine genügende Kenntnis von der Methode der einzelnen Unterrichtsfächer, von der Geschichte des Unterrichts, vornehmlich von der geschichtlichen Entwicklung der preussischen Volksschule besitzt, und ob er in der Verwaltung des Schulamts einige Erfahrungen gewonnen hat, insbesondere mit den Schulverordnungen bekannt ist, die in dem Bezirke gelten.

Zu § 10. Wo zwei oder mehr zu prüfende Lehrer in demselben oder in nahegelegenen, leicht erreichbaren Orten vorhanden sind, kann ihre wissenschaftliche Prüfung gemeinsam nach Erlebigung der Lehrproben erfolgen.

§ 11. Die Einzelurteile werden in einem Gesamturteil („sehr gut“, „gut“, „genügend“, „nicht genügend“) zusammengefaßt, das dem Lehrer nach Schluß der Prüfungsverhandlungen mündlich mitzuteilen ist.

Hat er die Prüfung nicht bestanden, so ist ihm dies ebenfalls zu eröffnen. Auch kann die Prüfungskommission dem Bewerber eine Frist bestimmen, vor deren Ablauf die Meldung zur Wiederholung der Prüfung nicht statthaft ist.

Zu § 11. Hat der Lehrer die Prüfung nicht bestanden, so kann er sich frühestens zu dem nächsten Zeitpunkt wieder melden, jedoch ist dann der Prüfungstag für ihn so festzusetzen, daß mindestens sechs Monate nach dem Nichtbestehen der Prüfung vergangen sind. In Fällen besonders schwacher Leistungen wird es für den zu Prüfenden nützlich sein, wenn ihm durch die Kommission eine längere Frist bestimmt wird.

Lehrer, die bei der Prüfung für die Verwendung im Dienste der Lehrerbildung geeignet erscheinen, sind am Schluß der Prüfungshalbjahre dem Provinzialschulkollegium namhaft zu machen.

§ 12. Die Prüfung darf einmal wiederholt werden.

Hat ein Lehrer die Prüfung auch das zweitemal nicht bestanden, so wird er in der Regel mit dem Ende des laufenden Schuljahres, spätestens jedoch drei Monate nach Ablauf des Prüfungsmonats, aus dem Schuldienste entlassen.

Eine zweite Wiederholung ist nur ausnahmsweise mit Genehmigung des Ministers zulässig.

§ 13. Nach der Zulassung zur Prüfung hat jeder Bewerber außer der Stempelgebühr eine Gebühr von 20 Mark an die ihm bezeichnete Kasse zu zahlen.

Wenn er durch Zeugnisse rechtzeitig nachweist, daß er durch Krankheit oder durch andere außerordentliche Hindernisse genötigt war, die Prüfung aufzugeben, werden die Gebühren zurückerstattet. Hat der Bewerber die Prüfung nicht bestanden, so erhält er nur die Stempelgebühr zurück.

Zahlentabelle.

| | | | |
|-----------|-----------|-----------|-----------------------------|
| 469—399 | 1633 | 1632—1704 | 1801 |
| 354—430 | 1641 | 1712—1778 | 1804—1805 |
| 529 | 1642 | 1762 | 1805—1825 |
| 1348 | 1648 | 1724—1790 | 1787—1864 |
| 1499 | 1650—1654 | 1770 | 1790—1866 |
| 1483—1546 | 1654 | 1774 | 1832—1847 |
| 1519 | 1656 | 1776 | 1835 |
| 1524 | 1658 | 1746—1818 | 1782—1852 |
| 1529 | 1668 | 1744—1811 | 1760—1831 |
| 1534 | 1601—1675 | 1784 | 1776—1841 |
| 1497—1560 | 1642 | 1780 | 1806 |
| 1490—1556 | 1663—1727 | 1806 | 1835 |
| 1540 | 1695 | 1734—1805 | |
| 1561 | 1702 | 1772 | 1854 $\frac{1. 2. 3.}{10.}$ |
| 1561—1626 | 1687 | 1776 | |
| 1571—1635 | 1736 | 1795 | 1872 $\frac{15.}{10.}$ |
| 1612 | 1740—1786 | 1746—1827 | |
| 1592—1670 | 1707—1768 | 1774 | 1901 $\frac{1.}{7.}$ |
| 1620 | 1747 | 1780 | |
| 1627—1657 | 1748 | 1781 | |
| 1631 | 1763 | 1782 | 1906. |
| | | 1798 | 1908. |
| | | 1799—1804 | 1909 |
| | | | 1910 |
| | | | 1911 $\frac{18.}{1.}$ |



Register.

(Zahlen bedeuten Seiten.)

A.

Agricola 17.
Alkuin 14.
Altenstein, v. 66.
Aristoteles 8.
Athenische Erziehung 7.
Augustinus 11.

B.

Bacchanten 17.
Baco 24.
Baselow 41.
Basilius der Große 11.
Bekkedorff 66.
Bell 48.
Benedikt v. Nursia 12.
Bencke 63.
Bitschin 16.
Bonifatius 13.
Borromäus 24.
Bosse, v. 67.
Brenz 21.
Brunß 47.
Bugenhagen 21.

C.

Calasanza 24.
Campe 44.
Caninius 24.
Christus, das Vorbild des Erziehers 10.
Chrodegang 13.
Chrysostomus 12.
Clemens 11.
Comenius 25.
Curtmann 57.

D.

Denzel 57.
Diesterweg 55.
Dinter 59.

Dittes 63.
Dominikaner 13.
Domschulen 13.
Dörpfeld 64.

E.

Eichhorn, v. 66.
Einhard 14.
Erasmus 17.
Ernst der Fromme 27.

F.

Falt 53.
Falt, v. 66.
Felsiger 37.
Fellenberg 49.
Fenelon 33.
Fichte 61. 65.
Frande 30.
Franziskaner 13.
Frid 63.
Friedrich I., König 35.
Friedrich II., der Große 36.
Friedrich III. 67.
Friedrich Wilhelm I. 36.
Friedrich Wilhelm II. 48.
Friedrich Wilhelm III. 65.
Friedrich Wilhelm IV. 66.
Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst 35.
Fries 63.
Friesen 54.
Fröbel 58.

G.

Gerson 16.
Goethe 65.
Götker, v. 67.
Gräfe 64.
Grafer 58.
Groot 16.
Guts-Muths 44.

G.
 Gahn 36.
 Garnisch 54.
 Gecker 36.
 Gentschel 54.
 Gerbart 61.
 Gerber 60.
 Hermann 23.
 Hieronymus 12.
 Holle, v. 68.
 Homer 8.
 Humanismus 17.

J.
 Jacotot 58.
 Jahn 54.
 Jädelamer 23.
 Jesuitenorden 23.
 Joachim I. 35.
 Joachim II. 35.
 Johann Georg 35.
 Israeliten 9.
 Juvenal 9.

K.
 Kant 61.
 Karl der Große 13.
 Katechetenschulen 11.
 Katechumenschulen 10.
 Kehr 64.
 Kellner 64.
 Kindermann 37.
 Klosterschulen 12.
 Kromayer 25.

L.
 Lancaster 48.
 Leibniz 35.
 Locke 38.
 Loze 63.
 Luther 17.
 Lykurg 7.

M.
 Mapheus, Vegius 17.
 Melancthon 21.
 Milde 58.
 Montaigne, Mich. de 24.
 Mühler, v. 66.
 Muthesius 64.

N.
 Natorp 65.
 Neander 22.

Niemeyer 57.
 Notker, Balbulus 13.
 Notker, Labeo 13.

O.
 Origenes 11.
 Overberg 58.

P.
 Palmer 64.
 Paulus, Diaconus 14.
 Pestalozzi 48.
 Pfarrschulen 13.
 Philanthropisten 38.
 Pietistenorden 24.
 Pöfel 63.
 Pietisten 29.
 Plamann 65.
 Plato 8.
 Platter, Thomas 16, 17.
 Puttkamer 67.
 Pythagoras 7.

Q.
 Quadrivium 13.
 Quintilian 9.

R.
 Ratte 24.
 Raumer, v. 66.
 Regulative 66.
 Rein 63.
 Reuchlin 17.
 Reyher 27.
 Rhabanus, Maurus 13.
 Richter, J. P. 60. 65.
 Ries 23.
 Ritter, Karl 44.
 Rittertum 14.
 Rochow, C. v. 47.
 Römische Erziehung 8.
 Roswith 13.
 Rousseau 39.

S.
 Sailer 58.
 Salle, J. B. de la 24.
 Salzmann 44.
 Sapidus 17.
 Scheller 63.
 Schiennemeyer 36.
 Schiller 65.
 Schleiermacher 61.
 Schneider 67.

Scholaſtik 17.
 Schöppa 64.
 Schreibſchulen 16.
 Schulbrüder 24.
 Schmarz 57.
 Seneca 9.
 Sokrates 8.
 Solon 7.
 Sophiſten 8.
 Spartanische Erziehung 7.
 Spener 29.
 Stadtschule 15.
 Stein, v. 65.
 Steinmey 36.
 Stephani 58.
 Stiehl 66.
 Stoy 63.
 Strabo 13.
 Studt, v. 68.
 Sturm 23.
 Süvern 13.

I.

Thomas von Kempen 16.
 Trivium 13.
 Trott, v., zu Solz 74.
 Troßendorf 21.
 Türt, v. 57.

II.

Univerſität, die erſte 16.
 Urſulinerinnen 24.

B.

Begius 17.
 Viktorinus von Felſtre 17.
 Vinzenz von Beauvais 16.
 Vives 17.

W.

Waik 63.
 Walafried Strabo 13.
 Wilberg 55.
 Wilhelm I. 66.
 Wilhelm II. 67.
 Willmann 63.
 Wimpfeling 17.
 Wollner 48.

3.

Zedliß, v. 67.
 Zeller, R. A. 59. 65.
 Zengg 16.
 Ziller 63.
 Zwingli 21.

Dürrschers Seminarverlag

(Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin, Leipzig, Stuttgart).

Leitfaden der Pädagogik für Lehrer- und Lehrerinnenseminare.

- I. Teil. Psychologie und Logik. Kart. M. 1.40.
- II. Teil. Unterrichts- und Erziehungslehre. Schulkunde. Kart. M. 2.20.
- III. Teil. Geschichte der Pädagogik (im Erscheinen).
- IV. Teil. Methodik des Unterrichts (im Erscheinen).

Quellenbuch zur Pädagogik. Vierte Auflage. Quellschriften und Quellenstücke für die Vor- und Fortbildung des Lehrers. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von **Dr. K. Heilmann.**

640 Seiten. Großoktav M. 7.20 geheftet, M. 8.— in Weinwand gut geb.
Empfohlen von den kgl. Regierungen in **Stralsund, Stade, Magdeburg, Bönigsberg, Erfurt, Aurich.**

Das Quellenbuch ist auch in 4 Hefen erschienen:

1. Heft. Schriften aus Karls des Großen Zeit. Nhab. Maurus' „Unterweisung“. Luthers Sendschreiben. Comenius' Unterrichtslehre und Eins ist not. Francés Kurzer und einfältiger Unterricht. M. 1.40. — 2. Heft. Rousseaus Emil. Basedows Vorstellung und Für Kosmopoliten. Salzmanns Ameisenbüchlein. v. Kochows Geschichte meiner Schulen. M. 1.60. — 3. Heft. Pestalozzis Lienhard und Gertrud und Wie Gertrud. Harnischs Mein Lebensmorgen. Diesterwegs Wegweiser. M. 2.60. — 4. Heft. Herders Schulreden (2). Fichtes Reden. Schleiermachers Erziehungslehre. Arndts Fragmente. Overbergs Anweisung. Kellners Aphorismen. Herbaris Umriß. Stöps Enzyklopädie. Waig' Allg. Pädagogik. Willmanns Didaktik. M. 2.—.

„Die von S. besorgte Auswahl (für die II. Prüfung) verdient besondere Empfehlung.“
Schulrat Vogt.

„Eine ausgezeichnete Ergänzung zu des Verf. vortrefflichem „Handbuche der Pädagogik“. Ohne viel suchen und teure Bücher kaufen zu müssen, hat der Lehrer hier die Quellen seiner Wissenschaft und die klassischen Berater in der Erziehungskunst. Die Auswahl der Quellenstücke und Quellschriften ist so taktvoll und gelungen, wie es von einem so kundigen Schulmanne zu erwarten war. — Das Buch verdient die wärmste Empfehlung.“
Schulrat Polak, Päd. Br. 1905.

„Das Quellenbuch umfaßt eine kleine pädagogische Handbibliothek. Dispositionen, Zusammenfassungen und erläuternde Anmerkungen erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes, das einen Platz in jeder Lehrerbibliothek verdient.“

Schlesische Schulzeitung 1905, Nr. 31.

„Das Buch dürfte für seinen Zweck sehr gut geeignet sein und hat vor verschiedenen ähnlichen Werken eine Reihe unverkennbarer Vorzüge.“

Die Mittelschule, Nr. 11, 1905.

„Der Text ist mit der Rücksicht behandelt, welche den Verfassern gesuldet wird. Die Anmerkungen sind sachlich und fördern das Verständnis in der Tat. Das Quellenbuch entspricht seinem Zwecke.“
Volksschulfreund, Juni 1905.

„Vor allen Dingen für den Unterricht in der Geschichte der Pädagogik, so dann für den in der Psychologie, in der Unterrichts- und Erziehungslehre wird man die gebotenen Stoffe gut verwenden können, um den gesamten Unterricht in der Pädagogik zu beleben, geeignet zu ergänzen, zu vertiefen und vor allem um zum Studium der vollständigen Werke anzuregen. — Uns erscheint das Werk sehr brauchbar.“
Deutsche Blätter für erzieh. Unterricht. 1905/06, Nr. 1.

„Eine bedeutungsvolle Erscheinung. — Wir halten das Buch für seinen Zweck sehr geeignet. Hoffentlich sind in unseren Seminarien die Zeiten vorüber, wo der Zögling die Ansichten der Pädagogen und ihre Beurteilung nur aus seinem Lesebuche kennen lernte. Es muß eine Lust sein, auf einer solchen Grundlage, wie sie Heilmann bietet, Geschichte der Pädagogik zu treiben für Lehrende und Lernende.“
Nad. Wochenschrift 1905.

„Das Quellenbuch der Pädagogik genügt einerseits den im Lehrplane der Seminare von 1901 vorgezeichneten allgemeinen Richtlinien, andererseits läßt es in Wahl, Sichtung und Form der Darbietung des Stoffes die sichere Meisterhand erkennen.“

Schulblatt für die Provinz Brandenburg. 1905, Nr. 4.

Handbuch der Pädagogik von Dr. K. Heilmann.

- I. Band. **Psychologie und Logik. Unterrichts- und Erziehungslehre. Schulkunde.** Mit Tabellen und 57 Figuren. Sechzehnte, verbesserte Auflage. 4 M. brosch., 4 M. 60 Pf. geb.
- II. Band. **Besondere Unterrichtslehre oder Methodik des Unterrichtes.** Mit 6 Skizzen und einem illustrierten Anhang. Zehnte, verbesserte Auflage. Evangelische Ausgabe 4 M. 60 Pf. geb. Katholische Ausgabe 4 M. 20 Pf. brosch., 4 M. 80 Pf. geb.
- III. Band. **Geschichte der Pädagogik.** Mit Abbildungen und Kartenstücken. Zehnte, verbesserte Auflage. 4 M. 60 Pf. geb.

„Das Werk entspricht vollständig dem Zweck der Bestimmungen von 1901. In kurzer, knapper Weise wird der wissenschaftliche Stoff gegeben, die Lesüre zweckentsprechend an richtiger Stelle eingefügt und für weitergehende Studien ausreichendes Material gegeben, so daß das Werk auch zur Prüfung für Lehrer an Mittelschulen und zur Prüfung für Direktoren verwendet werden kann, weshalb es hiermit bestens empfohlen wird.“

„Ein vorzügliches Handbuch der Methodik wird uns in diesem Werke geboten. Jedem, der sich überhaupt mit Unterrichten befassen will, kann nur auf das dringendste angeraten werden, dies Werk sich anzueignen. Der vor uns liegende zweite Band des Handbuchs wird auch den neuesten Anforderungen gerecht. Bei jedem einzelnen Fach ist die Geschichte der Methodik inklusive Übersicht gegeben; man ist sofort und bequem orientiert. Die gute Anordnung des Stoffes, die überall präzise Ausdrucksweise, die im Ganzen des Werkes herrscht, lassen immer weitere Verbreitung des Handbuchs mit Bestimmtheit erwarten.“

„Das Werk ist nicht nur eines der besten Unterrichtsmitel für die Seminarpädagogik, sondern auch zur Vorbereitung für die zweite theologische und die Oberlehrerprüfung sehr gut zu verwenden, wie ich an mir selbst erfahren habe.“ Cand. min. Delse.

„Das Handbuch der Pädagogik zeigt geschichtliche Stoffauswahl, logische Gliederung, knappe und doch ausreichende Darstellung.“ Fr. Hegener, Die deutsche Schule.

„Die Geschichte der Pädagogik schließt das Handbuch auf glanzvolle Weise ab. Man sieht und fühlt, daß der Verfasser eine seltene Herrschaft über den Stoff besitzt, denn überall gibt er nur das Wesentliche, Charakteristische: alles Anekdotenhafte ist ferngehalten und nur die Lebensereignisse sind erwähnt, welche bestimmend auf die Richtung des betreffenden Pädagogen einwirkten. Seine Taten und die Fortschritte, welche dadurch erreicht wurden, werden lebendig erzählt. Die Gedanken und die Grundsätze, welche ihn leiteten, werden scharf gegliedert und meist mit seinen eigenen Worten aus den Schriften wiedergegeben, so daß man wirklich glaubt, eine Quellschrift zu lesen. Innerhalb der einzelnen Beschreibungen macht die Gliederung des vorzüglich ausgewählten Stoffes ihn so durchsichtig, daß er leicht eingepreßt werden kann. Der Stil ist belehrend, kurz, gedrängt, nirgends trocken, frei von Sprachfehlern, so daß das Buch auch hierin als Muster gelten kann.“

Der Ausbau der Volksschule, wie er sich unter dem Einflusse einzelner Männer wie Pestalozzi, Arnim u. a., von Dichtern und Philosophen im 19. Jahrhundert entwickelt hat, ist trefflich geschrieben. Endlich wird auch dankbar zurückgedacht auf die Verdienste, welche die Hohenrollern des 19. Jahrhunderts sich um die Förderung der preussischen Volksschule erworben haben, so daß ein warmes Gefühl der Dankbarkeit und Verehrung für unser Königs- und Kaiserhaus, Liebe zum schönen Vaterlande und feste Hoffnung uns durchdringt, daß auch fernere Bildung und Unterricht, wie die Jahrhunderte hindurch, allen zum Segen und Wohle, unser Volk zu deutschen, sittlichen und christlichen Charakteren heranzubilden werden.

Das Studium dieses Werkes kann allen, welche sich in der Pädagogik unterrichten wollen, empfohlen werden, besonders aber den Lehrern höherer und niederer Schulen und den Kandidaten des Predigtamtes.“ Eduard Hübnec.

Auch an diesem dritten abschließenden Bande des Heilmannschen Handbuchs der Pädagogik kann man seine Freude haben. Es ist ein echtes Lehrbuch, auf dem Boden der Seminarpraxis erwachsen und darum auch geeignet, diese zu fördern. Die Darstellung ist von Anfang bis zu Ende knapp und klar, der Stoff wohl ausgewählt und umsichtig begrenzt. Nichts vermeidet der Verfasser vorstichtiger, als leeres Stroh zu dreschen. Er verzichtet darum auf alles, was nicht dem Hauptzweck der Geschichte der Pädagogik erfolgreich zu dienen geeignet ist, nämlich der Erläuterung des Verhältnisses der Pädagogik der Gegenwart. Der Gang des Unterrichts soll sich vom Vortrag des Lebensbildes der großen Pädagogen durch Bearbeitung der Lesüre zur Gewinnung des pädagogischen Willens bewegen. So wird auch an diesem Teile das Werk zu einem echten und rechten Lehrbuch: es schließt die Tätigkeit des Lehrers nicht aus, es regt die Selbsttätigkeit des Schülers an, es gibt dem Unterrichte Richtung und Halt unter Vermeidung beengender Fesseln, es bietet wertvolles Anschauungsmaterial und unterstützt durch übersichtliche Ordnung und geschickte Gliederung den Lernzweck. Darum verdient dieser Band III dieselbe Empfehlung, womit wir die früheren begleitet haben.“ Geh. Regierungsrat Schumann.

Dr. Heilmann, Psychologie und Logik.

Mit Anw. auf Erziehung und Unterricht. Unter Mitwirkung von Dr. Dr. Jahn herausgegeben. 14. Auflage. Mit 54 Figuren. Preis 2 M. 20 Pf. Sachlich und formell zählt das Buch zu den besten Unterrichtsmitteln, die für die Seminarpädagogik existieren. Vic. Kabisch.

Dürschner Seminarverlag
(Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin, Leipzig, Stuttgart).

Wir bitten Sie, den folgenden Werken Ihre Aufmerksamkeit zu widmen:

Die
Pädagogik unserer Klassiker
im Zusammenhang mit ihrer Weltanschauung

von

Dr. W. Oftermann

Geh. Regierungsrat und Provinzialschulrat.

Preis: Geheftet M. 3.60, geb. M. 4.20.

Aus dem Vorwort: Die nachstehenden Aufsätze sind in der Hauptsache eine Wiedergabe von Vorträgen, die ich vor zwei Jahren im Berliner Lehrerverein gehalten habe. Sie sind auch im Druck zunächst für die Lehrermwelt bestimmt, von der auch die Anregung zu ihrer — ursprünglich nicht beabsichtigten — Veröffentlichung ausgegangen ist; sie dürfen sich aber auch weiteren Kreisen zur Lektüre anbieten, so gewiß die Frage, wie unsere Klassiker über die Erziehung dachten, für keinen Gebildeten ohne Interesse ist. Obgleich über die Pädagogik unserer Klassiker schon manches geschrieben ist, dürfte das vorliegende Buch doch aus einem doppelten Grunde nicht als überflüssig erscheinen, einmal nämlich, weil es in dieser — meines Wissens seither nicht gebotenen — Zusammenstellung der Klassiker ein fruchtbares und einheitliches Studium ihrer Pädagogik wesentlich erleichtert, und sodann, weil es auch in ihre allgemeine Welt- und Lebensanschauung einführt, die in der pädagogischen Literatur seither entweder überhaupt nicht oder doch nicht so eingehend berücksichtigt wurde, wie es für das Verständnis und die Würdigung des Pädagogischen gewünscht werden muß.

Hegels Pädagogik

Dargestellt im Anschluß an sein philosophisches System

von

Dr. Paul Ehlerl

Seminarlehrer.

Preis: Geheftet M. 3.50, geb. M. 4.30.

Aus dem Vorwort: Die Hauptabsicht des Werkes aber ist, unserer für Erziehungsfragen so aufgeschlossenen Zeit in Hegel einen Pädagogen vor die Augen zu stellen, der mit sicherem Blick das für die Erziehung des Menschen Wesentliche erkannt hat und es verdient, im Kampfe der Meinungen auch jetzt noch gehört zu werden, einen Pädagogen, der den Vergleich mit Herbart in keiner Weise zu scheuen braucht. Mögen auch Einzelheiten in seiner Pädagogik veraltet sein: in der Hauptsache ist sie durchaus modern und beleuchtet vielfach von hoher Warte aus mit überraschender Klarheit die pädagogischen Probleme der Gegenwart — es sei z. B. nur die Frage der sozialen Erziehung genannt. Die Größe des Hegelschen Geistes verleiht sich auch auf dem Gebiete der Pädagogik nicht. So trete denn dieses Buch seinen Gang in die Öffentlichkeit an und trage das Seine dazu bei, dem Verständnis eines Geisteshelden den Weg zu bahnen.

PEDAGOGICZNA
BIBLIOTEKA
WOJEWÓDZKA



Gdańsk-Wrzeszcz
Al. Gen. J. Hallera 14

188462

NIE WYPOŻYCZA SIĘ